

Perels, Franziska; Schmitz, Bernhard; van de Loo, Kirsten
Training für Unterricht - Training im Unterricht. Moderne Methoden machen Schule

Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht 2007, 160 S.



Quellenangabe/ Reference:

Perels, Franziska; Schmitz, Bernhard; van de Loo, Kirsten: Training für Unterricht - Training im Unterricht. Moderne Methoden machen Schule. Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht 2007, 160 S. - URN: urn:nbn:de:0111-opus-14480 - DOI: 10.25656/01:1448

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-14480>

<https://doi.org/10.25656/01:1448>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft



Franziska Perels / Bernhard Schmitz /
Kirsten van de Loo

Training für Unterricht – Training im Unterricht

Moderne Methoden machen Schule

Unter Mitarbeit von
Simone Bruder, Carla Buchbinder
und Katharina Krause

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar

ISBN 978-3-525-31534-7

© 2007, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen / www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke. – Printed in Germany.
Druck und Bindearbeit: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Inhalt

Kapitel 1: Einleitung	7
Kapitel 2: Eine exemplarische Unterrichtsstunde	15
Kapitel 3: Alternative Lehr- und Lernmethoden	29
Kapitel 4: Spiele und Rollenspiele	58
Kapitel 5: Vortrag, Diskussion und Metaplantchnik	84
Kapitel 6: Planung von Unterricht	103
Kapitel 7: Prozessmanagement	116
Kapitel 8: Transferförderung	131
Kapitel 9: Reflexion und Evaluation von Unterricht	149
Literatur	159
Danksagung	160

Kapitel 1: Einleitung

»Was wir mit Freude lernen,
vergessen wir nie.«

Alfred Mercier, 1816 – 1894

Wünschen Sie sich manchmal, Sie könnten Ihre Schüler stärker in den Unterricht einbeziehen und zum Mitmachen animieren? Stellen Sie sich gelegentlich gar vor, Ihre Schüler würden angeregt über den Stoff diskutieren und selbstständig nach Lösungen suchen? Dann haben Sie mit diesem Buch eine gute Wahl getroffen! Basierend auf langjähriger Forschung zu Themen der Aus- und Weiterbildung in der Schule sowie umfangreicher Erfahrung unserer Arbeitsgruppe in der Ausbildung von Trainern und mit der Konzeption und Durchführung eigener Seminare finden Sie in diesem Buch eine Fülle von Methoden und Techniken, die Sie dabei unterstützen wollen, Ihren Unterricht aktivierend und motivierend zu gestalten. Der Clou dabei: Der Unterricht wird sowohl Ihren Schülern wie Ihnen nicht nur mehr Spaß machen – auch die Lernergebnisse werden sich verbessern.

Das erscheint Ihnen wie die Quadratur des Kreises? Und doch ist es so. Forschungen haben ergeben, dass eine intensive und vor allem aktive Auseinandersetzung mit dem Lernstoff eine größere Behaltensleistung bewirkt und zusätzlich die Übertragung des Gelernten auf andere Themen und Anwendungsgebiete ermöglicht. So wurde herausgefunden, dass leichter auf Gelerntes zurückgegriffen werden kann, wenn es über mehrere Sinnesmodalitäten aufgenommen worden ist. Dies wird z.B. durch eine spielerische Übung erreicht. Die differenzierte Betrachtung eines Themas aus verschiedenen Blickwinkeln (und damit die Übertragung des Wissens auf andere Bereiche) wird indessen durch das Arbeiten und Diskutieren in Gruppen wesentlich gefördert.

Das Konzept des Buches

Dieses Buch richtet sich an angehende und bereits praktizierende Lehrerinnen und Lehrer,¹ aber auch an Personen, die Lehrer aus- und fortbilden. Es bietet eine Grundlage für die effektive Gestaltung von Unterrichtsstunden und Seminarveranstaltungen. Von den vielfach in Trainings zur fachlichen und persönlichen Weiterbildung erprobten Methoden profitieren jedoch nicht nur Unterrichtende, die die Effizienz ihrer Arbeit deutlich verbessern können. Viele Methodenbausteine eignen sich auch zur Weitergabe an (Oberstufen-)Schüler und Referendare, so dass diesen für die eigene Gestaltung einzelner Stunden Methoden und Techniken an die Hand gegeben werden.

Das Buch bietet somit einen Leitfaden zur Planung, Durchführung und Evaluation von Lehre. Es ist dabei so konzipiert, dass es einerseits möglich ist, anhand der einzelnen Kapitel Unterricht und Schulungen vorzubereiten, abwechslungsreich und effektiv durchzuführen und reflektierend abzuschließen. Andererseits kann es auch als Nachschlagewerk dienen.

Suchen Sie beispielsweise für die Konzeption einer Stunde nach Anregungen für ein auflockerndes Spiel, nach einer alternativen Methode zur Vermittlung des Unterrichtsstoffs oder nach einer Möglichkeit, der Unruhe in der Gruppe zu begegnen, so finden Sie hier geeignete Tipps, Informationen und Beispielmaterialien. Anfänger im Bereich der Unterrichtskonzeption und -durchführung werden ebenso fündig wie erfahrene Praktiker.

Aufbau des Buches

Die Kapitel sind so angeordnet, dass wir zunächst eine mögliche Form des Aufbaus einer Unterrichtsstunde beschreiben, Ihnen dann in mehreren Kapiteln verschiedene Lehr- und Lernmethoden sowie Spiele vorstellen, um dann darauf einzugehen, wie Sie die zuvor besprochenen Methoden und Techniken in die Planung

¹ Um die Übersichtlichkeit zu bewahren, wird im Folgenden der Begriff Lehrer gleichermaßen für Lehrerinnen und Lehrer sowie der Begriff Schüler gleichermaßen für Schülerinnen und Schüler verwendet werden.

einer konkreten Stunde einfließen lassen können. Anschließend widmen wir uns den Themen Prozessmanagement und Transferförderung. Während Prozessmanagement sich damit beschäftigt, wie Sie als »Vorsitzender« der Klasse das Unterrichtsgeschehen und die Zusammenarbeit steuern und optimieren können, geht es bei Transferförderung um Möglichkeiten, die Übertragung von Lerninhalten auf andere Themen und Kontexte zu unterstützen. Schließlich wenden wir uns am Ende des Buches der Frage zu, wie Sie eine Stunde oder ein Thema gemeinsam mit Ihren Schülern reflektieren können und welche Alternativen Sie zur Evaluation Ihres Unterrichts haben.

Die Kapitel sind so aufgebaut, dass zunächst die jeweiligen Inhalte ausführlich bezogen auf den Kontext Schulunterricht dargestellt werden. Der Einfachheit halber sprechen wir hier nur eine Zielgruppe direkt an: Lehrer, die Unterricht für Schüler gestalten. Dennoch haben die Inhalte genauso für Personen, die in der Lehreraus- und Weiterbildung tätig sind, sowie für Schüler und Studenten, die einzelne Stunden gestalten wollen, Relevanz. Deshalb finden Sie am Ende jedes Kapitels *Anwendungsaufgaben* für diese drei Zielgruppen. Diese Aufgaben sollen Sie bei der Umsetzung der jeweiligen Inhalte unterstützen, indem sie Ihnen verschiedene Anwendungsmöglichkeiten – auf die jeweiligen Leser abgestimmt – aufzeigen. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass wir Ihnen für diese Anwendungsaufgaben das Kopierrecht einräumen, damit Sie sie komfortabel einsetzen können. Weiterhin werden Sie durch gezielte Fragen (inklusive Raum, diese zu beantworten) angeregt, einzelne Methoden und Übungen direkt einzusetzen und konkret in die Planung Ihrer nächsten Unterrichtsstunde/Fortbildung einzubeziehen.

Die Gesamtheit der in den Kapiteln vorgestellten Unterrichtskomponenten lehnen sich an das Trainingsmodell von Perels, Landmann und Schmitz (2006) an.

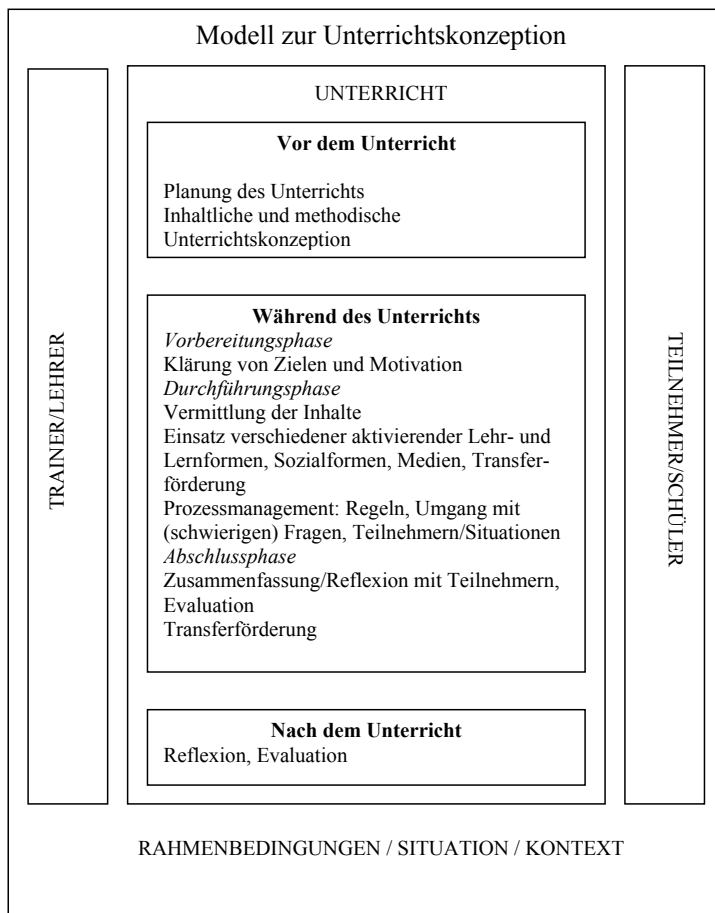
Das Trainingsmodell

Unser Buch ist für Sie als Lehrer konzipiert und dreht sich um das Thema Unterrichtsgestaltung. Viele der hier vorgestellten Methoden und Tipps kommen jedoch aus der Trainingsgestal-

tung. Um Ihnen unsere theoretische Basis näher zu bringen, stellen wir Ihnen ein Modell vor, welches wir in unserer Arbeit und Forschung zum Thema Trainingsgestaltung entwickelt haben und hier auf die Schule übertragen.

Das Modell teilt den Trainingsprozess in drei Phasen ein und ordnet diesen Phasen bestimmte Trainingsmethoden zu (siehe Perels / Landmann / Schmitz, 2006). Das »Unterrichtsmodell mit Trainingskomponenten« beschreibt insofern Trainingsmethoden, die Sie in Ihrem Unterricht anwenden können.

Analog zu dem allgemeinen Trainingsmodell lässt sich auch das Unterrichtsmodell mit Trainingskomponenten grob in die Teilbereiche »Trainer / Lehrer«, »Teilnehmer / Schüler« und »Training / Unterricht« unterteilen.



Das Unterrichtsmodell mit Trainingskomponenten

Die einzelnen Bestandteile des Modells, die Einfluss auf das Ergebnis des Unterrichts nehmen, stellen wir nun genauer dar.

Lehrer und Schüler

Das Gelingen guten Unterrichts hängt neben den im Unterricht angewendeten Methoden natürlich von dem Lehrer bzw. den Schülern ab. Perfekte Methoden bringen nichts, wenn sie Ihnen als Lehrer nicht gefallen und/oder nicht zu Ihren Schülern passen. Sie haben durch Ihr Verhalten im Unterricht sowie durch Ihre Persönlichkeit einen großen Einfluss auf das Unterrichtsgeschehen. Dabei ist sowohl Ihr Fachwissen von Bedeutung als auch Ihre Unterrichtserfahrung und Vertrautheit mit den eingesetzten Methoden. Zu den Komponenten Ihrer Persönlichkeit, die eine wichtige Rolle spielen, gehören neben der Ausstrahlung zum Beispiel auch Ihre nonverbale Kommunikation und Ihr Kontakt zu den Schülern. Ihre Schüler werden zur Mitarbeit angeregt, wenn Sie ihnen durch Ihre Mimik und Gestik signalisieren, dass Sie an ihren Fragen und Antworten interessiert sind.

Auch die Schüler tragen einen wesentlichen Teil zum Gelingen des Unterrichts bei. Der beste Lehrer kann mit den besten Methoden nichts erreichen, wenn diese nicht zu den Schülern passen. Dabei muss sowohl der einzelne Schüler als auch die Schülergruppe (Klasse) als Ganzes betrachtet werden. Es gibt hierbei eine Reihe von Einflüssen, die sich auf die Effektivität des Unterrichts auswirken. Dazu gehören für den einzelnen Schüler unter anderem seine Position in der Klasse, seine Erwartungen an den Unterricht und seine eigenen Ziele, aber auch die bisherigen Unterrichtserfahrungen. Zudem wirken sich das Vorwissen bzw. die Vorkenntnisse sowie die Lernkompetenz des Schülers auf die Wirksamkeit des Unterrichts aus. Bezogen auf die gesamte Klasse sind auch das Gruppenklima und die gemeinsamen Erfahrungen für guten Unterricht von Bedeutung.

Wenn Sie feststellen, dass Ihre Klasse an einem Tag besonders unruhig ist, kann es helfen, wenn Sie diese Beobachtung ansprechen und fragen, ob etwas vorgefallen ist. Wenn Probleme besprochen und geklärt sind, kann der Unterricht leichter fortgeführt werden. Wenn die Schüler besonders unruhig oder müde sind, ist es ebenfalls empfehlenswert, darauf einzugehen und Übungen einzuflechten, die die Konzentration fördern (siehe dazu auch Kapitel 4).

Situation, Kontext, Rahmenbedingungen

Der Unterricht wird nicht nur vom Lehrer, den Schülern und der Unterrichtsgestaltung beeinflusst. Wie Sie sicherlich aus eigener Erfahrung wissen, wirken zusätzlich noch situative Komponenten auf den Erfolg des Unterrichts ein. Aus diesem Grund sind diese Einflussfaktoren in das Modell mit aufgenommen worden, auch wenn sie nicht weiter vertieft werden. Zu den situativen Faktoren des Unterrichts gehören die Rahmenbedingungen und der Kontext, in dem der Unterricht stattfindet. Sind die Rahmenbedingungen ungünstig (z.B. Freitag, letzte Stunde vor dem Wochenende oder letzte Stunde vor einer Klassenarbeit) oder sind die Räume ungeeignet (z.B. zu klein für Gruppenarbeiten), kann auch ein sehr guter Unterricht nicht sein volles Potenzial entfalten. In Kapitel 4 finden Sie Ideen zur Förderung der Arbeitsatmosphäre bei widrigen Bedingungen. Manchmal sind Rahmenbedingungen, die nicht optimal sind, jedoch schon dann kein Problem mehr, wenn Sie sich ihrer bewusst sind und sich darauf einstellen können.

Der Unterricht

Im Trainingskontext (siehe z.B. Perels / Landmann / Schmitz, 2006) werden bei der Konzeption und -durchführung häufig drei Phasen unterschieden: eine Vorbereitungsphase, eine Durchführungsphase und eine Nachbereitungsphase. Übertragen auf den schulischen Kontext bedeutet diese Dreiteilung die Zuordnung der im Unterricht anzuwendenden Methoden und Verfahren zu den Phasen *Vor dem Unterricht*, *Während des Unterrichts* und *Nach dem Unterricht*.

In die Phase *Vor dem Unterricht* fallen die Planung sowie die inhaltliche und methodische Konzeption des Unterrichts. In diesem Praxisbuch gehen wir in Kapitel 6 (Planung von Unterrichtsstunden) darauf ein, wie in dieser Phase Trainingsmethoden in die Unterrichtsplanung einbezogen werden können.

Die Phase *Während des Unterrichts* lässt sich entsprechend des zugrundeliegenden Trainingsmodells ebenfalls in drei Phasen unterteilen (*Vorbereitung*, *Durchführung* und *Abschluss*). Sie

beschreibt den Ablauf des Unterrichts, nachdem die Konzeption (Phase vor dem Unterricht) abgeschlossen ist. In Kapitel 2 (Exemplarische Unterrichtsstunde) wird der Ablauf einer mit Trainingsmethoden angereicherten, exemplarischen Unterrichtsstunde vorgestellt. In die Durchführungsphase fällt natürlich die Vermittlung der für diese Unterrichtsstunde vorgesehenen Inhalte. Daneben ist jedoch auch von Bedeutung, *wie* diese Inhalte vermittelt werden. Aufgrund der großen Relevanz der verschiedenen Trainingsmethoden für diese Unterrichtsphase beschäftigen wir uns in drei Kapiteln mit diesem Thema (Kapitel 3: Alternative Lehr- und Lernformen; Kapitel 4: Spiele und Rollenspiele; Kapitel 5: Vortrag, Diskussion und Metaplantchnik). Um einen möglichst effektiven und atmosphärisch angenehmen Unterricht zu gewährleisten, ist neben den Methoden der Vermittlung auch ein Prozessmanagement durch den Lehrer erforderlich. Zu diesen – an die im Trainingsbereich üblichen Verfahren angelehnten – Prozessmanagementmethoden gehören Regeln für den Unterricht genauso wie der Umgang mit schwierigen Schülern und Situationen. In Kapitel 7 (Prozessmanagement) beschäftigen wir uns mit diesem Thema. Um die Nachhaltigkeit des im Unterricht Gelernten zu gewährleisten, ist es sowohl in der Durchführungs- als auch in der Abschlussphase des Unterrichts wichtig, auf die Förderung des Transfers zu achten. Verschiedene Methoden zur Förderung der Übertragung des im Unterricht Gelernten auf andere Situationen, besonders bezogen auf Durchführungs- und Abschlussphasen des Unterrichts, werden in Kapitel 8 (Transferförderung) vorgestellt.

Sowohl in der Endphase des Unterrichts als auch in der Phase *Nach dem Unterricht* ist es für die Optimierung des unterrichtlichen Handelns von Bedeutung, den Prozess zu reflektieren und zu bewerten. In Kapitel 9 (Reflexion und Evaluation von Unterrichtsstunden) stellen wir daher verschiedene Methoden der Reflexion und Evaluation vor.

Kapitel 2: Eine exemplarische Unterrichtsstunde

Was haben Sie als Erstes gedacht, als Sie den Titel gelesen haben: Eine exemplarische Unterrichtsstunde? Wie soll das denn gehen? Jede Stunde ist doch anders! Außerdem hängt das auch vom Fach und vom Inhalt ab! Damit haben Sie natürlich vollkommen recht! Was wir Ihnen in diesem Kapitel vorstellen möchten, ist die Grundstruktur einer Unterrichtsstunde, die sich auf alle Fächer übertragen lässt. Die Frage, die diesem Kapitel zugrunde liegt, ist folgende: Wie kann man eine Unterrichtsstunde so gestalten und aufbauen, dass sie ein effektives Lernen ermöglicht und für die Schüler aktivierend ist? Oder anders: Wie kann man eine Unterrichtsstunde im Sinne eines aktivierenden »Trainings« gestalten?

Natürlich ist dieses Ziel, eine Unterrichtsstunde effektiv und aktivierend zu gestalten, nicht allein durch die Einhaltung der Grundstruktur zu erreichen. Wir werden Ihnen daher in jedem Kapitel dieses Buches Methoden vorstellen, die Sie auf dem Weg zu diesem Ziel unterstützen. Eine aktivierende Unterrichtsstruktur ist der erste Schritt auf diesem Weg. Wissensvermittlung und Übungen können so geplant und eingesetzt werden, dass der Unterricht für die Schüler abwechslungsreich und aktivierend ist. Ein Schema für eine Unterrichtsstunde, die aktivierend ist, stammt von Silberman (1998). Eine Unterrichtsstunde sollte danach folgende Phasen durchlaufen:

- Einstiegsübung,
- Vermittlung von Grundlagen,
- Übungen,
- Vermittlung von weiterführendem Wissen und Fähigkeiten,
- Anwendungsaufgaben.

Dieses Ablaufschema ist anwendbar auf verschiedene situative Gegebenheiten wie z.B. unterschiedliche Klassengrößen oder auch die Art des Unterrichtsfachs. Das bedeutet, sie ist wirklich eine »Grundstruktur«, die bei kleinen wie bei großen Klassen, im Biologieunterricht genauso wie im Geschichtsunterricht und im fünften Jahrgang genauso wie in der Oberstufe eingesetzt werden kann. Natürlich werden nicht immer alle fünf Phasen in jeder Unterrichtsstunde durchlaufen. Es gibt Fälle, in denen es schon allein aus zeitlichen Gründen nicht möglich ist, alle Phasen zu berücksichtigen. Sie sollten sie dennoch immer im Hinterkopf haben. Zudem können Sie diese Grundstruktur auch nutzen, wenn Sie ein neues Thema anfangen, um den ganzen Themenblock zu strukturieren. Sie wissen ja ungefähr, wie viele Unterrichtsstunden Sie für das Thema vorgesehen haben und können diese Grundstruktur nutzen, um die Unterrichtsstunden aufeinander aufbauend zu gestalten.

Einstiegsübung

Ziel der Einstiegsübung ist es, Interesse am Thema zu wecken und die Schüler zur Mitarbeit zu aktivieren. Häufig sind Schüler schon vorbelastet, haben von anderen gehört, dass das Thema »langweilig« ist oder »sehr schwer«. Beides wirkt nicht sehr motivierend. Wenn Sie nun aber einen Einstieg finden, der das Interesse Ihrer Schüler weckt, haben Sie schon sehr viel gewonnen. Er sollte so gewählt werden, dass die Schüler neugierig werden, eventuell schon vorhandenes Wissen einbringen oder auch einen interessanten Bezug zu ihrem Alltag herstellen können. So kann bei den Schülern eine Motivation für das Thema entstehen und es fällt ihnen leichter, sich auf den Unterricht einzulassen. Wichtig ist, dass die Einstiegsübung nicht dazu dient, gezielt fehlendes Wissen oder Schwächen der Schüler aufzudecken! Ein Beispiel für eine solche Einstiegsübung für den Geschichtsunterricht ist das Vorlesen einer lustigen Geschichte, in der über die Zeit oder über die Lebensform berichtet wird, die gerade behandelt werden soll. Bei den alten Römern bietet sich immer wieder *Asterix und Obelix* an; hiermit sind viele Schüler sehr vertraut.

Die Art der Einstiegsübung bestimmt die Sozialform, in der sie durchgeführt wird. Mit Sozialform ist gemeint: Führen Sie die Übung mit allen Teilnehmern im Plenum durch oder in Partnerarbeit, in Kleingruppenarbeit etc.? Zum Beispiel können Fragen, die auf Meinungen und eventuelle Vorerfahrungen zu einem Thema abzielen, im Klassenplenum gestellt werden. Oder Sie könnten Ihre Schüler fragen, was sie an dem Thema am meisten interessiert, was am wenigsten oder was sie schon über das Thema gehört haben. So erhalten Sie einen Überblick über die Interessen und auch das Vorwissen Ihrer Schüler, während diese sich gleichzeitig in ihrer Meinung wertgeschätzt fühlen. Die Antworten können Sie dann auf Kärtchen sammeln und in zukünftigen Stunden wieder einsetzen, wenn die jeweiligen Fragen behandelt werden. Sie können aber auch am Anfang einer Unterrichtsstunde den Schülern eine konkrete Aufgabe stellen, die diese dann in Kleingruppen bearbeiten und diskutieren sollen, ohne dass die Gefahr besteht, vor dem Lehrer etwas Falsches zu sagen. Damit hätten Sie eine Kleingruppenübung als Einstieg gewählt. Im Deutschunterricht zum Thema Drama können die Schüler z.B. gefragt werden, ob sie schon mal im Theater waren, welche Stücke sie gesehen haben und wie sie ihnen gefallen haben. Als Einstieg in eine Mathematik-Stunde zum Thema Volumenberechnung dagegen kann man die Schüler in kleinen Gruppen Überlegungen dazu anstellen lassen, wie man das Volumen eines Quaders berechnen könnte. Durch einen Wechsel der Sozialform in einer Unterrichtsstunde werden die Schüler motiviert und aktiviert. Kapitel 3 geht auf das Thema genauer ein.

Die Einstiegübung	Das Wichtigste auf einen Blick:
	<p>Interesse am Thema wecken</p> <p>Neugierde fördern</p> <p>Für das Thema motivieren</p> <p>Vorerfahrungen abfragen</p> <p>Sozialform beachten</p>

Vermittlung von Grundlagen

Nachdem Sie einen guten Einstieg geschaffen haben, geht es in der zweiten Sequenz um die Vermittlung von Grundlagen, also um das Grundwissen und die Grundfertigkeiten, die für das zu behandelnde Thema benötigt werden. Wichtig ist hier die aktive Einbeziehung der Schüler durch alternative Lehrmethoden oder Gruppenübungen (diese werden in den Kapiteln 3 und 4 ausführlich beschrieben). Man kann z.B. ein Gruppenpuzzle, bei dem verschiedene Gruppen unterschiedliche Aspekte eines Themas bearbeiten und sich dann gegenseitig erklären, durchführen. So erreichen Sie eine spielerische Hinführung zu einem Thema, in die die Schüler aktiv eingebunden sind. Das Grundwissen kann natürlich auch »klassisch« über einen Unterrichtsvortrag, mit Präsentationen oder auch durch Texte und Übungen beigebracht werden. Hier spielt wiederum die Art des zu vermittelnden Stoffes die zentrale Rolle.

Baut das Thema des Unterrichts auf vergangenen Stunden auf? In diesem Fall bieten sich alternative Lehrmethoden an, bei

denen das bereits vorhandene Wissen der Schüler genutzt wird. Dem Lehrer fällt hier eher die Rolle zu, den Schülern die richtigen Anregungen zur Übertragung und Anwendung ihrer Kenntnisse auf ein neues Thema zu geben. Dies geht z.B. mit einer *Recherchegruppe* (Kapitel 3), in der die Schüler bewusst Material erhalten, das nicht nur Informationen liefert, sondern auch Fragen aufwirft – die sind dann gemeinsam im Plenum diskutieren und zu klären. Wird ein ganz neues Themengebiet begonnen, bei dem sich keine Anknüpfungspunkte an bereits Bekanntes bieten, können Sie den Schülern vielleicht auch ein »kleines Problem« vorgeben, dass sie in Gruppen lösen sollen. Das Problem sollte natürlich mit bereitgestellten Materialien oder mit Hilfe des Lehrbuches gelöst werden können und auf keinen Fall so schwer sein, dass eine Frustration eintritt.

Vermittlung von Grundlagen	Das Wichtigste auf einen Blick:
	<p>Vermittlung der Grundfertigkeiten</p> <p>Aktive Einbeziehung der Schüler durch den Einsatz alternativer Lehr- und Lernmethoden</p>

Übungsteil

Im Übungsteil ist die Wiederholung der vermittelten Grundlagen und die Einführung der weiterführenden Themen relevant. Wenn Sie den Schülern die wichtigsten Grundlagen vermittelt haben, ist es wichtig, dass Sie diese ausführlich wiederholen, bevor Sie den Schülern schwierigere und weiterführende Aufgaben stellen. Oft ist dies aus Zeitmangel und wegen der Stofffülle des Lehrplans schwierig. Für die einzelnen Themen ist nicht viel Zeit

vorgesehen. Dennoch ist es so, dass gerade die Grundlagen wichtig sind, um ein weiteres Verständnis für das Thema erwerben zu können. Gerade das fehlende Grundlagenwissen ist es, das Schüler immer wieder in große Schwierigkeiten bringt. Versuchen Sie daher immer, Zusammenfassungen und Wiederholungen einzuplanen, bevor Sie mit den weiterführenden Themen beginnen. Im Mathematikunterricht etwa wird den Schülern Zeit gegeben, Übungsaufgaben zu rechnen. In anderen Fächern ist hier Raum für die kreative Gestaltung von Übungen, z.B. in Form von Rollenspielen, Simulationen oder auch Fallstudien, die das vermittelte Wissen vertiefen und festigen. Im Deutschunterricht können z.B. Gedichte mit verschiedenen Versmaßen herausgesucht und vorgetragen, im Fremdsprachenunterricht kleine Dialogszenen entwickelt und vorgespielt oder im Sozialkundeunterricht eine aktuelle Verfassungsbeschwerde diskutiert werden.

Übungsteil	Das Wichtigste auf einen Blick:
	<ul style="list-style-type: none"> – Wiederholung der Grundlagen durch viele und vielfältige Aufgaben und Übungen – Erste Einführung in die weiterführenden Themen

Vermittlung von weiterführendem Wissen und Fähigkeiten

In der vierten Sequenz, der Vermittlung von weiterführendem Wissen und Fähigkeiten, ist es das Ziel, die Unterrichtsinhalte so aufzubereiten, dass die Schüler das gelernte Wissen auch auf ihren Alltag bzw. auf alltagstaugliche Aufgaben übertragen können. In diesem Zusammenhang wird häufig das Wort Transfer gebraucht. Transfer meint die Übertragung des bisher Gelernten auf neue Situationen und die Nutzung des Wissens, um neue, noch nicht bekannte Aufgaben zu lösen. Das Thema Transfer

wird im Kapitel 9 ausführlich behandelt. Bei der Vermittlung von weiterführendem Wissen und Fähigkeiten geht es um die erstgenannte Beschreibung von Transfer. Wichtig für die Schüler ist, dass sie die vorher erlernten Fähigkeiten und Fertigkeiten dafür nutzen können. Im Mathematikunterricht können Übungen gemacht werden, in denen die Schüler eine reale Alltagssituation zu dem Thema bearbeiten. Dies wird meist in Form von Textaufgaben realisiert. Wichtig ist für den Transfer, dass auch hier viele verschiedene Aufgaben gerechnet werden und dass dabei Themen ausgewählt werden, die die Schüler wirklich betreffen. Häufig sagen Schüler: »So was brauche ich später sowieso nie wieder, deshalb muss ich das auch nicht können!« Indem Schüler Aufgaben rechnen, bei denen sie für sich selbst eine Anwendungsmöglichkeit und einen Nutzen sehen, fördert dies die Auseinandersetzung mit dem Thema. Im Chemieunterricht könnten die Schüler sich z.B. anhand ihres Grundwissens über Säuren und Basen das Phänomen des »sauren Regens« erarbeiten.

Vermittlung von weiterführendem Wissen und Fähigkeiten	Das Wichtigste auf einen Blick:
	<p>Das Gelernte so aufbereiten, dass es auf den Alltag übertragen werden kann (Transfer)</p> <p>Aufgaben suchen, die die Schüler interessieren, damit der Transfer funktioniert</p>

Anwendungsaufgaben

In der letzten Sequenz des Unterrichts geht es um Anwendungsaufgaben. Auch hier stehen Transferübungen im Zentrum des

Geschehens, allerdings geht es mehr um die Nutzung des Wissens, um es auf neue Inhalte zu übertragen. Es geht um Aufgaben, bei denen die Schüler ihr erworbenes Wissen und ihre erworbenen Fähigkeiten an realen Gegebenheiten testen können. Meist steht in der Schule am Ende eines Themas die Klassenarbeit. Die Schüler lernen dafür und damit ist das Thema für sie abgehakt. Wenn Sie Zeit dafür finden, können Sie ja mal einen anderen Themenabschluss finden und vor der Klassenarbeit Anwendungsaufgaben einsetzen. Die Schüler werden dazu aufgefordert, das Erlernte auch auf neue Aufgaben und Probleme anzuwenden. Es geht hier um die Vertiefung und Sicherung des Gelernten. Zudem kann auch auf diesem Weg noch einmal die Relevanz des Gelernten betont werden. Im Mathematikunterricht z.B. können den Schülern in Kleingruppen komplexere Aufgaben gestellt werden, für die es nicht unbedingt nur einen richtigen Lösungsweg gibt oder für deren Lösung eine Erweiterung der im Unterricht behandelten Inhalte notwendig ist. Im Deutschunterricht kann ein aktueller Film geschaut werden, der eine ähnliche Problematik enthält wie das Gelesene und es können in Kleingruppen Vergleiche erarbeitet werden. Gerade durch das Erarbeiten neuer Lösungen in Gruppen werden die Schüler angehalten, sich über ihr Vorgehen auszutauschen und ihr Wissen in neuen Zusammenhängen einzusetzen. Es kann auch ein Quiz mit Fragen gespielt werden, die ein Nachdenken über neue Bereiche erfordern. Auch durch diese spielerische Art kann das Gelernte auf neue Inhalte übertragen werden.

Anwendungsaufgaben	Das Wichtigste auf einen Blick:
	Übertragung des Gelernten auf neue Aufgaben und Inhalte Kleingruppenarbeiten sind hier am besten

Zum Schluss

Wir haben Ihnen in diesem Kapitel eine Grundstruktur für den Unterrichtsaufbau näher gebracht, die dafür sorgt, dass die Schüler sich aktiv mit den Lerninhalten auseinandersetzen und sie somit effektiver lernen. Wichtig ist dabei, dass diese Grundstruktur sowohl für eine Unterrichtsstunde als auch für den Aufbau eines ganzen Themenblocks genutzt werden kann.

Es ist bei dieser Grundstruktur immer wichtig, zuerst eine leichte *Einstiegsübung* durchzuführen, die einen guten Zugang zu dem Thema ermöglicht und das Interesse weckt. Anschließend folgt eine Phase der Vermittlung von Grundlagen zu dem Thema. Es folgt eine *Übungsphase*, in der die Grundlagen weiter eingeübt werden. Erst wenn die Schüler die Grundlagen wirklich verstanden haben, folgt die *Vermittlung von weiterführendem Wissen und dazu gehörigen Fähigkeiten*. Hier stehen Transferaufgaben im Mittelpunkt, in denen die Schüler einen Bezug zu ihrem Alltag herstellen sollen. Zum Abschluss eines Themenblocks kann man die Schüler dann *Anwendungsaufgaben* erledigen lassen, in denen sie ihr erworbenes Wissen in neuen Aufgabefeldern anwenden können.

Wir werden Ihnen in den folgenden Kapiteln viele Anregungen für die Umsetzung dieser Grundstruktur in Ihrem Unterricht geben. Achten Sie können beim Lesen der folgenden Kapitel darauf, welche Methode sich für welche Unterrichtssequenz am besten eignet.

Anwendungsaufgaben für Lehrer im Unterricht

Aufgabe 1

Sie haben in diesem Kapitel etwas über den Aufbau von Unterrichtsstunden erfahren. Denken Sie doch einmal an Ihre letzte Stunde zurück. Prüfen Sie, ob Sie die einzelnen Phasen nach Silberman (1998) wiederfinden. Notieren Sie dazu bitte, was Sie in den folgenden Phasen in Ihrer Stunde gemacht haben.

Gab es eine Einstiegsübung? Wenn ja, wie sah diese aus?

Haben Sie Grundlagen vermittelt? Wenn ja, auf welche Art?

Gab es in Übungen? Welcher Art waren diese?

Wie haben Sie weiterführendes Wissen / Fähigkeiten vermittelt?

Haben Sie Anwendungsaufgaben durchgeführt? Bekamen die Schüler diese als Hausaufgaben auf?

Welche Konsequenzen ziehen Sie aus Ihren Antworten für Ihre nächste Unterrichtsstunde?

Aufgabe 2

Sie möchten sich bei der Planung Ihrer Unterrichtsstunde am Prinzip von Silberman (1998) orientieren. Machen Sie sich dafür Notizen zu den einzelnen Phasen. Halten Sie fest, was Sie für Ihre Klasse vorbereiten werden. Beziehen Sie sich dabei auf eine ganz konkrete Unterrichtsstunde:

Fach: _____

Datum der Unterrichtsstunde: _____

Klasse: _____

Einstiegsübung: Wie sieht Ihre Einstiegsübung aus? Wie wecken Sie die Neugier der Schüler?

Vermittlung von Grundlagen: Was ist das Basiswissen, das Ihre Schüler brauchen? Wie vermitteln Sie dieses?

Übungen: Gibt es Übungen, die Sie vorbereiten können, um das Gelernte zu vertiefen?

Vermittlung von weiterführendem Wissen und Fähigkeiten: Was sollten Ihre Schüler lernen, was über das Grundwissen hinausgeht? Wie präsentieren Sie das?

Anwendungsaufgaben: Welche Aufgaben stellen Sie Ihren Schülern, damit sie das Gelernte auch auf andere Bedingungen übertragen können? Welche Übungen machen Sie im Unterricht, die weiterführen? Welche Hausaufgaben geben Sie zur Förderung des Behaltens und Anwendens des Erlernten?

Aufgaben zum Übertragen des Gelernten:

Weiterführende Aufgaben im Unterricht:

Hausaufgaben:

Anwendungsaufgaben für Schüler

Du möchtest deine Mitschüler bei ihrer nächsten Referatsvorbereitung unterstützen. Es soll nicht wieder vorkommen, dass ein Thema referiert wird, bei dem die meisten Zuhörer gelangweilt im Raum umherschauen. Du möchtest verhindern, dass der Referent, der sich in das Thema gründlich eingelesen hat, berichtet und erzählt, ohne zu bemerken, dass ihm fast keiner seiner Zuhörer mehr folgen kann... Was du dir wünschst, ist, dass das Wissen bei Referaten anregend vermittelt wird und die Mitschüler auch erreicht.

Stell deinen Mitschülern zwei Varianten von Unterrichtsstunden vor, in denen Referate gehalten werden. Bei einer dieser Unterrichtsstunden wurden die Phasen der Unterrichtsgestaltung nach Silberman (1998) beachtet, bei der anderen nicht. Du kannst die Präsentation dieser Fallbeispiele

- als kleinen Film vorbereiten,
- als Beschreibungen in Textform vorlesen oder austeilen oder
- als Rollenspiel vorspielen.

Leite eine Diskussion mit deinen Mitschülern an, in der es darum geht, welche Vorteile die Phasen der Unterrichtsgestaltung bringen und wie sie selbst dieses bei Referaten umsetzen können.

Viel Erfolg und viele gute zukünftige Referate!

Anwendungsaufgaben für in der Lehreraus- und -weiterbildung Tätige

Sie möchten Ihren Referendaren oder Kollegen die Inhalte des Kapitels zur exemplarischen Unterrichtsstunde vermitteln. Sie können dabei folgendermaßen vorgehen:

Präsentieren Sie für alle sichtbar die Gliederung des Unterrichts nach Silberman (1998):

- Einstiegsübung,
- Vermittlung von Grundlagen,
- Übungen,
- Vermittlung von weiterführendem Wissen und Fähigkeiten,
- Anwendungsaufgaben.

Teilen Sie die Teilnehmer Ihres Seminars in fünf Gruppen ein. Jede Gruppe soll für eine der Phasen folgende Fragen beantworten und die Ergebnisse später den anderen präsentieren:

- Wozu dient diese Phase?
- Was geschieht in dieser Phase?
- Ist diese Phase in allen unseren Stunden enthalten?
- Wie oft bedenken wir diese Phase?
- Welche Schwierigkeiten könnte es mit dieser Phase geben und wie könnte man diesen begegnen?

In der gesamten Gruppe werden dann die Ergebnisse zu den einzelnen Phasen besprochen. Sie sollten hierbei wichtige Punkte ergänzen. Betonen Sie den Nutzen der einzelnen Phasen. Machen Sie Ihren Kollegen oder Referendaren klar, dass ihr Unterricht durch die Beachtung der Phasen effektiver werden kann.

Zum Abschluss fordern Sie Ihre Seminarteilnehmer dazu auf, ihre nächste Unterrichtsstunde anhand der Phasen vorzubereiten und dies dann auch durchzuführen.

Kapitel 3: Alternative Lehr- und Lernmethoden

Warum Alternativen nötig sind

Montagsmorgen gegen acht Uhr, ein Klassenraum, der Unterricht beginnt. Zunächst werden die Hausaufgaben besprochen, ein paar Ankündigungen gemacht und die Schülerinnen und Schüler machen es sich auf ihren Plätzen gemäß der Sitzordnung gemütlich. Das können sie auch, denn es folgt zumeist ein längerer Abschnitt, der in etwa so aussieht: Die Lehrerin oder der Lehrer steht an der Tafel und führt in ein neues Thema ein. Durch Fragen an die gegenüberstehende Klasse soll die Schülerschaft miteinbezogen und aktiviert werden. Diese übt sich jedoch in höflicher Zurückhaltung oder aber diskutiert gar in Seitengesprächen mehr oder weniger themenbezogene Fragen. Schließlich läutet die Glocke, die Stunde ist zu Ende. Die Lehrkraft hat zusammen mit den Schülern die wichtigsten Fakten erarbeitet, die Hefte sind um ein paar Notizen ergänzt worden. Was jedoch vom Inhalt der Unterrichtsstunde hängen geblieben ist, ist fraglich; jedenfalls bis die Ergebnisse der nächsten Klassenarbeit feststehen. Und irgendwie hatte sich die Lehrerin bzw. der Lehrer das ganz anders vorgestellt. Irgendwie lebendiger und intensiver.

Kommt Ihnen diese zugegeben sehr pointierte Beschreibung bekannt vor? Wünschen Sie sich manchmal, der Unterricht würde lebhafter ablaufen und nachhaltiger wirken? Dann ist dieses Kapitel genau das richtige für Sie! Unter der Überschrift »Alternative Lehr- und Lernmethoden« möchten wir Ihnen verschiedene Möglichkeiten vorstellen, wie Sie Ihren Unterricht alternativ zum Unterrichtsgespräch gestalten können. Wir werden vier verschiedene Methoden sowie deren Anwendung beschreiben: *Gruppenpuzzle*, *Lernwettbewerb*, *Recherchegruppen* und *Mentales Vorstellen* (zwei weiteren alternativen Gestaltungsmöglich-

keiten, Spielen und Rollenspielen, widmen wir ein eigenes Kapitel). Eine Checkliste soll Ihnen für jede dieser Methoden einen Überblick über deren Einsatzmöglichkeiten, Vor- und Nachteile sowie Voraussetzungen und benötigtes Material geben. Zum Abschluss dieses Kapitels finden Sie darüber hinaus eine Übersichtstabelle, die alle Methoden nebeneinander darstellt. Dies soll Ihnen ermöglichen, schnell die für den jeweiligen Anlass passende Methode auswählen zu können.

An dieser Stelle sei betont, dass wir Ihnen natürlich kein »Re-
deverbot« erteilen wollen; auch Vorträge und das Unterrichtsgespräch sind – richtig eingesetzt – ein wertvoller Bestandteil des Unterrichts. Diese Formen des Unterrichts sollten jedoch im Interesse des aktiven Lernens der Schülerinnen und Schüler durch Übungen ergänzt werden.

Was können alternative Methoden bewirken?

Ihr entscheidender Vorteil liegt in der Anregung des *aktiven* Lernens, des Lernens durch eigene Erfahrung, durch eigenes Erarbeiten. Dabei ist alles erlaubt, was Lernende aus der Rolle als passive Konsumenten herausholt und in die Situation versetzt, sich eigenverantwortlich und engagiert mit einem Sachverhalt auseinander zu setzen. »Learning by doing« ist ein geflügeltes Wort, welches Ihnen dabei vielleicht in den Sinn kommen mag. Ein Grundprinzip, das Sie bestimmt bereits bei mancher Gelegenheit einsetzen und das z.B. auch bei Hausaufgaben wirkt. Wir stellen Ihnen einige Übungen und Methoden vor, die wir häufig in Seminaren einsetzen, und ermutigen Sie, diese auszuprobieren und gezielt in Ihren Unterricht einzubauen. Durch den Einsatz der hier vorgestellten alternativen Lehr- und Lernmethoden gelingt es, sogar besonders komplizierte oder als »trocken« berüchtigte Inhalte so zu erarbeiten, dass das Interesse der Schülerinnen und Schüler angeregt und Wissen nachhaltig erworben wird. Hier klärt sich auch, warum es sich in diesem Kapitel sowohl um Lehrformen als auch um Lernformen handelt: Eine Unterscheidung zwischen Lehren und Lernen ist hinfällig, denn die Schülerinnen und Schüler erarbeiten sich unter Ihrer Anleitung und fachkundigen Begleitung den Lehrstoff selbst.

Planung und Vorbereitung

Vor der Einbeziehung alternativer Methoden in den Unterricht ist es wichtig, sorgfältig die Vor- und Nachteile des Einsatzes abzuwägen. Sie können die Checkliste dazu nutzen, um z.B. zunächst einmal zu überprüfen, ob die Voraussetzungen für den Einsatz in der jeweiligen Klasse und in der vorzubereitenden Unterrichtseinheit mit ihren jeweiligen spezifischen Merkmalen (z.B. Zusammensetzung der Klasse, Alter der Schüler, Art des zu vermittelnden Stoffes, ...) gegeben sind. Wenn Sie anhand dieser Überlegungen eine für Ihren Unterricht geeignete Methode ausgewählt haben, sollten Sie einen Zeitplan erstellen: An welcher Stelle wird die Übung in den Unterricht eingebaut, wie ist sie in den Gesamtkontext eingebunden? Wie lange soll die Übung dauern; wie lange soll die Gruppenarbeitsphase dauern, wie lange die Besprechung im Plenum? Diese Überlegungen ermöglichen es Ihnen, den Verlauf der Stunde vor Ihrem geistigen Auge ablaufen zu lassen und so bereits im Vorfeld festzustellen, welche Probleme es eventuell geben könnte und wie Sie diesen begegnen wollen. Oftmals ist es z.B. schwierig, Gruppenarbeiten zeitlich genau zu planen. Die Dauer der einzelnen Übungen variiert zwar je nach fachlichem Input bzw. Schwierigkeitsgrad und lässt sich somit nach Bedarf gestalten, jedoch ist es häufig unmöglich vorherzusehen, wie rege das Diskussionsverhalten sein wird. Hier könnten Sie sich überlegen, welche Möglichkeiten Sie haben, die Gruppenarbeit nach einer gewissen Zeit abubrechen, oder schlicht Puffer einplanen. Vielleicht kommen Ihnen aber auch – je nach Methode – ganz andere Schwierigkeiten in den Sinn: Was mache ich, wenn es Streit in der Kleingruppe gibt? Wie gehe ich damit um, wenn beim *Mentalen Vorstellen* alle anfangen zu kichern? Wie stelle ich beim *Gruppenpuzzle* sicher, dass die richtigen Informationen vermittelt werden? Natürlich können Sie nicht jeden Fall vorhersehen und natürlich stellen sich manche Befürchtungen einfach als unbegründet heraus. Dennoch haben Sie in dieser Planungsphase die Chance, den Einsatz einer alternativen Lehr- und Lernmethode so zu planen, dass diese ein wirklicher Gewinn für Ihren Unterricht ist.

Je nach Vorerfahrung bedeutet der Einsatz alternativer Lehr- und Lernmethoden möglicherweise erst einmal eine Umstellung für Ihre Schülerinnen und Schüler. Deshalb wäre es nicht verwunderlich, wenn diese den Neuerungen zunächst skeptisch gegenüberstehen würde. Aktiv einbezogen zu sein, kann besonders bei eher zurückhaltenden Schülern Unsicherheiten hervorrufen. In der Stunde – vor dem unmittelbaren Einsatz einer neuen Methode – sollten Sie Ihre Schüler deshalb darauf vorbereiten, dass etwas Neues auf sie zukommen wird. Um sie für die Übung zu gewinnen, hilft es, Ablauf und Sinn der Übung zu erläutern. Immerhin gibt es nichts, vor dem Ihre Schüler Angst haben müssten. Im Gegenteil! Wenn sie sich erst einmal darauf eingelassen haben, wird es ihnen auch noch Spaß machen.

Nachbereitung

Damit jedoch nicht nur der »Spaßfaktor«, sondern auch der Lernerfolg gesteigert wird, ist es wichtig, nach jeder Übung eine Reflexionsphase durchzuführen. Hier sollten die zu lernenden Inhalte noch einmal explizit gemacht werden und eine Einordnung des Erarbeiteten in den Gesamtkontext stattfinden. Welcher Stoff wurde mit der Übung erarbeitet, was war das Lernziel? Wie steht dieses mit dem Unterrichtsthema und anderen Fakten, Inhalten und Methoden in Zusammenhang? Diese Fragen können Sie allein oder gemeinsam mit den Schülern nach der Übung beantworten. Hier ergeben sich viele Möglichkeiten die Reflexionsphase zu gestalten. Beispielsweise kann die Beantwortung der Fragen in freier Diskussion geschehen oder aber die erarbeiteten Punkte werden an der Tafel, der Pinnwand oder mittels eines anderen Mediums festgehalten. Auch können Sie in der Reflexionsphase Probleme besprechen und offene Fragen klären, die möglicherweise während der Übung aufgetreten sind. Auf diese Weise erhalten Sie einen Eindruck davon, wie die Übung auf die Schüler gewirkt hat und ob Sie das verfolgte Ziel erreicht haben.

In den folgenden Abschnitten werden wir nun die bereits benannten alternativen Lehr- und Lernmethoden nacheinander ausführlich vorstellen.

Gruppenpuzzle

Nutzen

Gruppenarbeiten werden im schulischen Alltag gern eingesetzt, da die Schüler sich auf diese Weise neue Themen selbstständig und kooperativ erarbeiten. Der Zusammenhalt in der Klasse wird unterstützt und durch eine Durchmischung lernen sich die Schüler besser kennen; soziale Unterstützung wird gefordert und gefördert. Gruppenarbeiten haben außerdem den Vorteil, dass auch die zurückhaltenden Schüler sich eher beteiligen als in der Großgruppe.

Das Gruppenpuzzle (auch Jigsaw Learning genannt) stellt eine besondere Form der Gruppenarbeit dar. Es bietet zusätzlich zu den Vorteilen der Gruppenarbeit noch den Anreiz, dass die Schüler zu Experten für einen kleinen Themenbereich werden und so ihre Begeisterung für ein Thema geweckt wird. Eine wichtige Besonderheit an dieser Lernform ist, dass die Schüler als Experten für ein Themengebiet ihren Mitschüler erklären, was sie sich zuvor angeeignet haben. In vielen Studien konnte gezeigt werden, dass durch das Weitergeben von Wissen an andere, das so genannte Tutoring, größere und nachhaltigere Lerneffekte erzielt werden als durch das Lernen allein. Zudem wird das Selbstwirksamkeitserleben der Tutoren gesteigert, wenn sie erfahren, dass sie einen Wissensvorsprung haben und andere von ihrem Wissen profitieren.

Beschreibung

Wie funktioniert diese alternative Lehr- und Lernform? Die Schüler werden in Kleingruppen eingeteilt, so dass die Anzahl der Gruppenmitglieder in etwa der Anzahl der gebildeten Gruppen entspricht. Bei beispielsweise 30 Schülern in der Klasse werden demnach 5 Gruppen à 6 Personen gebildet; bei einer Klassenstärke von 20 werden 4 Gruppen à 5 Schüler geformt. Jede dieser Gruppen erhält Materialien zu je einem Teilbereich eines neu zu erarbeitenden Themas. Das gesamte Textmaterial

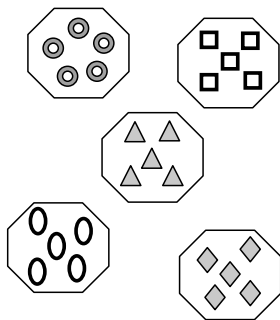
ist also in Teile zerlegt. Diese Material-Teile müssen einzeln für sich verständlich sein und sie müssen – zusammengesetzt – ein Gesamtbild ergeben. Geht es beispielsweise um die einzelnen Charaktere eines Romans, beschäftigt sich jede der Gruppen mit Materialien zu einem dieser Charaktere. Nach Erhalt der Materialien machen sich die einzelnen Gruppen zunächst mit ihrem Teilbereich des Themas vertraut, sie werden zu »Fitmacher-Gruppen«. Sie besprechen gemeinsam die Materialien, klären Fragen und finden die Kernaussagen heraus. Um diesen Prozess zu strukturieren, können Sie auch Leitfragen vorgeben, anhand derer die Texte bearbeitet werden sollen. Im Anschluss an die Klärung der Textinhalte planen die Gruppenmitglieder gemeinsam, wie sie in der nächsten Runde ihre Mitschüler unterrichten wollen. Welche Informationen sind wichtig und wie vermitteln wir diese?

Nachdem den Schülern genug Zeit eingeräumt wurde, um in ihrem Spezialgebiet »fit« zu werden, findet eine Neugruppierung statt. Aus den »Fitmacher-Gruppen« werden nun »Experten-Gruppen«: Diese setzen sich »puzzleartig« so zusammen, dass in jeder Gruppe alle Material-Parts vertreten sind und vermittelt werden können. Jede neu gebildete Gruppe setzt sich also zusammen aus den Experten für jeweils einen Themenbereich. Um auf das Beispiel mit dem Roman zurückzukommen: Nach der Neugruppierung sitzt in jeder Experten-Gruppe jeweils ein Fachmann für jeden Charakter. In den Experten-Gruppen besprechen und diskutieren die Schüler nun, was sie in ihren Fitmacher-Gruppen gelernt und besprochen haben. Jeder Schüler ist somit in seiner Experten-Gruppe Spezialist für ein Teilgebiet und vermittelt den anderen sein Wissen. Auf diese Weise wird jeder Ihrer Schüler zum Tutor. Gleichzeitig profitiert jeder Schüler vom Spezialwissen der anderen Gruppenmitglieder, die ihrerseits ihr Expertenwissen weitergeben. Am Ende dieses Unterkapitels finden Sie eine Grafik, die die Zusammensetzungen der Fitmacher- und der Experten-Gruppen veranschaulicht.

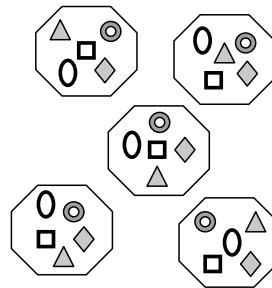
Während der gesamten Gruppenarbeitsphase können Sie als »Super-Experte« den Kleingruppen bei Problemen und Fragen zur Verfügung stehen. Aktiven Einfluss sollten Sie jedoch nur nehmen, wenn Sie bemerken, dass etwas grundsätzlich schief läuft, z.B. falsches Wissen vermittelt wird oder es ernsthaften

Streit in einer Kleingruppe gibt oder Einzelne ausgeschlossen werden. Statt direkt einzugreifen, haben Sie auch die Möglichkeit, aufgetretene Probleme in der anschließenden Reflexionsphase zu thematisieren. Hier haben Sie auch die Gelegenheit, zu überprüfen, ob die wesentlichen Inhalte richtig vermittelt worden sind. Dies könnten Sie beispielsweise in einem Unterrichtsgespräch oder durch ein Wissensquiz feststellen.

Fitmacher-Gruppen



Experten-Gruppen



CHECKLISTE		✓
Beschreibung	Schülerinnen und Schüler lernen in Kleingruppen durch gegenseitiges Erklären.	
Form	Wechselnde Gruppen.	
Voraussetzungen	Platz für Gruppenarbeit.	
Einsatz	Einstieg in neues Thema, in mehrere Teile zerlegbares Themenmaterial.	
Material	Informationen als Text, Bild o.ä.; evtl. Fragen oder Aufgaben hierzu.	
Vorteile	Fördert Teamfähigkeit, durch gegenseitiges Erklären in »Schülersprache« festigt sich Wissen.	
Nachteile	Ist zeitintensiv.	

Lernwettbewerb

Nutzen

Wettbewerbssituationen treiben Menschen zu Höchstleistungen an. Dies hat sich im Sport vielfach gezeigt. Warum sollten Sie diesen Antrieb nicht auch beim Lernen nutzen? Beim Lernwettbewerb werden die Schüler in Teams eingeteilt und treten gegeneinander in einem Wissensquiz an. Auf diese Weise werden Sie angespornt, sich möglichst umfassend und tiefgehend mit den ausgehändigten Materialien vorzubereiten – denn natürlich würde jedes Team gern gewinnen.

Besonders gut eignet sich dieses Vorgehen auch bei gemeinsam als »trocken« bekanntem Stoff, für den sich Schüler nur schwer von sich aus begeistern, oder für Daten, die schlicht auswendig gelernt werden müssen, wie Geschichtsdaten. Hier kann ein Lernwettbewerb ein großer Ansporn sein, die Fakten zu lernen. Durch die Arbeit im Team können sich die Schüler dabei gegenseitig unterstützen – so könnten sie beispielsweise gemeinsam Eselsbrücken entwickeln, damit sie sich die Daten besser merken können.

Beschreibung

Zur Vorbereitung des Lernwettbewerbs brauchen Sie einen oder mehrere kurze Texte bzw. Lernmaterialien, die viele abfragbare Informationen enthalten. Diese Texte sollten so beschaffen sein, dass sie in einer bestimmten Zeitspanne von den Schülern gelesen und die enthaltenen Informationen erfasst und verarbeitet werden können. Aus diesen Texten leiten Sie nun eine Reihe von Fragen ab, die mit einer möglichst kurzen Antwort, einem Stichwort oder einer Zahl zu beantworten sein sollten. Eine Möglichkeit ist auch, mehrere Antwortmöglichkeiten vorzugeben, so dass die Richtige ausgewählt werden muss. In jedem Fall sollten die Fragen so gestaltet sein, dass es eine offensichtlich richtige Antwort gibt, so dass Sie bei der Durchführung des Wettbewerbs eine schnelle Entscheidung treffen können.

Bei der eigentlichen Durchführung des Lernwettbewerbs werden zunächst Teams gebildet und jedes Team erhält (die gleichen) Materialien zu einem Thema. Geben Sie den Gruppen Zeit, so dass jeder sich die neuen Materialien ansehen kann und die Teams diese besprechen können. Wie beim Gruppenpuzzle sollen die Gruppen selbstständig Fragen klären und die wichtigen Informationen aus den Texten herausziehen. Als Hilfestellung können Sie den Tipp geben, dass die Teams Fragen überlegen sollen, die man mithilfe des Textes beantworten kann. Bei Unklarheiten können sich die Schüler natürlich an Sie wenden.

Nach Ablauf der Vorbereitungszeit kommen die Schüler wieder im Plenum zusammen. Bevor jedoch der Wettbewerb beginnen kann, sollten Sie zunächst ein paar Regeln für die Durchführung des Wettbewerbs festlegen. Diese Regeln können Sie einfach vorgeben oder aber zusammen mit der Klasse aufstellen. Als Erinnerungsstütze können die Regeln auch aufgeschrieben und gut sichtbar im Klassenraum aufgehängt werden. Mögliche Regeln betreffen vor allem das Antwortverhalten und die Punktevergabe, so dass es keine Verstimmungen wegen vermeintlicher Ungerechtigkeit gibt. So können Sie beispielsweise festlegen, dass die Teams sich melden müssen und dass immer derjenige dran kommt, der sich zuerst gemeldet hat. Denkbar wäre auch ein Verfahren, bei dem jedes Team der Reihe nach drankommt. Wahlweise geht pro Team nur ein Schüler in den Wettbewerb, der sich jedoch mit seinen Teammitgliedern besprechen darf. Es sollte außerdem geklärt sein, ob während des Quiz die Materialien eingesehen werden dürfen oder nicht. Bezüglich der Punktevergabe kann vereinbart werden, dass es nicht nur Punkte für richtige Antworten gibt, sondern dass falsche zu Punktabzug führen. Letztlich sind Ihrer Kreativität oder der Ihrer Schüler keine Grenzen gesetzt, so lange die Regeln nur explizit festgelegt und von allen bzw. der großen Mehrheit akzeptiert werden.

Schließlich treten die Teams im Wettbewerb gegeneinander an. Sie fungieren als Quizmaster und halten die Punkte für alle nachvollziehbar fest. Wenn Sie möchten, können Sie als Anreiz einen kleinen Preis für das Team mit den meisten Punkten ausloben und am Ende des Wettbewerbs den Gewinner küren.

Um sich zu vergewissern, dass der Wettkampf nicht nur Spaß gemacht hat, sondern auch zielführend war, sollten Sie anschlie-

ßend noch einmal alle Fragen durchsprechen – natürlich besonders die gar nicht oder falsch beantworteten.

Varianten

Um ein längerfristiges Behalten zu erreichen, kann der Wettbewerb auch in mehreren Unterrichtsstunden mit den gleichen (bei schwierig zu behaltenden Daten, z.B. Geschichtsdaten) oder anderen Fragen wiederholt werden. Die einzelnen Teams können somit Punkte über einen längeren Zeitraum hinweg sammeln. Auf diese Weise werden die Schüler motiviert, Informationen zu behalten und zu wiederholen, um mit ihrem Team zu gewinnen.

CHECKLISTE		✓
Beschreibung	Quiz für Teams, die sich zuvor gemeinsam vorbereiten.	
Form	Gruppenarbeit.	
Voraussetzungen	Platz für Gruppenarbeit.	
Einsatz	»Trockene« Inhalte wie Regeln, Daten, Vokabeln o.ä.	
Material	Informationstexte / Lernmaterial, Quizfragen, ggf. kleine Preise.	
Vorteile	Fördert Teamgeist, Ansporn durch Wettbewerbssituation.	
Nachteile	Zeitintensiv, nicht für umfangreiche oder sehr komplizierte Inhalte.	

Recherchegruppen

Nutzen

Durch das Bilden von Recherchegruppen wird der Forschergeist Ihrer Schüler angeregt: Fordern Sie sie zu Beginn des Unterrichts auf, selbstständig Fragen zu einem neuen Thema zu generieren. Diese Fragen können entweder von Ihnen oder – wenn möglich – von der Klasse beantwortet werden. Auf diese Weise wird die Vorgehensweise umgekehrt: Statt der üblichen Rollenverteilung – Sie fragen, die Schüler antworten – dürfen hier die Schüler die Fragen stellen.

Durch die Aufforderung, Fragen zu stellen, wird das Interesse der Schüler am Thema geweckt. Gleichzeitig wird den Schülern eine individuelle Herangehensweise ermöglicht, da jeder Schüler die Fragen stellen kann, die er persönlich hat. Auf diese Weise wird das Thema aus ganz unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Und schließlich: Wer eine Frage hat, möchte diese natürlich auch gern beantwortet haben. Ihre Schüler werden ein gesteigertes Interesse an den folgenden Ausführungen zu dem Thema haben.

Beschreibung

Wenn Sie ein neues Thema beginnen und Ihre Schüler wenig Vorwissen haben, sollten Sie ihnen zuerst einiges Informationsmaterial zum Thema geben, z.B. Texte, Zeitungsartikel oder Schaubilder. Dieses Material sollte so beschaffen sein, dass es die Neugier der Schüler und das Interesse am Erforschen eines neuen Themas weckt. Die Informationen sollten das Bedürfnis wecken, weitere Fragen zu stellen. Dies könnte ein Text sein, der nur oberflächlich die Thematik anschnidet, aber Details und spezifischere Erklärungen offen lässt. Eine andere Möglichkeit ist es, die Klasse mit einem Fallbeispiel zu konfrontieren, das Fragen aufwirft. So können Sie beispielsweise das Interesse für das Thema »interkulturelle Differenzen« wecken, indem Sie das Fallbeispiel eines indonesischen Mitarbeiters in einer amerikani-

schen Arbeitsgruppe, das dessen Schwierigkeiten dort schildert, vorstellen.

Nachdem Sie das Material ausgeteilt haben, fordern Sie die Schüler auf, Fragen zu formulieren. Dies können sowohl Verständnisfragen als auch weiterführende, aus den Informationen resultierende Fragen sein. Sie können die Klasse zusätzlich zu Fragen ermuntern, indem Sie sie mit einem weiteren Problem konfrontieren, das sie lösen soll.

In dieser Phase kann die Sozialform beliebig variiert werden: Das Ausdenken von Fragen kann sowohl in Einzel- als auch in Klein- oder Großgruppenarbeit erfolgen. Kleinere Gruppen haben den Vorteil, dass auch die Stilleren sich eher trauen, Fragen beizusteuern; außerdem wird wahrscheinlich eine größere Vielfalt an Fragen geäußert werden. Wichtig ist es, den Schülern genug Zeit zu geben, sich in die Thematik einzudenken und Fragen zu formulieren.

Sind genügend Fragen gesammelt, können die Schüler diese an Sie richten. Je nach Menge und Art der Fragen können Sie sie nacheinander beantworten. Wenn viele und sehr verschiedenartige Fragen gesammelt wurden, bietet es sich an, diese zunächst zu gruppieren. Anstatt alle Fragen in der verbleibenden Stunde zu klären, ist es möglich, bei passender Gelegenheit in darauffolgenden Stunden die Fragen wieder aufzugreifen und zu beantworten. Um zu vermeiden, dass ein Schüler sich übergangen fühlen könnte, ist es jedoch ratsam, alle Fragen zu notieren und explizit darauf hinzuweisen, wann die Frage behandelt wird.

Von hoher Bedeutung für Ihre Schüler ist außerdem, dass Sie Ihnen glaubhaft versichern, dass Ihre Fragen keinen Einfluss auf die Notengebung haben werden. Sprechen Sie mit Ihren Schülern darüber, so dass diese keine Scheu vor vermeintlich »dummen« Fragen haben müssen bzw. sich sorgen müssen, Wissenslücken zu offenbaren, die sie laut Lehrplan gar nicht haben dürften. Weisen Sie darauf hin, dass es umgekehrt vorkommen kann, dass Sie eine Frage nicht sofort beantworten können. Wichtig ist, dass die Antwort dann nachgereicht wird.

Varianten

Anstatt die Fragen Ihrer Schüler direkt selbst zu beantworten, können Sie sie zunächst einmal selbst über die Fragen diskutieren lassen. In der Gesamtgruppe wird jeder aufgefordert, sein Wissen zur Beantwortung beizutragen. Erst wenn die Klasse auf diese Weise nicht zum Ergebnis kommt, können die verbliebenen Fragen an Sie gestellt werden.

Um zu vermeiden, dass die Schüler sich an Sie wenden, anstatt miteinander nach einer Lösung zu suchen, können Sie ein Verfahren wählen, bei dem alle, die etwas sagen möchten, die Hand heben. Der jeweils letzte Sprecher ruft dann den nachfolgenden Sprecher auf. Auf diese Weise ist es Ihnen möglich, sich nicht in die Diskussion involvieren zu lassen.

Als Variante zur Gruppendiskussion können Sie die Klasse selbst nach den Informationen zur Beantwortung der Fragen suchen lassen. Händigen Sie dazu Texte aus, in denen die Informationen verborgen sind und/oder legen Sie Lexika und andere Nachschlagewerke in der Klasse aus. Diese Informationssuche kann in kleinen Gruppen oder auch in Einzelarbeit erfolgen.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, durch die Bearbeitung zusätzlicher Texte zu Hause oder in den folgenden Stunden die aufgeworfenen Fragen zu klären. Auch Referate zu offenen Fragen können verteilt werden.

CHECKLISTE		✓
Beschreibung	Durch Fragen aufwerfendes Material wird Interesse und Diskutieren angeregt.	
Form	Einzel-, Gruppen- oder Partnerarbeit.	

Voraussetzungen	Ggf. Platz für Gruppenarbeit.	
Einsatz	Für vielschichtige Themen.	
Material	Fragen provozierendes Informationsmaterial.	
Vorteile	Intensive und kritische Auseinandersetzung.	
Nachteile	Erfordert Zeit.	

Mentales Vorstellen

Nutzen

Die letzte hier vorgestellte alternative Lehr- und Lernform ist sicher am ungewöhnlichsten. Sie bedarf einer gewissen Vorbereitung und es empfiehlt sich, die Durchführung in Ruhe vorher auszuprobieren. Der Aufwand lohnt sich jedoch, da Sie mit Mentalem Vorstellen ein besonders intensives Lernen ihrer Schüler ermöglichen.

Mentales Vorstellen wird definiert als die Fähigkeit, sich ein Objekt, eine Person, einen Ort oder eine Handlung, die aktuell nicht gegenwärtig sind, bildlich vorzustellen. Diese Definition weist bereits darauf hin, dass Mentales Vorstellen für viele verschiedene Ziele eingesetzt werden kann. So kann es z.B. dazu genutzt werden, den Schülerinnen und Schülern beim Behalten

von Informationen behilflich zu sein. Lerninhalte – besonders abstrakte – können weitaus besser behalten werden, wenn sie konkretisiert werden, indem man sie sich vorstellt, ihre Eigenschaften vergegenwärtigt und/oder sie in einen Kontext oder eine Geschichte einbettet. Beispielsweise könnte ein schwer zu fassender Begriff wie »Ethik« durch verschiedene Situationen, in denen Ethik eine Rolle spielt, den Schülern nahe gebracht werden. Ein anderes Beispiel sind Geschichtsdaten, die Sie den Schülern einprägsam vermitteln, indem Sie sie auf eine Zeitreise schicken und sie diese Dinge so selbst erleben lassen. Wahrscheinlich erreichen Sie so nicht nur ein besseres Behalten, sondern auch ein allgemein gesteigertes Interesse am Fach Geschichte.

Mentales Vorstellen kann außerdem eingesetzt werden, um Handlungen im Geiste zu trainieren. Handlungsabläufe können nach häufigem mentalem Vorstellen optimiert umgesetzt werden – Sportler nutzen dies für ihre Zwecke. Eine Handlung, die Sie mit Ihren Schülern trainieren könnten, ist beispielsweise das Sprechen vor einer Gruppe. Durch das mentale Durchführen des Sprechens kann Routine erworben werden, noch bevor die Person der Gruppe tatsächlich ausgesetzt ist. Außerdem können Probleme, die während des tatsächlichen Sprechens vor der Gruppe auftreten könnten, vorweggenommen und Lösungen dafür gefunden werden.

Eine weitere Einsatzmöglichkeit ist die Aktivierung von Gefühlen und Bildern. Informationen können so anschaulicher und aktivierender vermittelt werden. Ein Beispiel: Im Religionsunterricht werden verschiedene Religionen behandelt. Die Schüler werden angehalten sich vorzustellen, dass sie in die Versammlungsstätten verschiedener Religionen gehen, um zu sehen, wie diese beschaffen sind, wie die Gläubigen dort aussehen und wie diese ihren Glauben ausüben. Im Anschluss an diese Reise in der Vorstellung können Sie eine Diskussion in der Klasse über die Unterschiede zwischen den Religionen anstoßen. Sie werden sehen, um wie viel lebhafter diese geführt wird, nachdem Ihre Schüler selbst in den verschiedenen Gotteshäusern gewesen sind.

Mit mentalem Vorstellen können auch Rollenspiele ersetzt werden. Da dies intern abläuft, verursachen sie vor allem bei scheuen Schülern wesentlich weniger Ängste als das tatsächliche

Agieren in oder gar vor einer Gruppe. (Auf Rollenspiele und ihre Einsatzmöglichkeiten gehen wir ausführlich im nächsten Kapitel ein.)

Ein ganz klassisches Anwendungsfeld des Mentalen Vorstellens ist der Einsatz als Entspannungsübung. So werden z.B. Fantasiereisen sehr häufig eingesetzt, da sie einfach durchzuführen sind und eine verblüffende Wirkung haben. Bereits eine Reise von wenigen Minuten bewirkt das kurze, aber effektive Abschalten vom Alltag und damit ein Gefühl von Erholung. Diese Methode lässt sich auch sehr gut in der Schule einsetzen, um Ruhe in die Klasse zu bringen und die Konzentrationsfähigkeit wiederherzustellen.

Beschreibung

Zur Vorbereitung einer Imaginationsübung ist es wichtig, zunächst einmal zu entscheiden, welche Form des Mentalen Vorstellens sie anwenden möchten. Dazu ist es hilfreich, sich zu überlegen, welches Ergebnis Sie anstreben: Was ist das Ziel der Stunde, welcher Stoff soll vermittelt werden? Wie kann hier eine Imaginationsübung sinnvoll eingesetzt werden? Was möchte ich mit dieser erreichen? Wollen Sie bestimmte Gefühle aktivieren, um eine Diskussion anzuregen oder wollen Sie vielleicht eine Handlung im Geiste durchführen lassen, um Ihren Schülern so eine persönliche Erfahrung zu ermöglichen? Im Anschluss an die Beantwortung dieser Fragen gehen Sie auf die Suche nach einem passenden Text, den Sie Ihren Schülern zur Unterstützung vorlesen können. Diesen Text können Sie aus Büchern² oder anderen Quellen übernehmen und an ihre Bedürfnisse anpassen. Natürlich können Sie auch selbst einen Text schreiben, wenn Sie möchten. Einen Beispieltext für eine Fantasiereise finden Sie auch am Ende des nächsten Kapitels, welches sich mit Spielen und Rollenspielen befasst.

2 Z.B.: Müller, E. (2000). Du spürst unter deinen Füßen das Gras. Autogenes Training und Phantasie- und Märchenreisen. Frankfurt/M.. Petermann, F. / Vaitl, D. (1994), Die Kapitän-Nemo-Geschichten. In F. Petermann / D. Vaitl (Hg.), Handbuch der Entspannungsverfahren. Band 2: Anwendungen, S. 311-345. Weinheim.

Vor dem eigentlichen Beginn der Mentalen Reise ist es wichtig, dass Sie den Schülern helfen, sich für die Reise zu öffnen, indem Sie sie bei der für dafür notwendigen Entspannung unterstützen (z. B. durch leise, ruhige Musik, gedämpftes Licht, etc.). Hilfreich ist es auch, bestimmte Regeln zuvor mit der Klasse festzulegen, z.B. dass alle die Augen schließen (auch Sie selbst), dass nicht gelacht werden darf usw. Sie können auch Aufwärm-Übungen durchführen, um die Vorstellungskraft anzuregen. Die Schüler schließen dazu die Augen und stellen sich besonders einfache und bekannte Dinge vor, wie z.B. durch die eigene Wohnung zu gehen, Geräusche im Wald (oder der Stadt) zu hören oder das Prasseln von Wassertropfen (von Regen oder der Dusche) auf ihrer Haut zu spüren. Diese Übungen helfen besonders Schülern, die keine Erfahrungen mit Mentalem Vorstellen haben. Versichern Sie Ihren Schüler, dass es vollkommen in Ordnung ist, wenn sie dabei Schwierigkeiten haben sollten. Manche blockieren anfangs. In der Regel empfinden Menschen es bereits als große Hilfe, wenn Sie ihnen sagen, dass auch andere am Anfang Schwierigkeiten haben und dass sie ein wenig Geduld mit sich haben sollen. Geben Sie den Tipp, sich nicht zu zwingen eine Vorstellung zu erzeugen – besser ist es, sich nur entspannt mit geschlossenen Augen zurückzulehnen und der Stimme des Sprechers zu lauschen. Im Allgemeinen kommen die Bilder nach einer Weile ganz von allein.

Wenn Sie die entsprechenden Vorbereitungen getroffen haben, kann es losgehen. Bitten Sie die Schüler, sich entspannt hinzusetzen und die Augen zu schließen. Verlesen Sie Ihren vorbereiteten Text. Achten Sie dabei darauf, dass Sie die einzelnen Instruktionen langsam und ruhig geben, damit Ihre Schüler genügend Zeit haben, ihre persönlichen Bilder aufzurufen. Am Ende der Übung sollten Sie ihren Schülern etwas Zeit geben, »in die Realität« zurückzukehren. Dazu eignen sich Sätze wie: »Kehre nun langsam mit deinen Gedanken in den Klassenraum zurück. Recke und strecke dich und gähne einmal kräftig. Wenn du soweit bist, öffne deine Augen und nimm die Welt um dich herum wieder wahr.«

Wenn alle Schüler ihre Augen wieder geöffnet haben, können Sie sie nun nach ihren Eindrücken fragen. Dabei sollte niemand gedrängt werden, von seinen Erfahrungen zu berichten. Eine

schriftliche anstatt einer mündlichen Befragung ist eine Variante, auch scheuen Schülern die Möglichkeit zu geben, ihre Erfahrungen zu reflektieren. Je nach Unterrichtsziel können Sie anschließend anhand einiger Leitfragen, die Sie vorgeben, zur Diskussion übergehen.

Varianten

Hier führen wir die sechs Formen des Mentalen Vorstellens auf, um Ihnen die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten zu veranschaulichen. Ihrer Kreativität, diese Methode einzusetzen, sind keine Grenzen gesetzt.

1. Bildliches Vorstellen: Sie könnten z.B. Ihre Schüler anleiten, sich die Blätter der verschiedenen Baumarten oder die Versuchshäuser verschiedener Konfessionen vorzustellen.
2. Taktils Vorstellen: Lassen Sie Ihre Schüler sich vorstellen, wie sich die Felle verschiedener Tierarten anfühlen.
3. Olfaktorisches Vorstellen: Regen Sie an, den Geruch frischer Bergluft im Vergleich zu der Luft in einer mittelgroßen deutschen Stadt, im Vergleich zu einer chinesischen Millionenmetropole zu riechen. Oder wählen Sie verschiedene Gewürze oder Chemikalien – je nach Inhalt der Stunde und Lernziel.
4. Vorstellen von Bewegungsabläufen: Diese Methode lässt sich besonders gut im Sport verwenden: Beschreiben Sie detailliert den Ablauf eines Ballwurfs. Worauf muss man achten? Wie wird der Ball gehalten? Wie muss der Arm bewegt werden? Lassen Sie die Schüler diesen Ablauf in ihrer Fantasie mehrmals durchführen, bevor sie tatsächlich werfen.
5. Geschmackliches Vorstellen: Hier kann der Geschmack verschiedener Getränke oder Lebensmittel veranschaulicht werden.
6. Hörendes Vorstellen: Wie klingt eine Violine im Vergleich zu einem Cello? Wie laut ist ein Auto im Vergleich zu einem Flugzeug?

CHECKLISTE		✓
Beschreibung	Geistiges Verinnerlichen von Verhalten durch wiederholtes Vorstellen, Erleben von Situationen.	
Form	Angeleitete / begleitete Einzelarbeit.	
Voraussetzungen	Ruhige Umgebung, entspannte Atmosphäre.	
Einsatz	Praktische Inhalte, Erwerb komplexer Handlungsabläufe.	
Material	Vorbereitete Anleitung zur Entspannung und zum mentalen Vorstellen.	
Vorteile	So Gelerntes ist in den entsprechenden Situationen leichter abrufbar als »herkömmlich« Gelerntes.	
Nachteile	Durch nicht zu kontrollierende Umgebungsfaktoren leicht störfar.	

Die alternativen Lehr- und Lernmethoden im Überblick

Alternative Lehr- und Lernmethode	kurze Beschreibung	Einsatzmöglichkeiten
Gruppenpuzzle	Erarbeiten verschiedener Themen in Kleingruppen Folgender Austausch in gemischten Experten-Gruppen	Einstieg in neues Thema verschiedene Charaktere eines Buches erkunden Diskussion verschiedener Standpunkte in Gesellschaftswissenschaften
Lernwettbewerb	Schülergruppen treten im Wettbewerb mit Fragen zu einem Lerninhalt gegeneinander an	Daten Regeln Vokabeln
Recherchegruppen	Schüler werden angeregt, Fragen zu generieren Interesse an einem neuen Thema wird geweckt Ermöglicht individuellen Zugang zum Thema	Einstieg in ein neues Thema
Mentales Vorstellen	Situationen oder Handlungen werden mental vorgestellt Besondere Lernerfahrung wird geschaffen	Hineinversetzen in andere Personen Einüben problematischer Situationen (Referate, Prüfungen) Anregen der Fantasie zum Schreiben eigener Geschichten

Zum Schluss

Wir haben Ihnen vier alternative Lehr- und Lernmethoden vorgestellt, die Ihnen viele Möglichkeiten zur abwechslungsreichen Gestaltung des Unterrichts und Aktivierung und Motivierung Ihrer Schülerinnen und Schüler bieten. Wir möchten Sie anregen, die eine oder andere Methode einfach einmal auszuprobieren und Ihren Bedürfnissen anzupassen. Lassen Sie sich dabei nicht von eventuellen Anfangsschwierigkeiten abhalten – die Anwendung neuer Methoden erfordert immer etwas Übung, sowohl auf Ihrer Seite als auch auf der Seite Ihrer Schüler. Dies gilt umso mehr, je weniger Erfahrung die Beteiligten mit solchen Methoden haben.

Anwendungsaufgaben für Lehrer im Unterricht

Aufgabe 1

Sie planen Ihre nächste Unterrichtsstunde. Dieses Mal möchten Sie gern Ihre Schüler mit einer alternativen Lehr- und Lernform zur aktiveren Mitarbeit anregen.

Die folgenden Fragen sollen Sie dabei unterstützen. Gehen Sie sie einzeln durch. Suchen Sie sich eine konkrete Stunde aus, für die Sie diese Übung machen.

Fach: _____

Datum der Unterrichtsstunde: _____

Klasse: _____

Vor dem Unterricht

Welches Lernziel möchten Sie in den folgenden Unterrichtsstunden erreichen?

Welche alternative Lehr- und Lernform bietet sich an?

Welche Vorbereitungen müssen Sie treffen? (Materialien, Zeitplan, Raum etc.)

Welche Probleme können auftreten?

Wie können Sie diese Probleme vermeiden bzw. was tun Sie, wenn die Probleme auftauchen?

Welche Besonderheiten hat die Klasse, in der Sie die alternative Lehr- und Lernform einsetzen wollen?

Wie begeistern Sie die Schüler für die neue Vorgehensweise?

Während des Unterrichts

Reflektieren Sie, wie der Einsatz der geplanten alternativen Lehr- und Lernform im Unterricht verlief.

Wie war die Mitarbeit der Schüler im Unterricht?

Wie bewerten Sie den Lerngewinn der Schüler?

Haben Sie den Schülern Zeit gegeben, sich zu der neuen Methode zu äußern?

Nach dem Unterricht

Wie bewerten Sie den Einsatz der neuen Lehr- und Lernform?

Was war gut?

Was können Sie in Zukunft noch besser machen?

Welche Kommentare äußerten Ihre Schüler?

Haben Sie Ihr Lernziel erreicht? Warum? Warum nicht?

Werden Sie die Methode wieder einsetzen? Nennen Sie die Gründe für Ihre Entscheidung. Welche Konsequenzen ergeben sich für das nächste Mal?

Aufgabe 2

Angenommen, beim ersten Ausprobieren einer alternativen Lehr- und Lernform waren Sie noch nicht ganz zufrieden mit dem Ergebnis. Diese Checkliste soll Ihnen helfen die Gründe herauszufinden, um eventuelle Probleme beim nächsten Mal zu vermeiden. Beantworten Sie die Fragen in der Tabelle, um zu sehen, welche Gründe Ihre Schwierigkeiten haben könnten.

	Ja	Nein	Konsequenz für das nächste Mal
<i>Planung</i>			
Hatten Sie einen angemessenen Zeitplan?			
Haben Sie die Materialien vorbereitet?			
Haben Sie die geeignete Methode ausgewählt?			
<i>Durchführung</i>			
War den Schülern der Sinn der Methode bewusst?			
Haben die Schüler mitgearbeitet?			
War genug Platz im Klassenraum?			
Haben äußere Faktoren gestört (Lärm, Feueralarm)?			
Gab es Probleme (Streit, schlechte Stimmung...)?			
Haben die Schüler die Anweisungen verstanden?			
<i>Reflexion</i>			
Waren Sie selbst von der Methode überzeugt?			

Aufgabe 3

Machen Sie sich Stichpunkte dazu, wie Sie Ihren Schülern die Bedeutung und den Sinn einer alternativen Lehr- und Lernform verdeutlichen. Für Ihre Schüler wird es leichter, sich auf eine neue Methode einzulassen, wenn Sie etwas über deren Sinn erfahren haben.

Suchen Sie sich eine konkrete Stunde aus, für die Sie diese Übung machen.

Fach: _____

Datum der Unterrichtsstunde: _____

Klasse: _____

Alternative Lehr- und Lernform: _____

Anwendungsaufgabe für Schüler

Schlag deinen Mitschülern vor, bei ihren Referaten den Lernwettbewerb auszuprobieren. Erläutere, dass sie vor dem Halten des Referates ankündigen können, dass es am Ende einen Wettbewerb geben wird. Wenn sie dann noch einen kleinen Gewinn ankündigen, wird ihnen die Aufmerksamkeit ihrer Mitschüler gewiss sein.

Du kannst ihnen Folgendes erklären: »Nach deinem Referat teilst du die Klasse in mehrere Gruppen ein. Du stellst ihnen dann offene Fragen oder auch solche, bei denen du die Antwortmöglichkeiten vorgibst. Überlege dir gut, ob die Gruppen ihre Lösungen einfach ausrufen oder ob sie diese aufschreiben sollen. Die Gruppe mit dem besten Ergebnis erhält die versprochene Belohnung.

Achte darauf, ob die Fragen richtig beantwortet werden. Wenn große Schwierigkeiten vorliegen, solltest du die problematischen Punkte kurz erklären. Dazu kannst du eventuell noch einmal auf Folien oder Handouts verweisen, die Teil deines Referates waren. So hast du durch den Lernwettbewerb auch gleich eine Rückmeldung, wie der Inhalt verstanden wurde.«

Anwendungsaufgabe für in der Lehreraus- und -weiterbildung Tätige

Vermitteln Sie die alternativen Lehr- und Lernmethoden Ihren Seminarteilnehmern. Geben Sie eine kurze theoretische Einleitung, in der Sie darstellen, was unter alternativen Lehr- und Lernmethoden zu verstehen ist. Dann können Sie im Sinne des Gruppenpuzzles folgendermaßen vorgehen:

- Teilen Sie die Teilnehmer in gleich große Gruppen ein.
- Lassen Sie jeweils eine Methode in diesen »Fitmacher-Gruppen« erarbeiten.
- Mischen Sie die Teilnehmer neu zu Expertengruppen, in denen sich die Experten das soeben Gelernte vermitteln.
- Machen Sie ein Quiz zu den erarbeiteten Methoden mit den Expertengruppen als gegnerischen Teams.

- Klären Sie die Teilnehmer darüber auf, dass sie das Gruppenpuzzle und den Lernwettbewerb als alternative Lehrmethoden soeben erlebt haben.
- Verteilen Sie ein Handout mit allen Methoden.

So schaffen Sie es, die alternativen Lehr- und Lernmethoden auf eine anregende und interessante Art zu vermitteln. Ihre Teilnehmer probieren die neuen Methoden gleich selbst aus.

Kapitel 4: Spiele und Rollenspiele

Mal Hand aufs Herz! Wie oft setzen Sie Spiele oder Rollenspiele in Ihrem Unterricht ein? Vielleicht nicht besonders oft – schließlich sind sie nicht gerade in jedem Fach gut unterzubringen und Schüler manchmal nur schwer zur Teilnahme zu motivieren. Spiele werden in der Schule häufig aus Zeitmangel, aber auch aufgrund der Assoziation mit »kindischem Getue« nicht eingesetzt. Das Verhältnis von Spiel und Schule ist stets ambivalent (Trautmann / Trautmann, 2003). Dies ist insbesondere der Fall, wenn die Schüler älter sind. Vielleicht haben Sie auch schon Spiele und Rollenspiele durchgeführt, die Spaß gemacht haben, bei denen Sie sich aber hinterher gefragt haben, was außer Spaß eigentlich der Nutzen des Spiels gewesen ist. Wir halten den Einsatz von Spielen und Rollenspielen im Unterricht für sinnvoll – sonst würden wir ihnen kein ganzes Kapitel widmen! Die Vorteile und vielfältigen Einsatzmöglichkeiten von Spielen und Rollenspielen wollen wir Ihnen näher bringen. Wir möchten mit diesem Kapitel dazu beitragen, Hemmungen gegenüber Spielen über Bord zu werfen und sich auf die Welt der Spiele und Rollenspiele einzulassen.

Spiele im Unterricht können sehr unterschiedliche Funktionen erfüllen. Ein Hauptaugenmerk liegt dabei sicherlich auf dem spielerischen Erwerb von theoretischem Wissen. Setzt man Spiele altersgemäß und bewusst ein, bieten sie eine großartige Möglichkeit, den Wissenserwerb zu erleichtern, die Konzentration zu fördern und Kräfte zu tanken (Müller, 2003).

Das Potenzial von Rollenspielen kann insbesondere zum Erwerb von Fertigkeiten genutzt werden. Durch Rollenspiele kann Verhalten geformt und gefestigt und die Meinungsbildung von Schülern unterstützt werden. Darüber hinaus können Rollenspiele die Schüler auch mit ihren Einstellungen konfrontieren, soziales Verhalten erfassen und kooperatives Handeln unterstützen. Bei Spielen und Rollenspielen setzen sich Schüler aktiv mit dem

Unterrichtsstoff auseinander. Sich bewegen, sprechen, zuhören, zuschauen – bei Spielen und Rollenspielen sind mehrere Sinnesmodalitäten gleichzeitig im Einsatz. Und Wissen, das man sozusagen »auf mehreren Ebenen« aufgenommen hat, behält man leichter. Man kann es auch leichter wieder abrufen, da man sich mehrere »Zugangswege« dazu geschaffen hat.

Spiele im Unterricht müssen aber gar nicht immer auf einen direkten Lerngewinn zielen – Spiele können z.B. auch zur Konzentration, zur Entspannung oder zur Gruppenbildung eingesetzt werden.

Spiele

Bei dem Einsatz von Spielen im Unterricht ist es sehr wichtig, sie gut zu planen. Sie sollten in Inhalt und Form sowohl dem Alter, als auch der Situation und der Gruppe angemessen sein. Spiele müssen nicht in jeder Unterrichtsstunde eingesetzt werden, sondern ausschließlich dann, wenn der Lehrer sie als sinnvoll und hilfreich erachtet.

Für das Spielen müssen zudem gute Voraussetzungen geschaffen werden. Wichtig sind eine angenehme Atmosphäre, Vorlagen, Spielregeln und eine vorherige Planung. Dies gilt insbesondere, wenn bisher wenig gespielt wurde und die Schüler Hemmungen gegenüber Spielen haben. Hier kann es sinnvoll sein, sich an das Thema Spiele über den Einsatz kleiner Entspannungs- und Vorstellungsübungen oder kurzer Aktivierungsspiele anzunähern. Sind die Schüler an diese Übungen gewöhnt, ist der Schritt hin zu einem Spiel oder Rollenspiel, bei dem mehr eigene Kreativität gefordert ist, leichter. Eine wichtige Rolle spielt auch das Alter: Oft bestehen bei Schülern in den Sekundarstufe II mehr Hemmungen, vor ihren Mitschülern spielerisch etwas darzustellen. Mit jüngeren und älteren Schülern lässt es sich dagegen leichter spielen. Bei »Widerstand« hilft es meist, den Schülern den Sinn der Übung zu erklären (Müller, 2003).

Auch klare Regeln zum Durchführen von Spielen sind hilfreich, um Spielhemmungen oder -ängste einzudämmen. Sie geben einen Rahmen vor, in dem ein Spiel stattfindet. Folgende

Bedingungen sollten erfüllt sein, damit ein Spiel angstfrei und mit optimalem Nutzen durchgeführt werden kann (nach Wallenstein, 1999, S. 14):

- Es gibt keine fremden Zuschauer, die Gruppe ist ungestört.
- Der Lehrer spielt so oft es geht mit.
- Einfache Spiele und bekannte Spiele schaffen Sicherheit, also vom vertrautem zum ungewohnten Spiel.
- Die Spielregeln sind klar und einfach.
- Der Raum sollte möglichst eine angenehme Atmosphäre haben.
- Bei vielen Spielen kann man Musik zur Unterstützung einsetzen.
- Nach Beendigung des Spiels werden die Teilnehmer aus ihren Rollen entlassen.
- Bei vielen Spielen ist es wichtig, anschließend in der Gruppe die gemachten Erfahrungen auszutauschen.

Nach ihrer Art können Spiele wie folgt unterteilt werden:

<i>Spielarten</i>	<i>Anwendungsmöglichkeiten</i>
Bewegungsspiele	<ul style="list-style-type: none"> – zur Auflockerung zwischendurch – zum Verfestigen von Lernstoff (oft kombiniert mit Lernspielen)
Aktivierungsspiele	<ul style="list-style-type: none"> – nach einer Pause – nach einer anstrengenden Arbeitsphase
Lernspiele	<ul style="list-style-type: none"> – zum Wissenserwerb – zur Wiederholung – zur Lockerung der Lernatmosphäre

Kreativspiele	<ul style="list-style-type: none"> – als Einstieg in ein neues Thema – zur Anregung kreativer Lösungsprozesse – als Belohnung nach anstrengender Arbeit
Konzentrationsspiele	<ul style="list-style-type: none"> – nach einer Pause – wenn die Schüler abgelenkt wirken – zu Beginn einer Stunde
Entspannungsspiele (Imaginationsspiele)	<ul style="list-style-type: none"> – zu Beginn einer Stunde, um für Ruhe zu sorgen – am Ende einer Stunde – wenn Wissen oder prozedurale Fertigkeiten (= Handlungswissen) mental vorgestellt werden sollen
Kommunikationsspiele	<ul style="list-style-type: none"> – zur Veranschaulichung von kommunikativen Abläufen – um die Kommunikation in der Klasse zu verbessern
Integrationsspiele	<ul style="list-style-type: none"> – zur Gruppenbildung – zur Anregung kooperativen Verhaltens (z.B. bei Projekttagen)

Insbesondere Lern- und Bewegungsspiele sind für den Unterricht sehr gut geeignet. Es hat sich gezeigt, dass Bewegung das Lernen fördert. Darüber hinaus wird das Lernklima gelockert, es wird für Aufmerksamkeit gesorgt und die Schüler haben Spaß am Lernen. Aber auch Entspannungs- und Imaginationsspiele haben eine wichtige Funktion, denn sie fördern die Vorstellungskraft und die Sinneswahrnehmung und entspannen gleich-

zeitig. Dadurch wird eine ganzheitliche Wahrnehmung erreicht. Zudem kann durch sie die Konzentration gesteigert und Stress abgebaut werden. Auch Mentales Vorstellen in Form von Imaginationen kann, wie in Kapitel 3 schon erläutert, dazu dienen, Handlungsabläufe und Handlungswissen geistig zu verinnerlichen.

Es werden im Folgenden einige Spiele vorgestellt, die im Unterricht besonders gut eingesetzt werden können. Es wird bei jedem Spiel dargestellt, um welche Spielart es sich handelt und wann es hilfreich eingesetzt werden kann.

Lernspiele

Vokabel-Pantomime

Ein Lernspiel, das beim Sprachenlernen eingesetzt werden kann, ist die »Vokabel-Pantomime«. Der Lehrer schreibt dabei ca. 20 Wörter aus der behandelten Lektion an die Tafel. Ein Schüler geht in die Mitte und versucht, ein ausgewähltes Wort nur durch Mimik und Gestik darzustellen. Die Übrigen müssen es erraten.

CHECKLISTE		✓
Beschreibung	Schüler müssen pantomimisch dargestellte Vokabeln erraten.	
Form	Im Klassenverband oder in Kleingruppen.	
Schülergruppe	Jüngere Schüler.	

Einsatz	Zum Wiederholen und Einprägen wichtiger Vokabeln gerade zu Beginn des Fremdsprachenunterrichts, zur Auflockerung und Aktivierung der Schüler.	
Vorteile	Vokabeln werden mit Bildern und Handlungen verknüpft und daher leichter gelernt.	
Nachteile	Schüler haben evtl. Hemmungen, vor der Klasse zu agieren. Man kann das Spiel auch in der Kleingruppe durchführen, dann wird aber mehr Platz benötigt.	

Gelenkte Fragen

Ein weiteres Lernspiel ist das Spiel »Gelenkte Fragen«. Bei diesem Spiel bereitet der Lehrer so viele (möglichst offene) Fragen vor, wie Schüler in der Klasse sind. Er schreibt diese Fragen auf kleine Karteikarten (pro Karte eine Frage). Die Karten werden gemischt und an die Schüler ausgegeben. Jeder Schüler besitzt dann eine Karte mit einer Frage. Alle Schüler bewegen sich im Klassenraum oder im Flur. Schüler A trifft Schüler B und liest seine Frage, z.B.: »Wie viele Bundesländer hat Deutschland?« Schüler B beantwortet die Frage von A und liest anschließend A die Frage von seinem (B) Zettel vor. Jetzt tauschen A und B ihre Karten und suchen sich jeweils einen neuen Partner. Idealerweise wird jeder Schüler mindestens 70% der Fragen einmal und etwa 30% der Fragen ein zweites Mal hören, verstehen und beantworten. Dieses Spiel kann man bei kleinen Klassenräumen auch im Flur spielen. Es eignet sich zudem für die Inhalte aller Fächer. Damit die falsche Antwort eines Schülers nicht einfach im Raum stehen bleibt oder sogar weitergege-

ben wird, kann man auf die Rückseite der Karten zur Kontrolle die richtigen Antworten schreiben. Mit den »gelenkten Fragen« kann gut Faktenwissen wiederholt werden, ohne dass für die Schüler eine klassische Abfragesituation entsteht. Vorbereitet werden müssen für dieses Spiel die Fragekarten mit Antworten – warum nicht von Ihren Schülern, als Hausaufgabe?

CHECKLISTE		✓
Beschreibung	Schüler erhalten Karten mit Fragen, die sie anderen Schülern stellen. Nach der gegenseitigen Befragung tauschen die Schüler ihre Karten und finden sich mit einem anderen Schüler zusammen.	
Form	Im Klassenverband.	
Schülergruppe	Geeignet für alle Altersstufen.	
Einsatz	Zum Wiederholen und Einprägen von Fakten oder zum gegenseitigen Erklären von Prinzipien und Konzepten.	
Materialien	Karten mit Fragen und evtl. Antworten.	
Vorteile	Die Schüler müssen selbst aktiv werden und ihr Wissen anwenden, lernen aber auch durch das Befragen ihrer Mitschüler. Die Wiederholung von Wissen geschieht auf eine lockere und spielerische Weise.	
Nachteile	Eignet sich nur für Themen, bei denen die Schüler keine inhaltlichen Unklarheiten haben.	

Zur Abfrage von Wissen bietet sich zudem der in Kapitel 3 schon vorgestellte Lernwettbewerb an. Schüler haben Spaß an dieser Art der Abfrage und Wissen wird spielerisch wiederholt.

Aktivierungsspiele

Do it

Zu Beginn einer Unterrichtsstunde oder nach einer Pause bietet es sich an, ein Aktivierungsspiel durchzuführen. Ein mögliches Aktivierungsspiel nennt sich »Do it« (siehe Ende des Kapitels M1). Es handelt sich hier um ein Spiel, welches nicht nur aktiviert, sondern auch die Hemmungen vor Spielen abbaut. Bei diesem Spiel bewegen sich die Teilnehmer zu Musik durch den Raum. Nach zwei Minuten stellt der Lehrer die Musik aus und erteilt Kommandos wie z.B. »so schnell wie möglich so viele Hände schütteln, wie in dieser Zeit zu fassen sind« oder »ganz schnell in alle vier Ecken des Raumes laufen und sie mit einer Hand abklatschen«. Durch die Bewegung werden die Teilnehmer aktiviert und es entsteht eine angstfreie, gelöste Atmosphäre. Die Person, die die Bewegungskommandos erteilt, müssen natürlich nicht Sie sein!

CHECKLISTE		✓
Beschreibung	Schüler bewegen sich zu Musik durch den Raum, Spielleiter stellt ab und zu die Musik aus und gibt Bewegungskommandos.	
Form	Im Klassenverband.	
Schülergruppe	Geeignet für alle Altersstufen.	

Einsatz	Zu Beginn des Unterrichts, zwischendurch als aktive Pause.	
Materialien	Musik und Gerät zum Musik abspielen.	
Vorteile	Aktiviert die Schüler, schafft eine gute Stimmung, stellt nicht viele Anforderungen an die Schüler, so dass wenig Hemmungen auftreten.	
Nachteile	Spiel muss sorgfältig beendet werden (z.B. mit dem Kommando: »Jeder setzt sich auf seinen Platz!«), um die entstehende Unruhe nicht in den weiteren Unterricht zu tragen.	

Kommunikations- und Kreativitätsspiele

Parkbank

Dieses Spiel soll den Teilnehmern ganz allgemein vermitteln, wie stark nonverbale Kommunikation sein kann. Diese Kenntnisse zum Anteil des Nonverbalen an der Kommunikation lassen sich viel leichter über ein Spiel vermitteln als theoretisch.

Bei dem Spiel müssen drei Stühle in der Mitte des Raumes aufgestellt werden. Es werden drei Schüler gebeten, sich auf die Stühle zu setzen. Die anderen Schüler stellen sich in einer Reihe an einer Seite der Stuhlreihe auf.

Dann werden die beiden Schüler, die auf den äußeren Stühlen sitzen, aufgefordert, miteinander in einer Fantasiensprache zu reden. Der Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt, gern darf auch gestikuliert werden.

Der Schüler in der Mitte muss übersetzen, was die beiden Äußeren gemeint haben könnten. Nach einer Sequenz rückt jeder einen Stuhl weiter, d.h. der Erste in der Reihe rückt nach auf

einen Stuhl. Das Spiel wird so lange gespielt, bis jeder auf jedem Stuhl gesessen hat.

Danach folgt eine kurze Diskussion über den Sinn dieses Spiels. Die Teilnehmer werden darauf aufmerksam gemacht, wie ausdrucksstark nonverbale Anteile in der Kommunikation sein können, auch wenn man den Inhalt des Gesagten nicht versteht.

CHECKLISTE		✓
Beschreibung	Zwei Schüler reden miteinander in einer Fantasiensprache, ein dritter Schüler muss das Gesagte übersetzen. Nach einer Sequenz wird ein Teilnehmer für einen neuen gewechselt, bis alle Schüler in allen Rollen gewesen sind.	
Form	Im Klassenverband oder in Kleingruppen.	
Schülergruppe	Geeignet für ältere Schüler.	
Einsatz	Zur Bewusstmachung der Bedeutung von nonverbaler Kommunikation, zur Förderung der Kommunikation und Kreativität.	
Vorteile	Schüler machen die direkte Erfahrung, wie stark nonverbale Kommunikation wirkt.	
Nachteile	Bei diesem Spiel können bei manchen Schülern Hemmungen auftreten, da hier viel eigene Kreativität erforderlich ist. Als Starthilfe können Sie z.B. den Kontext vorgeben, um den sich die übersetzten »Gespräche« drehen.	

Bewusstes Atmen

Ein mögliches Konzentrationsspiel ist die Übung »Bewusstes Atmen«. Nach einer längeren Arbeitsphase sinkt meist die Konzentration der Schüler. Eine Konzentrationsübung kann den Schülern helfen, sich zu sammeln und die Aufmerksamkeit auf den Unterricht zu fokussieren. Bei dieser Übung schließen die Schüler die Augen und erhalten Anweisungen, wie sie atmen sollen. Durch die bewusste Atmung wird dabei eine Entspannung herbeigeführt und die Konzentration gesteigert. Das Spiel dauert ca. fünf Minuten. Ihre Instruktion für die Schüler lautet:

»Atme immer durch die Nase ein. Weite deinen Bauch und atme tief hinein. Fülle deine Lunge, atme bis in die Lungenspitzen. Weite deinen Brustkorb.

Atme sechs Sekunden ein – halte die Luft drei Sekunden an – und atme sechs Sekunden wieder aus.

Spüre, wie du dich ruhig und entspannt fühlst. Öffne nun wieder die Augen und komme mit deiner Aufmerksamkeit wieder ganz zurück in diesen Raum.«

CHECKLISTE		✓
Beschreibung	Die Schüler konzentrieren sich auf ihre Atmung und erhalten dazu Anweisungen des Lehrers.	
Form	Die Schüler schließen die Augen und konzentrieren sich nur auf sich selbst.	
Schülergruppe	Geeignet für alle Altersstufen.	
Einsatz	Zu Beginn einer Stunde, um Ruhe in die Klasse zu bringen; bei längeren Arbeitsphasen, um die Konzentration zu fördern.	

Vorteile	Jederzeit einsetzbar, braucht nicht viel Zeit.	
Nachteile	Die ruhige Atmosphäre kann leicht von Einzelnen gestört werden.	

Entspannungs- und Imaginationsspiele

Fantasiereise

Eine weitere Möglichkeit, insbesondere wenn Schüler sehr aufgekrazt sind und schwer dem Unterricht folgen können, ist, eine »Fantasiereise« (M2) durchzuführen. Fantasiereisen gehören zu den Entspannungs- und Imaginationsspielen. Durch sie wird eine Entspannung herbeigeführt und die volle Aufmerksamkeit der Schüler auf deren eigene Gedanken gelenkt. Eine mögliche Fantasiereise finden sie unter M2. Der Nachteil von Fantasiereisen ist ihre Dauer, denn in der Regel sind mindestens 5 bis 10 Minuten dafür einzuplanen.

Fantasiereisen lassen sich gut mit Inhalten des Unterrichts verbinden: In eine Geschichte eingebunden, welche die Schüler sich vorstellen sollen, werden sie leichter behalten. Durch die mentale Vorstellung des Wissens wird dieses nicht nur verbal, sondern auch bildhaft gelernt und behalten.

CHECKLISTE		✓
Beschreibung	Die Schüler schließen die Augen und konzentrieren sich auf die von Ihnen vorgelesene Fantasiereise.	
Form	Die Schüler sitzen in bequemer Position auf ihren Plätzen.	

Schülergruppe	Geeignet für alle Altersstufen, besonders jüngere Schüler.	
Einsatz	Wenn Schüler Probleme haben, sich zu entspannen und ruhig zu werden.	
Vorteile	Bringt kurzfristig Ruhe in die Klasse, hat bei regelmäßigem Einsatz aber auch einen längerfristigen Effekt auf die Schüler, da diese lernen sich zu entspannen	
Nachteile	Erfordert Zeit.	

Nach den Spielen: Reflexion und Nachbesprechung

Beim Einsatz von Spielen im Unterricht ist zu beachten, dass sie nachbesprochen werden müssen. Das gilt nicht unbedingt für Lern- oder Konzentrationsspiele, wobei man auch hier die Schüler nach dem persönlichen Empfinden fragen kann. Wichtiger noch ist diese Reflexion bei Kommunikations- oder auch Integrationsspielen. Hier muss genügend Zeit eingeräumt werden, die Spiele zu besprechen und die Gefühle, die das Spiel ausgelöst hat, zu benennen. Spiele im Unterricht sind dazu da, den gewohnten Gang des Unterrichts einmal zu unterbrechen und Schülern die Möglichkeit zu geben, aktiv zu werden und sich kreativ auszudrücken. Dies ist zunächst eine neue Erfahrung, sicher fällt es einigen auch schwer. Gerade deshalb ist es wichtig, sich nach dem Spiel Zeit für die Nachbesprechung zu nehmen. Die Schüler sollten Gelegenheit haben, über ihre Eindrücke zu reden und Meinungen auszutauschen. Auch wenn die Schüler wenig Redebedarf haben, sollten Sie nach einem Spiel noch einmal darauf eingehen. Teilen Sie den Schülern mit, welche Ziele Sie mit diesem Spiel verfolgt haben, wie es Ihrer Einschätzung nach geklappt hat und bitten Sie Ihre Schüler um deren Meinung. Diese Reflexion erhöht die Wirkung der Spiele

Diese Reflexion erhöht die Wirkung der Spiele und macht häufig erst deren Sinn klar und deutlich. So bleiben sie für die Schüler nicht nur als »nette Abwechslung zwischendurch« im Gedächtnis, sondern werden als sinnvolle Übung im Rahmen des Unterrichts wahrgenommen.

Die in diesem Kapitel vorgestellten Spiele sind folgenden Quellen entnommen:

Müller, R. (2003). Mehr Bewegung ins Lernen bringen. Energien aufbauen, Leistungsfähigkeit und Lernmotivation erhöhen, Lernstoff verankern. Weinheim

Wallenstein, F. G. (1995). Der Punkt auf dem i. Kreative Übungen zum Lernen mit Spaß. Weinheim

www.lernspiele.de

Streit-Gallo, H. (2002). Komm mit ins Land der Träume: Meditations- und Phantasiereisen für Kinder. Alternstadt

Weitere Anregungen für Spiele finden sich in folgenden Büchern:

Schneider K.-H. / Schneider, R. (2000). Spiele für den Unterricht in den Klassen 5- 7. Ostfildern.

Kastner, H. (2002). Die Fundgrube für Spiele der Sekundarstufe I. Berlin

Rachow, A. (2002). Spielbar II. 66 Trainer präsentieren 88 neue Top-Spiele aus ihrer Seminarpraxis. Bonn

Müller, E. (2000). Du spürst unter deinen Füßen das Gras. Autogenes Training in Phantasie- und Märchenreisen. Frankfurt/M.

Rollenspiele

Rollenspiele werden im Unterricht noch seltener durchgeführt als Spiele. Dies kann unter anderem daran liegen, dass Rollenspiele sehr zeitaufwändig sind und der Nutzen für die reine Wissensvermittlung nicht immer sehr hoch ist. Rollenspiele erfüllen allerdings andere wichtige Funktionen für das schulische Lernen.

Diese sollen im Folgenden dargestellt werden. Darüber hinaus werden einige Rollenspielvarianten vorgestellt.

Rollenspiele können für verschiedene Situationen genutzt werden, z.B. um Aufmerksamkeit für ein Thema zu wecken. Sie wirken motivierend und aktivierend, da sie die emotionale Beteiligung der Schüler anregen und so auch das Interesse steigern. Sie bieten den Schülern die Möglichkeit, in eine andere Rolle zu schlüpfen, um so neue Erkenntnisse zu gewinnen. Schüler, die beim Frontalunterricht nicht mitkommen oder schnell abschalten, werden aktiviert und zeigen wieder mehr Begeisterung.

In Fächern, in denen Schüler lernen sollen, zu argumentieren oder auch verschiedene Sichtweisen einzunehmen, sind Rollenspiele eine wertvolle Bereicherung. Sie bieten die Möglichkeit, Gelerntes zu wiederholen, die Perspektive zu wechseln oder verschiedene Handlungsmöglichkeiten zu vergleichen. Gerade in der Oberstufe bieten sich Rollenspiele als abwechslungsreiche Unterrichtsvariante an. Im Deutschunterricht können z.B. Rollen von Protagonisten aus Büchern eingenommen werden, die Argumente für ihr Handeln vortragen. Im Geschichtsunterricht können die Positionen historischer Personen eingenommen werden, die ihr Handeln darlegen. In Gemeinschaftskunde bietet sich auch die Möglichkeit an, Politikerpositionen zu vertreten. Dies sind nur einige Beispiele dafür, wie Rollenspiele eingesetzt werden können.

Natürlich haben Rollenspiele nicht nur Vorteile. Wie schon erwähnt, ist der Zeitaufwand sehr hoch. Ein sehr wichtiger Punkt, den es für Sie beim Einsatz von Rollenspielen zu beachten gilt, ist: Wie werden meine Schüler darauf reagieren? Rollenspiele können bei Schülern Angst auslösen, vielleicht werden sich Einzelne sogar weigern, mitzumachen. Deshalb sollten Sie Rollenspiele prinzipiell nur einsetzen, wenn die Schüler sich schon ein wenig kennen. Überlegen Sie sich bei der Planung, wie Sie die Bereitschaft Ihrer Schüler einschätzen, sich im Rollenspiel zu engagieren. Wenn Sie Bedenken haben, dass Ihre Schüler zu gehemmt sein könnten, um kreativ zu werden und etwas darzustellen, sollten Sie zuerst Rollenspiele einsetzen, bei denen möglichst viel vorgegeben ist. Mit zunehmender Vertrautheit mit

der Situation »Rollenspiel« können die Schüler dann selbst einzelne Komponenten des Rollenspiels mitentwickeln.

Bei Rollenspielen wird es aber nicht immer möglich sein, alle zu involvieren. Dies ist nicht unbedingt ein Problem! Gerade die Beobachter erfüllen beim Rollenspiel eine wichtige Funktion. Sie geben die Rückmeldung, die für eine Besprechung und Nachbereitung des Rollenspiels wichtig ist. Für Rollenspiele gilt hier dasselbe wie für andere Spiele im Unterricht: Nachdem das Rollenspiel beendet ist, sollte man nicht einfach zum nächsten Teil des Unterrichts übergehen. Damit die Übung für die Schüler einen Lerneffekt hat, ist die anschließende Reflexion sehr wichtig. Dazu sollten Sie nach dem Ende des Rollenspiels zunächst die Teilnehmer aus ihren Rollen entlassen. Die Nachbesprechung kann dann zum Beispiel durch eine Feedbackrunde eingeleitet werden, bei der die Beobachter ihre Rückmeldung geben und die Teilnehmer von ihren Eindrücken berichten.

Rollenspielvariationen

Bei Rollenspielen kann man sowohl die Art der Instruktion als auch die Art der Durchführung variieren. Im Folgenden werden die verschiedenen Möglichkeiten beschrieben.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die Rollen des Rollenspiels zu entwickeln und das Geschehen stattfinden zu lassen. Je nach Situation, Zeitrahmen und Inhalt bieten sich verschiedene Varianten an. Einige Variationen sind auch in der Vorbereitung zeitaufwändiger als andere. Gerade wenn Schüler noch nicht so häufig mit Rollenspielen in Berührung gekommen sind, bietet es sich an, mehr Vorgaben zu machen und die Rollen klarer zu umschreiben.

Variationen in der Instruktion:

- *Improvisation*: Ein grobes Szenario wird vorgegeben und die Details des Rollenspiels werden von den Schülern selbst entwickelt.
- *Vorgeschriebene Rolle*: Szenario, Details und das Verhalten werden vorgegeben.

- *Eingeschränkt vorgeschriebene Rolle*: Die Situation und der Charakter der Person werden gegeben, es wird aber nicht gesagt, wie die Person in der Situation handelt.
- *Darstellen eigener Erfahrung*: Teilnehmer werden aufgefordert, eine tatsächlich erlebte Situation darzustellen.
- *Rollenspiel, das zunächst in Gruppen vorbereitet wird*: Es wird aufgefordert, über ein Thema aus eigener Erfahrung ein Rollenspiel zu entwickeln.

Variationen in der Durchführung (unabhängig vom Inhalt):

- *Informelles Rollenspiel*: Das Rollenspiel verläuft in Form einer Diskussion, bei der alle Teilnehmer auf ihren Plätzen sitzen bleiben. Bei dieser Variante entsteht bei den Teilnehmern weniger Angst, da sie nichts vor den anderen darstellen müssen.
- *Frontales Rollenspiel*: Zwei, drei oder mehrere Teilnehmer gehen nach vorn, die Situation wird geschildert und jeder bekommt seine Rolle. Das ist die am häufigsten angstbesetzte Form des Rollenspiels.
- *Gleichzeitiges Rollenspiel*: Alle Teilnehmer werden in Paaren oder Dreiergruppen geteilt. Jede dieser Kleingruppen bekommt das gleiche Rollenspiel und in der Gruppe wird gespielt. Für den Lehrer ist bei dieser Form des Rollenspiels schwierig, sämtliche Teilnehmer zu beobachten.
- *Rotierendes Rollenspiel*: Frontal sitzende Teilnehmer können rotiert werden. Dazu unterbricht der Lehrer an einer Stelle das Rollenspiel, und die Teilnehmer werden gegen neue Teilnehmer ausgetauscht. Diese setzen dann das Rollenspiel fort.
- *Abwechseln der Darsteller*: Mehrere Teilnehmer können rekrutiert werden. Man hat die Möglichkeit zu sehen, wie eine Rolle unterschiedlich gespielt wird.

Zusammenfassung

Dieses Kapitel hat Ihnen einen Überblick über die Einsatzmöglichkeiten von Spielen und Rollenspielen gegeben. Es gibt mittlerweile sehr viele Spiele und Rollenspiele und dabei auch viele, die explizit für den Unterricht entwickelt worden sind. An dieser

Stelle konnten nur einige wenige vorgestellt werden. Was wir Ihnen vermitteln wollten, ist, dass Spiele und Rollenspiele das Lernen unterstützen. Die Schüler werden aktiviert, der Unterricht wird dadurch interessanter und abwechslungsreicher. Das Lernklima kann deutlich verbessert werden. Zudem wird ein ganzheitliches Lernen unterstützt. Dies gilt nicht nur für die unteren Klassenstufen, auch in der Mittel- und Oberstufe bereichern Spiele und Rollenspiele das Lernen. Die Vorbereitung von Spielen und Rollenspielen ist zwar oft zeitaufwändiger als die für den Frontalunterricht, aber der Aufwand lohnt sich. Hat man sich erst einmal ein Repertoire an Spielen angeeignet und seine Hemmungen abgelegt, wird man den großen Nutzen für den Unterricht feststellen.

M 1 Do it

»Do it« ist ein Bewegungs- und Lockerungsspiel für die ganze Gruppe. Es dauert etwa 15 Minuten. Das Ziel ist die Bewegung und der Angstabbau zu Beginn einer Unterrichtsstunde. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Je lustiger und schneller das Spiel wird, desto schneller wird die Angst der Schüler verschwinden, und die Vertrautheit wird wachsen.

So geht es: Zur Musik bewegen sich alle Mitspieler durch den Raum. Nach etwa zwei Minuten stellt der Lehrer die Musik ab. Jetzt gibt es ein Kommando, z.B.:

- So schnell wie möglich so viele Hände schütteln, wie in dieser Zeit zu fassen sind
- Schnell in alle 4 Ecken des Raumes laufen und sie mit einer Hand abklatschen
- So vielen Mitspielern wie möglich einen leichten Klaps auf die Schulter geben
- Sich schnell auf den Boden legen und erst wieder weiter laufen, wenn die Musik weiterspielt
- Mit einem Partner weitertanzen
- Auf einem Bein im Rhythmus hüpfen
- usw.

M 2 Fantasiereise

Anweisung an die Gruppe:

Setz dich ganz entspannt hin. Schließe deine Augen und atme ganz tief ein und aus. Verfolge deinen Atem. Fühle, wie er sanft durch deine Nase einfließt und wieder durch sie entweicht. Spüre, wie du mit jedem Atemzug ruhiger wirst. Du fühlst, wie sich beim Atmen dein Brustkorb hebt und senkt. Während du ganz ruhig und gleichmäßig atmest, beginnst du dich zu entspannen.

Entspanne nun auch deinen Körper. Dies geht ganz einfach, indem du deine Gedanken zu den einzelnen Körperteilen lenkst. Beginne mit deinen Füßen. Fühle deine Füße, wie sie ruhig daliegen. Spüre, wie sie warm werden. Dann lenke deine Aufmerksamkeit in deine Beine. Ruhig und schwer fühlen sie sich an. Auch sie sind angenehm warm. Entspanne nun deinen

Po und Bauch einfach, indem du daran denkst. In allen Körperbereichen, die du entspannst, fühlst du angenehme Wärme. Nun entspanne deinen Rücken und deine Schultern.

Mit dem nächsten Atemzug lockern sich die Muskeln deiner Brust. Auch deine Arme und Hände entspannen sich. Dein Kopf entspannt sich und mit ihm jeder deiner Gesichtsmuskeln. Es ist, als ob ein Lächeln auf deinem Gesicht liegt.

Dein ganzer Körper ist nun entspannt. Alle deine Muskeln, von den Fußsohlen bis zur Kopfhaut, sind locker und warm. Du fühlst dich ruhig und zufrieden und atmest weiter ruhig und gleichmäßig.

Jetzt entspanne noch deine Gedanken. Lass sie ziehen, wie Wolken am blauen Himmel. Stell dir vor, jeder deiner Gedanken sei eine kleine weiße Wolke, die der Wind sanft davon treibt. Sie ziehen immer weiter. Sie werden immer schwächer, bis sie sich in der Ferne ganz auflösen. Dein Kopf ist ganz klar, so wie der blaue Himmel über dir.

Du bist nun völlig entspannt, du fühlst dich glücklich und geborgen. Jetzt kannst du mit deiner Fantasie auf Reisen gehen.

Stell dir vor, dass heute ein herrlich warmer Sommertag ist. Du sitzt an einem Strand am Meer im warmen Sand. Die Sonne streichelt deine Haut. Über dir fliegen einige weiße Möwen. Du schaust ihnen zu, wie sie durch die laue Luft gleiten und sich plötzlich kreischend auf ein Stückchen Brot stürzen, das ihnen jemand zuwirft.

Du blickst auf die großen Sanddünen, die der Wind im Laufe vieler Jahre zusammengetragen hat, siehst das Dünengras, das tapfer Wind und Wetter standhält.

Du fühlst dich ruhig und entspannt, während du das Rauschen des Meeres und das sanfte Klatschen der Wellen hörst, wenn sie den Strand erreichen. Du wirst immer ruhiger.

Nach einer Weile entschließt du dich, aufzustehen und dem Meer entgegen zu gehen. Du stehst nun an seinem Ufer, schaust einer Welle zu, die über den Sand rollt und deine Füße umspült. Du genießt das erfrischende Wasser auf deiner Haut und entschließt dich, weiter ins Meer hineinzugehen. Mit jedem Schritt steigt das Wasser an deinem Körper höher. Es erreicht deine Knie. Es benetzt deinen Bauch und schon bald sind auch deine Schultern vom Wasser bedeckt.

Nun lässt du dich ins Wasser gleiten. Dein Körper ist ganz leicht und das Wasser trägt ihn sicher. Ganz gleichmäßig schaukelst Du mit den Wellen. Mal wirst du von ihnen hoch gehoben, dann gleitest du wieder sanft hinab in ein Wellental. Dieser Rhythmus lässt dich noch ruhiger werden und du entspannst dich mehr und mehr. Du fühlst, wie dein Kopf völlig frei ist, wie dein Körper ganz weit und immer ruhiger wird. Du schaukelst dahin. Nichts zählt mehr. Alles ist unwichtig geworden. Zeit scheint nicht mehr zu existieren. Du treibst im Meer – und allmählich merkst du, wie du dich selbst in einen Wassertropfen verwandelst. Du wirst Teil des großen weiten Meeres. Deine Grenzen heben sich auf.

Du fühlst dich unendlich weit und verbunden mit dem großen weiten Meer. Mit ihm fließt du dahin, ganz unbeschwert und frei. Manchmal peitschst du in einer mächtigen Welle gegen einen großen Felsen, dann trennst du dich wieder für kurze Zeit von ihr und springst als Tropfen übermütig in die Höhe, bevor du fröhlich wieder zurück ins tosende Meer fällst. Wenn du von diesem Toben erschöpft bist, lässt du dich wieder von einer Welle einfach treiben, ruhst dich auf und entspannst dich, während du sanft dahin schaukelst.

Du bemerkst, wie die Jahreszeiten wechseln. Als du im Winter zu weit auf den Strand rollst, gefrierst du dort zu Eis. Du hast dir diese Ruhepause verdient. Wohlig schlummerst du dahin. Grenzenlose Ruhe breitet sich in dir aus. Du schläfst und träumst.

Mit einem Mal spürst du einen kräftigen Sonnenstrahl auf dir. Die Wärme, die er dir schenkt, lässt dich auftauen. Sie weckt dich aus Deinem Schlaf. Du fühlst, wie die Grenzen von dir abfallen und spürst die unendliche Freiheit des Meeres in dir.

Der Sonnenstrahl lädt dich zu einer neuen Reise ein. Während die Farben um dich herum immer leuchtender und vielfältiger werden, bemerkst du, wie du dich langsam zurückverwandelst in den Menschen, der du bist. Du spürst in deinen Körper hinein und fühlst deine Arme und deine Beine. Du bewegst sie und atmest tief durch. Du fühlst, wie du mit jedem Atemzug wacher wirst. Langsam öffnest du deine Augen und du bist wieder ganz zurück in diesem Raum.

Anwendungsaufgaben für Lehrer im Unterricht

Aufgabe 1

Bestimmt kennen Sie das: 6. Stunde, die Schüler hängen in ihren Stühlen, es wird viel gegähnt, die Konzentration ist nahe Null... Sie möchten jedoch trotz der allgemeinen Müdigkeit noch ein wenig im Thema vorankommen. Was tun?

Wenn dieser Fall wieder einmal eintritt: Machen Sie ein kurzes Spiel, bei dem die Schüler sich bewegen müssen. Ein Bewegungs- oder Aktivierungsspiel wie »Do it!« wird zwar etwas Zeit in Anspruch nehmen, danach können Ihre Schüler jedoch wieder erfrischter mitarbeiten und Sie können auch in der 6. Stunde noch etwas vermitteln.

Überlegen Sie sich:

Wann unterrichte ich in einer 5./6. Stunde (z.B.: immer am Dienstag)? _____

Welche Klasse? _____

Welches Fach? _____

Welches Spiel wähle ich zur Aktivierung?

Passt dieses Spiel zum Alter der Schüler dieser Klasse?

Nach dem Ausprobieren in der oben aufgeführten Stunde überlegen Sie sich bitte: Was war das Ergebnis des Spiels?

Möchten Sie beim nächsten Einsatz eines Spiels noch etwas beachten? Dann halten Sie es hier fest:

Aufgabe 2

Wieder einmal war die Konzentration in der Klasse nahe Null. Ihre Schüler schwätzten, malten in ihren Heften, redeten mit den Nachbarn... Alle waren in dieser Stunde in Gedanken weit weg vom Thema.

Da hilft beim nächsten Mal nur eins: Geben Sie Ihren Schülern die Möglichkeit, sich wieder zu sammeln und neu auf den Unterricht zu konzentrieren. Wann werden Sie das ausprobieren?

Datum: _____

Klasse: _____

Unterrichtsfach: _____

Bereiten Sie eine der folgenden Möglichkeiten zur Konzentrationsförderung vor:

- Machen Sie eine kleine *Traumreise* mit Ihren Schülern.
- Oder leiten Sie das *bewusste Atmen* an.
- Wenn Sie Erfahrung damit haben, können Sie auch eine Einheit *autogenen Trainings* durchführen.

Welche Möglichkeit wählen Sie für diese Klasse aus?

Aufgabe 3

Mit Rollenspielen können Sie Ihren Schülern einen besonderen Einblick in Unterrichtsthemen geben. Je nach Unterrichtsfach bieten sich verschiedene Themen an. Im Deutschunterricht können z.B. Rollen von einigen Protagonisten aus Büchern eingenommen werden, die ihre Argumente für ihr Handeln vortragen. Im Geschichtsunterricht können die Positionen historischer Personen eingenommen werden, die ihr Handeln darlegen. In Gemeinschaftskunde bietet sich auch die Möglichkeit an, Politikerpositionen zu vertreten. Dies sind nur einige Beispiele dafür, wie Rollenspiele eingesetzt werden können.

Planen Sie ein Rollenspiel für Ihre nächste Unterrichtsstunde.
Welches Fach unterrichten Sie?

Welche Klassenstufe?

Wann werden Sie das Rollenspiel durchführen?

Zu welchem Thema werden Sie ein Rollenspiel machen?

Welche Rollen sind zu verteilen? Wodurch sind diese gekennzeichnet?

Nach der Durchführung des Rollenspiels:

Wie bewerten Sie den Lerngewinn durch das Rollenspiel?

Möchten Sie beim nächsten Mal etwas ändern? Was?

Anwendungsaufgaben für Schüler

Wenn ihr ein Referat in einer Gruppe präsentieren sollt, spielt doch einmal eine wichtige Szene oder Begebenheit daraus vor. Bei einer Buchvorstellung im Deutschunterricht bietet sich dieses an, ebenso auch bei einem Geschichtsreferat, denn da könnt ihr Schlüsselszenen darstellen. Wenn ihr Vokabeln erklären sollt, könnt ihr sie pantomimisch darstellen und die Klasse raten lassen. Lasst eure Kreativität anregen und findet viele Möglichkeiten, Rollenspiele einzubauen.

Anwendungsaufgaben für in der Lehreraus- und -weiterbildung Tätige

Bringen Sie Ihren Seminarteilnehmern das Rollenspiel durch Ausprobieren am eigenen Leib näher. Anbieten würde sich natürlich ein Lehrer-Schüler-Rollenspiel.

Teilen Sie die Teilnehmer in Dreiergruppen von je einem Lehrer, Schüler und Beobachter auf. In jeder Gruppe sollen die Lehrer und Schüler ein Unterrichtsgespräch nachspielen. Dabei

könnte es um eine Notenvergabe, eine abweichende Meinung, Kritikäußerungen oder Ähnliches gehen. Danach sollen sie mit dem Beobachter besprechen, wie es ihnen in den einzelnen Rollen ergangen ist und was dem Beobachter auffiel. Ziel ist es dabei vor allem, die Rolle des Schülers aus seiner Position heraus zu erleben und zu besprechen. Fordern Sie die Gruppen auch auf, die Rollen zu tauschen, so dass zum Schluss jeder einmal Lehrer, Schüler und Beobachter war.

Im Anschluss diskutieren sie gemeinsam das Erlebte und sammeln, wie das Rollenspiel im schulischen Alltag, also in konkreten Fächern, genutzt werden kann.

Kapitel 5: Vortrag, Diskussion und Metaplantchnik

In den beiden vorangegangenen Kapiteln haben Sie etwas über alternative Lehr- und Lernmethoden sowie Spiele und Rollenspiele gelesen, die Sie in Ihre Unterrichtsplanung und -konzeption integrieren können. Manchmal kommen Sie jedoch nicht darum herum, theoretische Inhalte mit einem Vortrag zu vermitteln. Dies ist besonders dann der Fall, wenn Sie ein neues Thema beginnen. Auch der Vortrag ist eine wichtige und sinnvolle Methode der Unterrichtsgestaltung. Hier einige Tipps und Verbesserungsvorschläge zur Gestaltung klarer, gut strukturierter und für die Schüler aktivierender Vorträge:

Bei manchen Themen haben Sie sicherlich schon heftige Diskussionen in Ihrer Klasse erlebt. Ihre Schüler konnten sich kaum zurückhalten und jeder wollte etwas beitragen. Solche Diskussionen müssen nicht nur zufällig entstehen, sondern können von Ihnen initiiert und geleitet werden. Dann leisten Diskussionen einen wichtigen Beitrag zum Lerngewinn Ihrer Schüler. Die Anwendungsmöglichkeiten und Vor- und Nachteile der Diskussion werden wir im Folgenden behandeln.

Was bedeutet eigentlich »Metaplantchnik« in der Überschrift dieses Kapitels? Wenn Sie sich das gefragt haben, dann ist dieses Kapitel genau richtig für Sie. Aber auch, wenn Sie schon von der Metaplantchnik gehört oder sie schon angewendet haben, möchten wir Ihnen hier Varianten und Tipps zum Einsatz der Methode vermitteln.

Die drei Themen stehen in einem Kapitel zusammen, da es von Vorteil sein kann, sie in Kombination einzusetzen.

Vortrag

Das Hauptziel eines Vortrags bzw. einer Präsentation ist es, den Schülern theoretisches Wissen zu vermitteln. Dies geschieht beim Vortrag verbal. Dabei sollten Sie in jedem Fall zusätzliche Medien verwenden, um Ihre verbalen Äußerungen visuell zu unterstützen. Somit erreichen Sie eine höhere Aufmerksamkeit und einen verbesserten Behaltensgrad.

Planung und Vorbereitung

Während der Planungsphase des Vortrags sollten Sie einige Punkte berücksichtigen. Zuerst ist es von besonderer Bedeutung, sich selbst über das Ziel des Vortrags klar zu werden. Nur wenn Sie wissen, was Sie vermitteln möchten, können Sie effektiv die konkreten Inhalte auswählen, um dieses Ziel zu erreichen. Vorher konkret formulierte Ziele ermöglichen schließlich auch einen Abgleich, inwiefern diese durch den Vortrag erreicht wurden oder ob es einer Veränderung bedarf. Wenn Sie in das Thema »Erster Weltkrieg« einsteigen, könnten Sie sich vorher das Ziel setzen, dass die Schüler nach Ihrem Einstiegsvortrag etwas von den Ursachen und den Kriegsteilnehmern wissen. Somit machen Sie sich im Vorhinein klar, dass Ihr Vortrag nicht den gesamten Verlauf des Krieges beinhaltet, sondern die Vermittlung dieser zwei Punkte zum Thema hat. Des Weiteren sind die Vorkenntnisse der Schüler, für die der Vortrag konzipiert ist, zu berücksichtigen. Wenn der Anspruch angemessen ist, fördert dies die Motivation der Schüler, dem Vortrag aufmerksam zu folgen. Das Thema sollte so aufbereitet sein, dass das Interesse der Schüler geweckt wird und inhaltliche Grundkenntnisse erlangt werden. Dabei ist zu beachten, die zu vermittelnden Informationen zu selektieren und zu gewichten. Es gilt der Grundsatz: Weniger ist manchmal mehr! Bei der Selektion und Gewichtung sollten Sie sogleich Kürzungsmöglichkeiten und vor allem Zeitpuffer einbauen, um auf eventuelle Fragen, Störungen oder Bedürfnisse der Schüler flexibel eingehen zu können. Weiterhin in die Planung mit einzubeziehen sind Rahmenbedingungen wie Raum, Klassengröße, Zeit und Verfügbarkeit der Medien, mit deren

Umgang man vertraut sein sollte. Die Bandbreite möglicher Medien zur Visualisierung ist groß. Zu den möglichen einsetzbaren Medien gehören z.B. Projektionsmedien wie Overhead-Projektor, Beamer und Video sowie Medien, um Wissen zu sammeln oder zu entwickeln, wie Flipcharts, »Metaplanwände« (s. Abschnitt *Metaplantchnik*) und Tafeln. Je nach Vorhaben und Zielen ist zu entscheiden, welche Medien diese am besten unterstützen. Möchten Sie beispielsweise einige wichtige Stichpunkte visualisieren, bietet sich die Tafel an. Wenn Sie die Gliederung eines längeren Vortrags für die Schüler darstellen möchten, bietet sich der Overhead-Projektor, die Metaplanwand oder ein Power-Point-Vortrag mit Beamer an.

Nach der Planung zur Vorbereitung Ihres Vortrags können Sie sich nun mit der Gestaltung des Inhalts beschäftigen.

Beschreibung

Die Struktur eines Vortrages gliedert sich in *Einleitung*, *Hauptteil* und *Schluss*. Dabei ist zu beachten, dass Einleitung und Schluss im Vergleich zum Hauptteil zwar nur etwa zehn Prozent der Zeit des Vortrags in Anspruch nehmen, auf ihnen liegt jedoch besonderes Gewicht, da sich Ihre Schüler daran am besten erinnern werden. Am Anfang sind auf jeden Fall noch alle Schüler mit voller Aufmerksamkeit dabei und der letzte Abschnitt wirkt am längsten nach. Fragt man Zuhörer nach der Bewertung eines Vortrages, bewerten sie diesen jeweils zu 1/3 nach Anfang und Schlussteil, diese sind somit trotz ihrer Kürze besonders wichtig. Legen Sie daher besonderen Wert auf die Ausgestaltung der Einleitung und des Schlusses. Der Einstieg dient dazu, »Herzen und Ohren« Ihrer Schüler zu gewinnen und sie dort abzuholen, wo sie sich gerade in Gedanken befinden. Er sollte aktivierend sein, Interesse wecken, den Nutzen des Vortrags verdeutlichen, einen Überblick geben und Zusammenhänge zu anderen Themen herstellen.

Ein guter Anfang zum Wecken des Interesses könnte sein:

- ein originelles Zitat oder Motto,
- eine provokante Frage oder These,

- eine widersprüchliche Aussage,
- eine Beschreibung / ein kurzer Erfahrungsbericht, der zum Problem hinführt, oder
- ein aktuelles Ereignis, das zum Thema passt.

Der anschließende Hauptteil dient dann als Träger des zu vermittelnden Wissens. Wie bereits erwähnt, ist es wichtig zu selektieren und sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Dabei ist es sinnvoll, durch Gliederungen (z.B. in Form eines Posters an einer Metaplanwand) immer wieder aufzuzeigen, an welcher Stelle des Vortrages man sich gerade befindet und wie diese in den Gesamtzusammenhang einzubetten ist.

Dem Schluss des Vortrages kommt wieder besondere Bedeutung zu. Er sollte in jedem Fall eine Zusammenfassung des Hauptgedankens sowie eine »Taking-home-message« bieten. Diese Botschaft kann eine Schlussfolgerung aus dem Vorgetragenen, ein Ausblick, ein Leitgedanke, ein Slogan, ein Memo o.Ä. sein. Sie bleibt in Erinnerung und fördert den Transfer des Gelernten, also die Übertragung des Gehörten auf zukünftige Situationen. Sie ist der Kern des Gesagten, den der Zuhörer »mit nach Hause nimmt«.

Während des Vortrags ist es zur Förderung der Aktivierung wichtig, Blickkontakt mit den Schülern zu halten. Schauen Sie jeden Einzelnen einige Sekunden an, achten Sie jedoch darauf, niemanden zu fixieren, damit sich die Schüler dabei nicht unwohl fühlen. Um eine lockere Atmosphäre zu schaffen, sollten Sie keinem falschen Redner-Ideal mit eingeübten Gesten nachzueifern, sondern vielmehr die eigene Persönlichkeit zeigen und eine offene, raumgreifende Körperhaltung einnehmen. Die Lautstärke beim Sprechen sollte der Raumgröße angemessen sein, so dass jeder dem Gesagten folgen kann. Eine zu laute Stimme kann unangenehm sein, zumal man sich dadurch die Möglichkeit einer Steigerung zur Betonung wichtiger Passagen verbaut. Das Sprechtempo sollte nicht zu hoch sein. Indem Sie nach jedem Hauptgedanken eine Pause folgen lassen, kann Ihr Vortrag gegliedert werden und wichtige Aussagen können ihre Wirkung entfalten. Sollte Ihnen einmal ein Fehler unterlaufen, so ist es wichtig, diesen sachlich richtig zu stellen, sofern er sinnentstellend war. Ihre Schüler werden Ihnen diesen sicherlich verzeihen.

Denken Sie daran, dass Fehler menschlich sind und versuchen Sie, auch mal über sich selbst zu lachen.

Wenn Sie die Möglichkeit haben, jemandem Ihren Vortrag zur Übung vorzutragen, nutzen Sie diese Chance. Viele der eben genannten Tücken können Sie so umgehen. Diese Checkliste fasst die wichtigen Punkte dieses Kapitels zusammen. Nutzen Sie sie, um zu überprüfen, ob Sie bei der Vorbereitung Ihres Vortrags alles bedacht haben. Dann kann eigentlich nichts mehr schiefgehen!

CHECKLISTE	✓
Vortrag hat ein klares Ziel	
Vorkenntnisse der Schüler werden beachtet	
Gliederung des Vortrags ist für Schüler sichtbar	
Vortrag hat angemessene Länge	
Zeitpuffer sind eingeplant	
Rahmenbedingungen sind vertraut	
Bestes Medium ist gewählt	
Einleitung ist anregend	
Schluss enthält eine »Taking-home-message«	

Diskussion

Sicherlich gibt es viele Möglichkeiten, Diskussionen im Unterricht anzuleiten. Hier wollen wir auf die vielseitigen Vorteile, aber auch auf einige Nachteile und Gefahren hinweisen. Wenn Sie dieses Kapitel mit einem gewissen Vorbehalt betrachten und an chaotische Diskussionen denken, die völlig aus dem Ruder laufen und doch zu nichts führen, hoffen wir sehr, einige dieser Vorbehalte aus dem Weg räumen zu können.

Nutzen

Ein wesentlicher Vorteil der Diskussion besteht darin, dass durch sie Interesse am behandelten Thema geweckt wird. Die Schüler können verschiedene Aspekte eines Sachverhalts beleuchten und so andere Meinungen und Perspektiven kennenlernen. Die Ausdrucksfähigkeit und das kritische Denken werden gefördert, indem die Schüler lernen, Argumente zu finden und ihre Meinungen und Standpunkte angemessen zu vertreten. Weiterhin lernen sie, konstruktive Kritik zu üben und anzunehmen, ohne sich dabei persönlich angegriffen zu fühlen. Die Diskussion hat daher ein hohes Lernpotenzial für die Schüler. Empfehlen würde es sich, den Schülern im Vorfeld einer Diskussion die Regeln der konstruktiven Kritik bzw. des Feedbacks näher zu bringen. An dieser Stelle sei auf Kapitel 7 verwiesen, in dem Feedback behandelt wird. Auch sachbezogenes Diskutieren, d.h. kein Abschweifen auf eine persönliche Ebene, und aktives Zuhören will gelernt sein. Unter aktivem Zuhören versteht man eine Art des Zuhörens, die dem Sprecher Interesse zurückmeldet und das Gefühl gibt, tatsächlich gehört zu werden. Im Unterricht bietet sich eine gute Möglichkeit, diese wichtigen Schlüsselkompetenzen in Diskussionen einzuüben. Schließlich wird durch die Diskussion auch die Problemlöse-, Konsens- und Konfliktlösefähigkeit geschult, die für spätere Arbeit in Teams unerlässlich ist.

Anwendungsmöglichkeiten der Diskussion

Bestimmt fallen Ihnen spezifisch für Ihre Unterrichtsfächer viele Anwendungsmöglichkeiten der Diskussion ein. Hier soll nur darauf hingewiesen werden, dass Sie Diskussionen sowohl fachbezogen einsetzen können, z.B. »Wie ist eine aktuelle politische Entscheidung zu bewerten?«, »Wie gut könnt ihr das Handeln der Person XY aus dem Buch Z nachvollziehen?«, »Which of the antagonists do you sympathize with?« etc., aber auch: »Welche dieser beiden Themen sollten wir als nächstes behandeln? Warum?«

Oder Sie nutzen Diskussionen, um Entscheidungen, die für die Klasse wichtig sind, zu treffen. So können Sie Entscheidungen zum nächsten Klassenfest, der Abschlussfahrt oder den Klassenregeln sowie zu Ereignissen, die die Schüler persönlich betreffen, diskutieren.

Tücken der Diskussion

Zu beachten ist, dass die Vermittlung von Informationen durch Diskussionen deutlich mehr Zeit in Anspruch nimmt und deshalb nicht immer möglich ist. Es könnte zu Unzufriedenheit seitens der Schüler kommen, wenn diese lieber Expertenwissen lernen würden, als sich mit anderen auseinanderzusetzen, die selbst nicht über besonders viel Wissen auf dem behandelten Gebiet verfügen. Wenn es also um die Vermittlung reinen Faktenwissens geht, ist von Diskussionen eher abzuraten. Ihr Einsatzbereich besteht vielmehr bei Themen, zu denen die Schüler selbst einen geeigneten Zugang haben.

Außerdem besteht die Gefahr, dass die Schüler bei zu häufigem Einsatz unter der Unruhe leiden. Diskussionen sollten also nur gezielt zu bestimmten Inhalten eingesetzt werden. Eine weitere Schwierigkeit besteht, wenn in der Klasse zum behandelten Thema ein hoher Konsens besteht. Dies könnte z.B. bei einer Diskussion über mehr oder weniger Hausaufgaben der Fall sein. Eine Diskussion würde wahrscheinlich schnell verebben. Hier besteht jedoch die Möglichkeit, einen Schüler explizit als *advocatus diaboli* (des Teufels' Anwalt) zu benennen.

Dieser Schüler übernimmt die Aufgabe, zu allen Punkten Kontra zu geben und somit die Diskussion am Laufen zu halten. Dabei müssen sich die Schüler unbedingt darüber im Klaren sein, dass die Meinung, die der ernannte advocatus diaboli vertritt, nicht unbedingt seiner eigenen entspricht.

Die folgende Tabelle stellt die Vor- und Nachteile der Diskussion gegenüber.

Vorteile	Nachteile
Hohes Lernpotenzial für die Schüler	Zeitaufwändig
Interesse am Thema wird geweckt	Schüler fordern vielleicht Expertenwissen
Verschiedene Aspekte eines Themas werden beleuchtet	Zur Vermittlung reinen Faktenwissens nicht geeignet
Ausdrucksfähigkeit und kritisches Denken werden gefördert	Ist mit Unruhe verbunden
Einüben konstruktiver Kritik	Nicht einsetzbar bei Themen mit hohem Konsens
Problemlösefähigkeit wird geschult	
Konsens- und Konfliktlösefähigkeit wird gefördert	

Moderation der Diskussion

Der Lehrer übernimmt bei der Diskussion die Rolle des Moderators. Die Moderatorenrolle ist deutlich abzugrenzen von der eines Leiters. Ein Leiter übernimmt die Verantwortung für das gesamte Vorgehen, in diesem Fall für den gesamten Verlauf einer Diskussion. Er leitet die Gruppe an, sagt, was sie zu tun hat, und bezieht zu allem Stellung. Der Moderator dagegen hat keine leitende oder bevormundende Funktion. Er versucht, unvoreingenommen gegenüber den einzelnen Schülern zu sein und allen die gleiche Wertschätzung entgegenzubringen. Außerdem ist er inhaltlich unparteiisch, daher nimmt er an der inhaltlichen

Diskussion nicht teil. Er stellt seine eigenen Ziele, Meinungen und Wertungen zurück und bewertet nicht mit »richtig« oder »falsch«. Er ist vielmehr verantwortlich für den Diskussionsprozess. Er führt zu Beginn der Diskussion in das Thema ein und ermutigt zum Vereinbaren von Regeln. Diese Regeln sollten sich auf das Verhalten der Diskussionsteilnehmer miteinander beziehen, z.B. darauf, wie auf abweichende Meinungen reagiert wird und wie sich die Schüler gegenseitig Feedback geben sollten. Genauer dazu finden Sie im Kapitel 7 (Prozessmanagement). Außerdem strukturiert der Moderator den Gesprächsverlauf, hört zu, macht den Diskussionsteilnehmern ggf. ihr Verhalten bewusst, behält das Ziel ständig im Auge und signalisiert Abweichungen vom Weg dorthin. Er nimmt eine fragende Haltung ein, ermutigt stillere Schüler und weist dominantere in ihre Schranken. Beachten Sie dabei als Moderator jedoch bitte, dass Sie die Diskussion nicht zu stark leiten. Hier befinden Sie sich zugegebenermaßen auf einer Gratwanderung, versuchen Sie einfach, im Rahmen des Machbaren nicht einzugreifen. Ein Moderator wiederholt Inhalte und fasst Zwischen- und Endergebnisse zusammen. Und am wichtigsten: Er visualisiert, visualisiert, visualisiert.

Intervenieren bei Diskussionen?

Die Frage, wann man als Moderator intervenieren sollte, wenn eine Diskussion festgefahren ist, ist je nach Situation abzuwägen. Wird zu früh und zu oft interveniert, können die Schüler nicht lernen sich selbst aus der Einbahnstraße zu manövrieren. Wird zu spät interveniert, kann es zu Frustration kommen.

Intervention des Moderators wird notwendig

Wenn Sie feststellen, dass

- eine Abschweifung vom Thema zu viel Zeit einnimmt,
 - das Thema zerredet wird durch ständige Wiederholung,
 - die Pausen zwischen den Beiträgen zu groß werden,
 - offensichtlich sachliche Fehler akzeptiert werden und
 - schwerwiegende logische Fehlschlüsse unentdeckt bleiben,
- dann besteht die Notwendigkeit der Intervention.

Abwarten des Moderators ist gefragt

Wenn während der Diskussion alle schweigen, sollten Sie zuerst einmal abwarten. Nach einer kurzen Zeit kommen oft von allein wieder Beiträge. Geschieht dies nicht, fragen Sie nach dem Grund für das Schweigen oder stellen Vermutungen darüber an. Schließlich können Sie die Gruppe auch in mehrere Kleingruppen aufteilen. Dort fällt die Diskussion oft leichter als in der Großgruppe. Alternativ könnten die Schüler auch aufgefordert werden, der Reihe nach zu antworten, um einen Einstieg in die Diskussion zu bekommen und Hemmungen abzubauen.

Verstärkung als Moderator einsetzen

Eine weitere Möglichkeit, die Schüler zur Teilnahme an der Diskussion zu bewegen, besteht schließlich darin, Verstärker einzusetzen für jede Äußerung, die gebracht wird, d.h. die Schüler dafür zu belohnen, wenn sie aktiv an der Diskussion teilnehmen.

Der Moderator als Diskussionsteilnehmer

Abschließend besteht auch die Möglichkeit, die Rolle des Moderators an einen Schüler zu übertragen und selbst an der Diskussion teilzunehmen. Die Schüler sollten mit den in diesem Kapitel beschriebenen Moderationsregeln vertraut gemacht werden und können dann selbst praktisch erlernen zu moderieren, während man als Lehrer in der Gruppe die Möglichkeit hat, die Diskussion durch provokante Äußerungen oder als *advocatus diaboli* anzuregen. Beachten Sie jedoch, wenn Sie selbst teilnehmen, dass Ihre Schüler eventuell gehemmter sind, konträre Positionen zu Ihnen einzunehmen. Stellen Sie klar, dass die Diskussionsinhalte und -argumente keine Grundlagen Ihrer Notengebung sind. Erklären Sie, dass Sie als Diskussionsteilnehmer keine Sonderrolle einnehmen möchten, es sei denn, Sie stellen den *advocatus diaboli* dar.

Metaplantchnik

Im dritten Teil dieses Kapitels beschreiben wir die effektive Anwendung der Metaplantchnik. Sie gehört in die Gruppe der

Kreativitätstechniken, die der Aktivierung bereits bestehenden Wissens und der Ideensammlung dienen. Vorhandenes Wissen und neue Ideen werden durch die Metaplantechnik in einer sehr übersichtlichen Weise visualisiert und strukturiert. Es werden hier verschiedene Varianten beschrieben. Allen Varianten der Metaplantechnik ist jedoch gemein, dass Fakten und Zusammenhänge visualisiert, eventuell gegenübergestellt und verdeutlicht werden. Sie können z.B. zusammen mit Ihren Schülern die Erwartungen an ein Thema, den gemeinsamen Arbeitsprozess, das Vorwissen zu einem neuen Fach etc. sichtbar und übersichtlich darstellen. Welche Möglichkeiten es hierbei gibt, stellen wir Ihnen nun vor.

Varianten der Metaplantechnik

Um einen sinnvollen Einsatz der Metaplantechnik zu gewährleisten, bieten sich verschiedene Visualisierungs- und Strukturierungsvarianten an. Zu den Visualisierungsvarianten zählen die Gestaltung eines Mind-Map, einer Zwei-Felder-Tafel, einer Tabelle und eines Prozessmodells.

Mind-Map

Das Mind-Map dient der Ideenfindung und Vorstrukturierung komplexer Themengebiete. Es kann auch zur Planung von Aktivitäten oder zur Erinnerung an bereits behandelte Themen verwendet werden. Dabei werden die Ideen aller Schüler auf Karten aus festerem Papier (»Metaplankarten«) erfasst, um schließlich an einer Korkwand, der »Metaplanwand«, mit Stecknadeln festgehalten zu werden. Sie können natürlich auch die Wandtafel und Magnete als Metaplanwand nutzen. Bei der Gruppierung der Karten sollen logische Gedankenzusammenhänge übersichtlich abgebildet werden. Gruppieren Sie die Karten mit den Ideen so, dass die Nähe oder Ferne den inhaltlichen Zusammenhang wiedergibt. Bei dieser Art der Ideenfindung ist zu beachten, dass möglichst alle Vorschläge ohne Diskussion und nah am Wortlaut aufgenommen werden.

Zwei-Felder-Tafel

Die Erstellung einer Zwei-Felder-Tafel kann eine Entscheidungsfindung erleichtern. Dabei wird die Metaplanwand in zwei Felder aufgeteilt, die z.B. die Überschriften »gut/schlecht« oder »pro/contra« tragen. Die Schüler können dann Argumente für und wider einen Themenkomplex bringen, die auf Metaplankarten notiert und in der entsprechenden Kategorie angepinnt werden. Es empfiehlt sich, zur Unterstützung der Unterscheidung der beiden Kategorien verschiedene Farben der Karten zu verwenden.

Tabelle

Wenn es um eine kurze Übersicht und Strukturierung bereits bestehenden Faktenwissens geht, ist der Einsatz einer Tabelle sinnvoll. Die Metaplanwand wird dazu in max. drei Zeilen und drei bis vier Spalten mit vorgegebenen Überschriften eingeteilt. In der Gruppe werden dann Vorschläge zum Füllen der Tabelle gesammelt und entsprechend in die Felder eingeordnet.

Prozessmodell

Eine weitere Möglichkeit, die die Metaplantechnik bietet, besteht darin, Abläufe sichtbar zu machen. So kann in einem Prozessmodell z.B. der Handlungsablauf bei der Bearbeitung eines Projekts in seinen Phasen dargestellt werden. Genauso können Ursache-Wirkungs-Beziehungen und andere Prozesse visualisiert werden.

Vorgehen bei der Metaplantechnik

Um einen geregelten Ablauf der Metaplanmethode zu gewährleisten, empfiehlt sich ein systematisches Vorgehen. Zwei Systematisierungsvarianten sind die *Kartenfrage* und die *Zuruffrage*.

Kartenfrage

Die Kartenfrage verläuft in drei Phasen. Diese sind *Sammeln*, *Ordnen* und *Bewerten* der Ideen. Die Schüler notieren ihre Ideen zuerst auf Metaplankarten. Dabei ist zu beachten, dass der Übersicht wegen nur eine Idee pro Karte aufgeschrieben wird. An-

schließlich pinnen die Schüler ihre Karten ungeordnet an. Danach werden die Karten in einer offenen Diskussion von der Gruppe nach Zusammengehörigkeit geordnet und es werden Oberbegriffe für die entstandenen Kategorien gesucht. Die gefundene Lösung wird in der abschließenden Bewertungsphase in der Gruppe diskutiert und gegebenenfalls verändert. Es kann auch eine Punktabfrage erfolgen, bei der die Kategorie an der Metaplanwand bezüglich ihrer Priorität von den Schülern bewertet wird. Jeder Schüler bekommt dazu einen (oder mehrere) Klebepunkte und darf diesen zu der Gruppe an die Wand kleben, die ihm am wichtigsten erscheint. Dabei sollte beachtet werden, dass möglichst alle gleichzeitig ihre Punkte zur Bewertung an die Metaplanwand kleben, so dass keine gegenseitige Beeinflussung erfolgt.

Zuruffrage

Der wesentliche Unterschied bei der Zuruffrage besteht darin, dass es einen Schriftführer gibt, der die ihm zugerufenen Ideen aus der Klasse auf Karten notiert und diese an der Metaplanwand anbringt. Die gefundenen Ideen können, wenn nötig, nach Abschluss der Ideensammlung noch ergänzt werden. Der wesentliche Nachteil dieser Methode im Gegensatz zur Kartenfrage besteht darin, dass die Ideen während des Sammelns direkt geordnet werden müssen. Diese gleichzeitige Sammlung, Diskussion und Ordnung kann schwierig werden und wird bei der Kartenfrage durch die getrennten Phasen umgangen.

Planung und Vorbereitung

Die Materialien, die zur Anwendung der Metaplantechnik unbedingt benötigt werden, sind: eine Metaplanwand, vorstrukturisiertes oder leeres Packpapier, Kärtchen in verschiedenen Formen und Farben, dicke Filzstifte und Stecknadeln bzw. Klebeband oder Magnete.

Zum Abschluss sollen nun noch einige allgemeine Prinzipien zur optimalen Anwendung der Metaplantechnik genannt werden:

- Es ist wichtig, die Wand durch gute Strukturierung übersichtlich zu gestalten.
- Die Lesbarkeit der Karten sollte gewährleistet sein, indem sie ordentlich, groß und in Blockschrift beschrieben werden.
- Es sollten nur knappe Schlagwörter und pro Karte nur ein Aspekt notiert werden.
- Verschiedene Inhalte sollten am Ende sichtbar voneinander getrennt dargestellt sein und wichtige Punkte optisch hervorgehoben werden.
- Für die Metaplanwand sollte ein für alle gut sichtbarer Ort gewählt werden.
- Beim Sprechen ist es wichtig, den Blick zu den Schülern zu wenden und nicht zur Wand.
- Die Wand darf durch den Körper nicht verdeckt werden und es empfiehlt sich, mit der Hand auf die Karten zu zeigen, über die man spricht.

Die Rolle des Moderators oder Schriftführers müssen Sie als Lehrer nicht zwingend selbst einnehmen. Auch bei dieser Methode besteht die Möglichkeit, dass Schüler ihre Moderationsfähigkeiten trainieren können.

Zum Schluss

In diesem Kapitel wurden die drei Methoden *Vortrag*, *Diskussion* und *Metaplantchnik* mit ihren Anwendungsmöglichkeiten und Vor- und Nachteilen erläutert. Abschließend ist es wichtig, nach Einsatz jeder der drei Lernformen zu erklären, aus welchen Gründen diese Methode eingesetzt wurde, welche Ergebnisse festgehalten werden können, wie diese Ergebnisse in den thematischen Gesamtkontext eingeordnet werden können und welche Lernziele nun erreicht sein sollten.

Anwendungsaufgaben für Lehrer im Unterricht

Anwendungsaufgabe zum Vortrag

Für den Einstieg in ein neues Thema müssen Sie Ihren Schülern häufig erst einmal einen Einführungsvortrag halten.

In diesem Kapitel haben Sie einige Tipps zum Halten von Vorträgen gelesen. Probieren Sie diese nun in der Vorbereitung Ihres Vortrags aus. Gehen Sie die folgenden Punkte vor Ihrem Vortrag zu Hause durch.

Welches *Ziel* verfolgen Sie mit dem Vortrag? Wird das deutlich?

Beachten Sie die *Vorkenntnisse* Ihrer Schüler? Wie fragen Sie diese zu Beginn des Vortrags ab? Und wie passen Sie sich an das Wissensniveau der Schüler an?

Haben Sie die Informationen *selektiert*? Ist die Menge an Informationen angemessen?

Haben Sie *Medien* zur Unterstützung des Vortrags ausgewählt?

Ist Ihr Vortrag in *Einleitung*, *Hauptteil* und *Schluss* gegliedert? Weckt die Einleitung das Interesse der Schüler? Wird der Schluss den Schülern dabei helfen, das Gelernte zu behalten? Gibt es eine »Taking-home-message«?

Anwendungsaufgabe zur Diskussion

Sie möchten eine Diskussion in Ihrer Klasse anleiten. Diese soll zielführend und mit handfesten Grundlagen geführt werden. Sie können die Klasse in Gruppen einteilen, die verschiedene Informationen erhalten. Hier bieten sich z.B. Zeitungsartikel an, die unterschiedliche Schwerpunkte setzen.

Nutzen Sie folgende Punkte zur Vorbereitung der Diskussion:

In welcher Klasse werden Sie eine Diskussion anleiten?

An welchem Tag wird die Diskussion stattfinden?

Was ist das Thema der Diskussion?

Welche Ziele verfolgen Sie mit der Diskussion? Halten Sie diese hier fest!

Welche Materialien müssen Sie für die Diskussion vorbereiten oder besorgen?

Welche Rolle spielen Sie während der Diskussion?

Wie beenden Sie die Diskussion? Welche Botschaft geben Sie Ihren Schülern am Ende mit?

Anwendungsaufgabe zur Metaplantchnik

Bestimmt gibt es auch in Ihrem Lehrfach Themen, bei denen Pro- und Kontra-Argumente gesammelt werden können. In den Gesellschaftswissenschaften findet sich schnell etwas, aber auch in naturwissenschaftlichen Fächern können Argumente für oder gegen bestimmte Vorgehensweisen gefunden werden, z.B. bei der Auswahl eines Lösungsverfahrens.

Sammeln Sie einmal mit der Metaplantchnik Argumente für oder gegen ein Thema oder Verfahren in Ihrer Klasse. Teilen Sie dazu die Tafel oder eine Pinnwand in zwei Hälften ein, bereiten Sie Kärtchen vor und bringen Sie dicke Filzstifte mit.

Sie können Ihre Schüler dann in Gruppen einteilen, die die Argumente dafür und dagegen sammeln. Oder Sie arbeiten in der gesamten Klasse mit Zurufen.

Am Schluss erhalten Sie einen Überblick über alle Argumente. Ihre Schüler haben somit einen grundlegenden Einblick in das Thema erhalten und konnten sich selbst rege daran beteiligen.

Anwendungsaufgabe für Schüler

Für deine Mitschüler möchtest du erreichen, dass sie in Situationen, bei denen sie vor der Klasse stehen, Inhalte sicher vermitteln können. Du möchtest mit ihnen üben, effektiv vorzutragen, Diskussionen anzuleiten und die Metaplantechnik einzusetzen.

Bereite dazu eine Stunde vor, in der du die Methoden durch ihre Anwendung vorstellst. Halte einen Vortrag über den Vortrag, wobei du wichtige Punkte wie Medien, Aufbau, Vortragsweise etc. beachtest und betonst. Dann leitest du als Moderator eine Diskussion über die Diskussion im Unterricht an. Schließlich sammelst du mit deiner Klasse Argumente für und gegen die Metaplantechnik oder ihr stellt gemeinsam deren Charakteristika zusammen.

Anwendungsaufgabe für in der Lehreraus- und -weiterbildung Tätige

Sie möchten den Teilnehmern Ihres Seminars bzw. Ihren Kollegen den Vortrag, die Diskussion und die Metaplantechnik näher bringen. Warum nutzen Sie dazu nicht einfach Vortrag, Diskussion und Metaplantechnik?

Halten Sie einen guten Vortrag zum Thema »Vortrag«. Setzen Sie dabei Medien zur Visualisierung ein, wählen Sie einen guten Einleitungsteil und schließen Sie mit einigen Merksätzen.

Danach leiten Sie eine Diskussion zu dem Thema an: »Sollten im Unterricht mehr Diskussionen stattfinden?« Wenn Sie möchten, teilen Sie Ihre Teilnehmer vorher in zwei Lager ein, die Pro- und Kontra-Positionen vertreten sollen.

Schließlich sammeln Sie gemeinsam mit der Metaplantechnik deren Charakteristika oder auch deren Vor- und Nachteile, je nachdem, wie gut die Teilnehmer sich mit dieser Technik schon auskennen.

Schließen Sie diese Einheit mit der Besprechung der bisherigen Erfahrungen zu diesen drei Methoden ab.

Kapitel 6: Planung von Unterricht

Geht es Ihnen auch manchmal so: Sie machen sich einen Plan, was Sie in einer Unterrichtsstunde alles machen wollen, suchen die Materialien heraus, überlegen, wie Sie es den Schülern vermitteln wollen und stellen am Ende der Stunde fest, dass vieles ganz anders gelaufen ist als geplant? So etwas passiert jedem von uns ständig, im alltäglichen Leben, in der Freizeit und im Beruf. Und jedes Mal stellt man sich die Frage: Warum hat das nicht so funktioniert wie ich es wollte? Was ist schief gegangen?

Pläne laufen dann schief, wenn wir viele verschiedene Dinge unter einen Hut bekommen wollen und das in kurzer Zeit. So etwas passiert, weil richtiges Planen schwer ist. Es müssen oft viele Faktoren berücksichtigt werden. Dies gilt auch für die Unterrichtsplanung – Ihr tägliches Geschäft. Natürlich wissen Sie bereits viel; wir wollen die wichtigsten Aspekte des Themas Planung aber noch einmal explizit ansprechen, um Ihnen dann einige neue Anregungen und Tipps zu geben.

Die Planungsschritte

Wir haben in Kapitel 3 die alternativen Lehr- und Lernmethoden ausführlich vorgestellt. Wichtig beim Einsatz dieser Methoden ist die richtige Planung. Natürlich muss auch Frontalunterricht geplant werden! Wir möchten Ihnen nun vorstellen, worauf man achten sollte und wie sich das positiv auswirkt. Bei der Planung von Unterricht kann man folgende fünf Schritte unterscheiden.

1. Berücksichtigung der individuellen Voraussetzungen und Bedürfnisse der Schüler
2. Berücksichtigung der Rahmenbedingungen
3. Planung der Lernziele
4. Wechselnde Methoden und Sozialformen (Kapitel 3)
5. Sequenz der einzelnen Unterrichtsabschnitte (Kapitel 2)

Individuelle Voraussetzungen und Bedürfnisse der Schüler

Wichtig ist, sich als ersten Schritt Gedanken über die individuellen Voraussetzungen und Bedürfnisse Ihrer Schüler zu machen. Dazu gehören das Leistungsniveau und die Motivation. Das Leistungsniveau bestimmt zunächst einmal die Auswahl und Gewichtung Ihrer Unterrichtsinhalte: Wie viel Zeit müssen Sie auf die Vermittlung von Grundlagen verwenden? Wie lange müssen die Schüler sich mit einfachen Anwendungsaufgaben beschäftigen, bis sie sich mit komplizierteren Transferaufgaben auseinandersetzen können? Unmittelbar gekoppelt an diese inhaltlichen Überlegungen ist die Frage des Methodeneinsatzes. Reicht den Schülern ein kurz gehaltener Informationsinput in Form eines Vortrags, damit sie anschließend eine Gruppenarbeit zu dem Thema durchführen können? Oder brauchen sie nach einem ausführlichen Einstieg erstmal eine Übungssequenz, bei der sie in erster Linie wiederholen?

Kennen Sie das Leistungsniveau Ihrer Schüler? Das ist das Nächste, was Sie bedenken sollten: Wie motiviert sind meine Schüler? Sind Schüler z.B. wenig motiviert, ist es besonders wichtig, dass Sie sich Gedanken machen und planen, wie Sie den Unterricht anregend gestalten können. Von einem anregenden Unterricht profitieren natürlich auch hochmotivierte Schüler! Aber in einem solchen Fall müssen Sie sicher weniger Gedanken z.B. an einen neugierig machenden Einstieg in ein neues Unterrichtsthema verschwenden. Kennen Sie Ihre Schüler schon länger und auch gut, ist das natürlich viel leichter, als wenn Sie den Unterricht am Anfang des Schuljahres in einer neuen Klasse planen. Natürlich ist auch das Interesse am gerade behandelten Thema wichtig. Ihr Methodeneinsatz ist in unterschiedlichen Fällen ein ganz anderer. Besteht von Seiten der Schüler großes Interesse an einem Thema, können Sie vermehrt Methoden einsetzen, bei denen die Schüler sich selbstständig mit dem Stoff auseinandersetzen. Sind die Schüler bei einem Thema schwer zu motivieren, bietet es sich an, besonders unterhaltsame Methoden wie z.B. den Lernwettbewerb (siehe Kapitel 3) oder Spiele (siehe Kapitel 4) zu verwenden. Auf diese Weise entsteht bei den Schülern nicht der Eindruck, dass ein »trockenes« Thema immer auch »trockenen« Unterricht bedeutet. Und mit dem Spaß am Unter-

richt wächst bei dem einen oder anderen Schüler vielleicht auch die Erkenntnis, dass manche Themen ja gar nicht so uninteressant sind, wie sie auf den ersten Blick scheinen...

Ihre Schüler sind natürlich nicht alle gleich motiviert – in ihrer Motivation werden sie sich generell unterscheiden. Die Motivation eines einzelnen Schülers kann sich aber auch von Thema zu Thema ändern, je nach persönlichen Vorlieben und Interessen. Das Interesse für ein Thema können Sie beispielsweise über eine Punkteabfrage an der Tafel erfassen. Dazu zeichnen Sie auf ein großes Blatt Papier oder ein Plakat eine Skala auf. Auf dieser Skala markiert jeder Schüler mit einem Punkt, wie stark sein Interesse an diesem Unterrichtsthema ist. Sie sollten dafür kurz den Raum verlassen, damit die Schüler frei antworten können. Natürlich gibt es auch noch andere Methoden, mit denen Sie sich einen Eindruck vom Interesse und Vorwissen machen können – einige davon haben wir in Kapitel 2 vorgestellt.

Wichtig ist, dass Sie Ihre Schüler da abholen, wo sie stehen. Das betrifft sowohl das Leistungsniveau als auch die Motivation. Beides sind wichtige Grundlagen für eine aktive Mitarbeit im Unterricht und somit auch für Freude am Lernen. Über- wie unterforderte Schüler schalten ab. Aber auch, wenn das Anspruchsniveau passt, kann es sein, dass der Unterricht irgendwie an den Schülern vorbeigeht – wenn die Motivation, sich aktiv zu beteiligen, fehlt.

Weitere individuelle Bedürfnisse und Voraussetzungen, die Sie in Ihre Planung einbeziehen können, finden Sie bei Becker (1997). Becker nennt insgesamt zwölf Faktoren, die bei den individuellen Voraussetzungen berücksichtigt werden können. Er nennt Faktoren wie den familiären Hintergrund und den kulturellen Hintergrund, die Gruppenzusammensetzung etc. Wir haben für dieses Kapitel die Faktoren »Motivation« und »Leistungsniveau« ausgewählt, da Sie für die konkrete Planung von Unterrichtsstunden die wichtigsten sind.

Rahmenbedingungen

Neben den individuellen Voraussetzungen ist es wichtig, bei der Planung die Rahmenbedingungen zu berücksichtigen.

- Ort (Größe, Raumausstattung)
- Gruppe (wie viele, wie zusammengesetzt?)
- Zeit (wie viel, wann?)

Die Rahmenbedingungen können Sie in der Regel nicht oder nur schwer beeinflussen. Aber durch die Einbeziehung z.B. der Räume und der Gruppengröße in die Planung ist schon viel gewonnen. Manche Gruppenarbeiten lassen sich schwer in kleinen Räumen durchführen, insbesondere dann, wenn Sie eine große Klasse haben. Andere Unterrichtsmethoden sind wiederum problemlos in kleineren Räumen umzusetzen. Wichtig ist auch die Ausstattung der Räume. Welche Arbeitsmaterialien befinden sich in den Räumen? Welche müssen Sie auf jeden Fall selbst mitbringen? Es ist sinnvoll, sich diese Fragen früh zu stellen. Ihre Auswahlmöglichkeiten wird eventuell schon durch die Rahmenbedingungen reduziert.

Eine weitere Rahmenbedingung ist die Zeit, die Sie für Ihren Unterricht zur Verfügung haben. Es lohnt sich, diese vorher zumindest grob zu planen, um zu vermeiden, dass sie am Ende in Stress und unter Zeitdruck geraten. Bei der Zeitplanung gilt eine Faustregel: Nur 60 Prozent der Zeit verplanen und 40 Prozent Puffer einplanen.

Hilfreich für vom Ablauf her besondere Unterrichtsstunden ist es, sich die Zeiten, die Sie für die Aufgaben und Übungen einplanen, aufzuschreiben. Sie können sich z.B. eine Übersichtstabelle mit der Zeitplanung machen, aus der insbesondere die Puffer hervorgehen. Durch eine Tabelle wird die Zeitplanung sehr übersichtlich und Sie können mit einem Blick alles erfassen.

Für den Fall, dass Sie zu schnell fertig werden: Haben Sie Aufgaben in der Hinterhand, die Sie einführen können, wenn Zeit übrig ist. Das sorgt das für einen reibungslosen Ablauf. Zudem fügt es sich dann sinnvoll in die Thematik ein und wirkt nicht »aufgesetzt«.

Lernziele

Der dritte Schritt bei der Planung des Unterrichts nach der hier vorgestellten Methode ist die Formulierung von Lernziele. Was sollen Ihre Schüler nach dem Unterricht wissen und können? Z.B. könnte Ihr Unterrichtsziel sein, dass die Schüler ihr Wissen auf einem Gebiet vermehren oder vertiefen. Ihr Ziel könnte aber auch darauf gerichtet sein, dass die Schüler eine bestimmte Fähigkeit erwerben und üben. Es ist sinnvoll, die gesetzten Ziele genau zu formulieren und nicht zu allgemein zu bleiben. Das hilft den Weg zu finden, den man gehen möchte. Eine Hilfestellung bei der Formulierung bietet das SMART-Modell.

Spezifisch	→ konkret (genau definiert)
Messbar	→ überprüfbar (wenn das Ziel erreicht ist, bin ich in Deutsch eine Note besser)
Anspruchsvoll	→ nicht zu leicht (sonst fehlt Motivation)
Realistisch	→ nicht zu schwer (sonst fehlt auch die Motivation)
Terminiert	→ absehbar (zu einem genau bestimmten Zeitpunkt erreichbar)

Beispiele:

- Am Ende der nächsten Stunde kennen meine Schüler alle Bundesländer Deutschlands mit Hauptstädten und können ihre Lage auf der Landkarte zeigen.
- In dieser Unterrichtseinheit sollen die Schüler lernen, selbstständig Textaufgaben zu rechnen, bei denen sie Prozentrechnung anwenden müssen.

Methodenauswahl und Sequenzplanung

Nachdem Sie sich auf konkrete Ziele festgelegt haben, können Sie die Methoden auswählen, die Sie einsetzen möchten. Bietet sich eher eine Diskussion, ein Spiel, ein Gruppen-Puzzle oder ein Unterrichtsgespräch an? Möchten Sie eine Partnerarbeit, eine Kleingruppenarbeit oder eine Einzelarbeit machen? Je nachdem ergeben sich für Ihren Unterricht völlig neue Möglichkeiten. Oft

ergeben sich Ideen ganz einfach aus den vorherigen Planungsschritten.

Was Sie jetzt ebenfalls planen sollten, ist der Aufbau der Stunde. Den Aufbau haben Sie in Kapitel 2 kennengelernt, Anregungen für den Einsatz alternativer Lehr- und Lernmethoden in Kapitel 3. Während der Planung können Sie überlegen, welche Abfolge von Methoden und Übungen für Ihre Unterrichtsstunde sinnvoll ist. Erfordert das Thema von den Schülern viel stille Einzelarbeit? Hier würde es sich anbieten, zwischendurch einige Übungen einzuplanen, bei denen die Schüler sich austauschen können. Wenn Sie zu Beginn der Stunde einen kleinen Vortrag planen, knüpfen Sie daran am besten mit einer Übung an, die die Schüler aktiv werden lässt – z.B. mit einer Recherchegruppe, bei der die Schüler tiefer in das Thema einsteigen.

Zum Schluss

Wir haben Ihnen in diesem Kapitel fünf Planungsschritte vorgestellt, die Ihnen die Möglichkeit bieten, sich strukturiert auf Ihren Unterricht vorzubereiten. Gerade wenn Sie einige der in diesem Buch vorgestellten alternativen Lehr- und Lernformen ausprobieren oder vielleicht ein neues Spiel einsetzen möchten, empfiehlt es sich, den genauen Einsatz anhand dieser fünf Schritte zu planen. Sicher werden Sie sehr schnell intuitiv vieles automatisch durchführen und nicht mehr explizit anführen müssen.

Anwendungsaufgaben für Lehrer im Unterricht

Aufgabe 1: Rahmenbedingungen

Beantworten Sie für die nächste Unterrichtsstunde, die Sie planen, die Fragen der folgenden Checkliste: Es ist mit ein bisschen Arbeit verbunden, diese Fragen zu beantworten. Aber wenn Sie

die Rahmenbedingungen im Unterricht genau betrachten, werden die Planung und deren Umsetzung leichter vonstatten gehen.

Gehen Sie die Fragen der Reihe nach durch.

Fach: _____

Klasse: _____

Datum: _____

Welches Thema soll im Unterricht behandelt werden?

Wie schwer ist das Thema für Ihre Schüler?

Wie groß ist das Interesse Ihrer Schüler (im Durchschnitt) an diesem Thema?

Welche Erwartungen haben Ihre Schüler an das Thema? Was an dem Thema könnte sie am meisten interessieren?

Welche Vorgehensweise motiviert Ihre Schüler am meisten?

Nach der Unterrichtsstunde:

Haben Sie die Liste als hilfreich empfunden?

Wie ist der Unterricht gelaufen?

Haben die Schüler die intendierten Lernziele erreicht?

Aufgabe 2: Lernziele

Formulieren Sie für Ihre nächste Unterrichtsstunde ein »smart« Ziel für Ihre Schüler. Welche Ziele sollen sie erreichen?

Denken Sie daran, dass die folgenden Kriterien erfüllt sind:

S: spezifisch

M: messbar

A: anspruchsvoll

R: realistisch

T: terminiert

Klasse: _____

Formulieren Sie jetzt die zu erreichenden Ziele:

Nach der Unterrichtsstunde:

Hat es Ihnen bei der Planung geholfen, sich zu verdeutlichen, was Ihre Schüler genau lernen sollen? Ist es Ihnen leicht gefallen, das zu definieren?

Welche Konsequenzen ziehen Sie für die Zukunft?

Aufgabe 3: Methodenauswahl und Sequenzplanung

Wenn Sie Ihre nächste Unterrichtsstunde planen, erinnern Sie sich kurz an alle Methoden, die Sie kennen und in diesem Buch vielleicht neu kennengelernt haben: Spiele, alternative Lehr- und Lernformen, verschiedene Sozialformen, Diskussion, Vortrag, Metaplantchnik etc.

Wählen Sie eine dieser Methoden für die nächste Stunde aus. Überlegen Sie, welche am besten passt und notieren Sie diese:

Klasse: _____

Fach und Thema: _____

Datum: _____

Warum entscheiden Sie sich für diese Methode?

Was müssen Sie für den Einsatz der Methode vorbereiten?

Nach der Unterrichtsstunde:

Wie hat der Einsatz der Methode geklappt? Konnten Sie damit den Schülern den Lerninhalt näher bringen?

Welche Konsequenzen ziehen Sie aus Ihrer Erfahrung?

Anwendungsaufgaben für Schüler

Um deine Mitschüler bei der Planung eines erfolgreichen Referates zu unterstützen, forderst du sie auf, über folgende Fragen nachzudenken:

Welches Thema soll mit deinem Referat vermittelt werden?

Wie schwer ist das Thema für deine Mitschüler?

Wie groß ist das Interesse der anderen an diesem Thema (wenn du den Durchschnitt betrachtest)?

Welche Erwartungen haben deine Mitschüler an das Thema?

Was an dem Thema könnte sie am meisten interessieren?
Welche Vorgehensweise motiviert deine Mitschüler am meisten?

Formuliere ein smartes Ziel für das Lernen deiner Mitschüler:

Wähle eine passende Methode aus, um das Referat abwechslungsreich zu gestalten:

Anwendungsaufgaben für in der Lehreraus- und -weiterbildung Tätige

Lassen Sie Ihre Seminarteilnehmer eine Unterrichtsstunde schriftlich vorbereiten. Weisen Sie sie darauf hin, dass

- die Rahmenbedingungen in der Klasse,
- die zu erreichenden Ziele in »smarter« Form,
- die Methodenauswahl sowie die Sequenzplanung

in dieser schriftlichen Ausarbeitung beachtet werden müssen.

Kapitel 7: Prozessmanagement

»Wieso taucht hier denn das Wort Management auf?«, werden Sie sich jetzt vielleicht fragen. Was hat das denn mit Schule und Unterricht zu tun? Was gibt es denn da zu managen? Für Sie als Lehrer einiges – den Ablauf Ihres Unterrichts z.B. und, vor allem, den Lernprozess Ihrer Schüler.

Das Ziel dieses Kapitels ist, Ihnen Möglichkeiten aufzuzeigen, wie Sie den Unterricht angenehmer gestalten können – angenehmer für Sie und für Ihre Schüler. Wir haben Anregungen, wie Sie klare Strukturen geben können, wie Sie Schüler dadurch motivieren können und wie der Unterricht für Sie etwas entlastender sein kann.

Unter Prozessmanagement werden die Bereiche des Unterrichts zusammengefasst, die den direkten Ablauf einer Unterrichtsstunde betreffen – z.B., wie Sie und Ihre Schüler sich während des Unterrichts verhalten, wie Sie miteinander umgehen und kommunizieren. Als Lehrer sind Sie hier sehr gefordert, da Sie den Unterricht leiten und für seinen Ablauf verantwortlich sind. Sie »managen« den Lernprozess in Ihrer Klasse. Das ist nicht immer einfach und es wird auch sicher immer wieder Situationen geben, bei denen Sie an Ihre Grenzen geraten.

Die Bereiche, die wir in diesem Kapitel behandeln wollen, betreffen sehr verschiedene Aspekte des Prozessmanagements. Wir haben diese Themen ausgewählt, da sie unserer Meinung nach sehr wichtig sind:

1. Regeln und Verhaltensweisen im Unterricht
2. Umgang mit Fragen und Beiträgen der Schüler
3. Wie geben Sie Ihren Schülern hilfreich Feedback?
4. Motivierung der Schüler während des Unterrichts

Regeln und Verhaltenweisen im Unterricht

Eine Frage: Haben Sie festgelegte Verhaltensregeln im Unterricht? Oder haben Sie schon einmal klare Regeln mit Ihren Schülern besprochen?

In der Grundschule ist dies häufig der Fall, an weiterführenden Schulen werden Regeln dagegen eher selten eingeführt. Es wird erwartet, dass Schüler ein angepasstes Verhalten bereits erworben haben. Die Klassenregeln existieren eher »implizit«.

Nun hatte jeder von Ihnen wahrscheinlich schon einmal ein oder zwei Schüler in seiner Klasse, die alles durcheinander gebracht haben. Und Sie werden uns zustimmen: Es ist wirklich sehr schwierig zu unterrichten, wenn Schüler in der Klasse sind, die ständig Grenzen überschreiten und den Unterricht stören. Zudem ist es sehr nervenaufreibend für Sie! Wir möchten Ihnen hier eine einfache Methode vorstellen, wie Sie effektiv für eine angenehme Klassenatmosphäre sorgen können.

Diese präventive Methode nennt sich »Bekräftigen und Begrenzen«. Ziel ist es, unerwünschtes Verhalten zu verhindern, indem gewünschtes Verhalten bekräftigt wird.

Die Schritte sehen folgendermaßen aus:

- Definieren Sie Verhaltensgrenzen (nicht Aufstehen während des Unterrichts, kein lautes Kommentieren von Beiträgen anderer etc...) und legen Sie Konsequenzen für das Überschreiten dieser Grenzen fest.
- Formulieren Sie die gewünschte Verhaltensweise als Bitte.
- Greifen Sie frühzeitig ein, wenn jemand die definierten Grenzen überschreitet und sagen Sie dem betreffenden Schüler das in einem freundlichen Ton.
- Schreiten Sie häufig ein (nicht nur einmal, sondern immer, wenn jemand dieses Verhalten zeigt).
- Achten Sie auf alle Schüler.
- Bekräftigen Sie gewünschtes Verhalten, indem sie besonders den Schülern, die sich angemessen verhalten, ihre Aufmerksamkeit widmen – und nicht in erster Linie den »Störern«.

Besprechen Sie die von Ihnen festgelegten »Verhaltensgrenzen« mit Ihren Schülern. Oder stellen Sie diese zusammen mit den

Schülern auf. Wenn die Anforderungen von Ihrer Seite klar sind und auch, was passiert, wenn sich die Schüler nicht daran halten, wissen alle Beteiligten, womit sie zu rechnen haben und wie sie sich zu verhalten haben. Das hat den Vorteil, dass Sie sich später nicht jedes Mal wieder auf Zeit und Nerven raubende Diskussionen einlassen müssen.

Die Tipps von Silberman

Auch mit klaren Regeln im Unterricht werden sich schwierige Situationen nicht immer vermeiden lassen. Für ein paar »klassische« Problemsituationen wollen wir Ihnen die Tipps von Silberman (1998) vorstellen.

Situationsübergreifend ist es immer sinnvoll, Schüler, die angegriffen werden, zu beschützen. Das kommt insbesondere bei Spielen und Diskussionen zum Tragen. Ein Schüler, der auf seine Beiträge nur negative Rückmeldungen bekommt, wird sich auf lange Sicht nur noch wenig oder gar nicht mehr beteiligen.

Wenn Einzelne die Gruppe dominieren, sollten Sie die Schüler viel in Kleingruppen oder in Zweiergruppen arbeiten lassen. So erhalten alle Schüler die Möglichkeit, sich zu einem Thema erst einmal selbst Gedanken zu machen und ihre Ansichten auszutauschen. Beiträge eines dominanten Schülers im Plenum können Sie zusammenfassen – Sie signalisieren damit, dass es eine Meinung von vielen möglichen ist. Machen Sie anschließend normal weiter, z.B. indem Sie andere Schüler nach ihrer Meinung fragen.

Bei privaten Konversationen von Schülern sollten Sie versuchen, mit nonverbaler Kommunikation die Aufmerksamkeit wiederzuerlangen. Nehmen Sie Augenkontakt zu dem betreffenden Schüler auf oder begeben Sie sich in die Nähe des Redenden. Die Aufmerksamkeit können Sie auch wieder auf sich ziehen, indem Sie die Stimme senken oder heben und Pausen machen. Wirken diese indirekten Signale nicht, können Sie dem betreffenden Schüler auch eine Frage stellen – dabei sollten Sie ihn zuerst mit Namen ansprechen, dann die Frage stellen. Wenn das Seitengespräch so laut ist, dass es den Ablauf des Unterrichts massiv stört, sollten Sie die Betreffenden natürlich direkt bitten,

mit dem Sprechen aufzuhören – und auf die im Unterricht geltenden Verhaltensregeln verweisen!

Was tun, wenn die Schüler einfach nicht mitarbeiten wollen? Hier haben Sie z.B. die Möglichkeit, mit Antwortkärtchen (Metaplankärtchen) statt mündlichen Beiträgen zu arbeiten. Die Hemmschwelle für schüchterne Schüler, sich auf diese Weise zu beteiligen, ist geringer als bei Wortmeldungen. Außerdem werden bei dieser Methode alle Schüler aktiviert! Wie Sie die Metaplantchnik im Unterricht einsetzen können, wird in Kapitel 5 ausführlich beschrieben. Wenn nur einzelne Schüler nicht mitarbeiten: Stellen Sie ruhig mal eine direkte Frage - aber keine Angst einflößende! Oder Sie bitten den Schüler, die Leitung in einer Kleingruppenarbeit zu übernehmen. Wenn Sie allerdings die Vermutung haben, dass die Passivität des Schülers auf Probleme (ob in der Schule oder privat) zurückzuführen ist, sollten Sie ihn in der Unterrichtsstunde selbst nicht mehr ansprechen.

Wenn einzelne oder mehrere Schüler desinteressiert wirken oder träumen, können Sie auf verschiedene Weise für Aktivierung sorgen. Vielleicht reicht es schon, dass Sie in die Nähe des Schülers laufen oder die Stimme variieren, um die Aufmerksamkeit zurück zu gewinnen. Wenn mehrere Schüler abwesend wirken, kann ein Methoden- oder Sozialformwechsel hilfreich sein. Oder Sie legen eine »aktive Pause« ein und spielen mit Ihrer Klasse ein Bewegungsspiel (beschrieben in Kapitel 4).

Umgang mit Fragen und Beiträgen

Zum Großteil der Zeit besteht eine Unterrichtsstunde aus einem Unterrichtsgespräch, das zwischen Ihnen und den Schülern stattfindet. Dieses Unterrichtsgespräch bietet Ihnen viele Möglichkeiten, Einfluss auf Ihre Schüler und auch auf ihre Motivation zu nehmen. Sie können so den Unterrichtsverlauf gezielt beeinflussen. Die Schüler ihrerseits können Fragen stellen. Je nachdem, wie Sie wiederum darauf reagieren, können Sie den weiteren Unterrichtsverlauf beeinflussen, z.B. wenn Sie eine Diskussion anregen.

Forschungen haben gezeigt, dass bei einem solchen Unterrichtsgespräch in der Regel die Lehrer die meiste Zeit reden und

zwischen drin viele kurze Fragen stellen, welche die Schüler wiederum sehr kurz und knapp beantworten. Auf die kurze Beantwortung der Frage reagiert wiederum der Lehrer. Diese Strategie kann sehr effektiv sein – sie kann aber auch mit der Zeit bei den Schülern zu einem gewissen Gewöhnungseffekt führen. Vielleicht haben Sie ja auch Ihre »üblichen Verdächtigen«, die sich an diesen Unterrichtsgesprächen nur selten beteiligen. Oder »Spezialisten«, die sich als einzige für die schwierigeren Fragen zuständig fühlen. Wenn Sie diese zentrale Unterrichtstechnik variieren möchten, um die aktive Beteiligung Ihrer Schüler zu erhöhen, haben wir folgende Tipps (Gage/Berliner, 1996):

1. Komplexe Fragen bewirken, dass Schüler komplexere gedankliche Prozesse durchlaufen. Verlangen Sie nicht nur das Erinnern oder Wissen dessen, was im Lehrbuch steht oder irgendwo anders gelesen oder gehört wurde, sondern stellen Sie ruhig Fragen auf höherem Niveau.
2. Es wirkt sich günstig auf die Antworten der Schüler aus, wenn Sie ihnen mehr als drei Sekunden Zeit bis zur Beantwortung der Frage geben und zudem drei Sekunden warten, bis Sie wieder auf die Antwort reagieren. Dies hat folgende Effekte:
 - Die Länge der Antworten nimmt zu.
 - Das Ausbleiben von Antworten nimmt ab.
 - Die Häufigkeit spekulativer Antworten nimmt zu – statt gar nichts zu sagen, äußern vielleicht einige Schüler Vermutungen. Diese können Sie oder andere dann aufgreifen.
 - Die Häufigkeit der von den Schülern gestellten Fragen nimmt zu.
 - Die Häufigkeit der Antworten von Schülern, die vom Lehrer als relativ langsam oder schüchtern eingeschätzt werden, nimmt zu.
3. Es ist besser, denjenigen, der die Frage beantworten soll, zuerst aufzurufen und dann die Frage zu stellen. Es ist bei jüngeren Schülern vorteilhaft, sie in einer geordneten und vorhersagbaren Weise aufzurufen (»Der Nächste bitte«). Besonders die jüngeren Schüler profitieren von der klaren Struktur, die Sie dadurch vorgeben. Wichtig ist auch, die Schüler

einzu beziehen, die sich nicht freiwillig melden. Nur so kann gewährleistet werden, dass alle Schüler eine relativ gute Chance haben, sich durch Antworten am Unterricht zu beteiligen. Als Faustregel gilt: Nur 10-15% der Zeit Schüler aufrufen, die sich freiwillig melden!

Sie können zudem durch verbales Lob und das Akzeptieren der Ideen von Schülern diese motivieren, weiter aktiv am Unterricht teilzunehmen. Schülerideen zu akzeptieren heißt, den Beitrag des Schülers in das Unterrichtsgespräch einfließen zu lassen. Die Gedanken des Schülers werden anerkannt, modifiziert, verglichen und zusammengefasst.

Feedback

In der Schule ist es üblich, den Schülern Feedback über ihre Leistung in Form von Noten zu geben. Schüler erhalten zudem meist eine Rückmeldung, wenn sie etwas besonders gut oder besonders schlecht gemacht haben. Rückmeldungen sind aber auch dann wichtig, wenn es darum geht, kleinere kontinuierliche Lernfortschritte zu erzielen. Feedback ist sehr wichtig für den Lernprozess, denn es hilft den Schülern, Selbstwirksamkeit aufzubauen. Selbstwirksamkeit bedeutet, dass man davon überzeugt ist, ein gewünschtes Ergebnis durch eigene Anstrengung erreichen zu können. Dazu ist es wichtig, regelmäßige Rückmeldung über Erfolge und Misserfolge zu bekommen.

Wozu wir Sie an dieser Stelle anregen möchten, ist, einmal darauf zu achten, wann und wie Sie Ihren Schülern die Rückmeldung geben. Das betrifft auch Ihr nonverbales Feedback – also alles, was Sie über Mimik, Gestik oder Körperhaltung ausdrücken. Denn mit einem Feedback geben wir unserem Gegenüber eine Mitteilung darüber, wie wir sein Verhalten wahrnehmen. Feedback kann sehr unterstützend sein, aber eben auch sehr verletzend, wenn es falsch gegeben wird. Und es kann auch dann falsch ankommen, wenn wir es nur gut gemeint haben.

Es gibt einige sehr bewährte Regeln, mit deren Hilfe Sie ein Feedback geben können. Feedback zu geben und annehmen zu können, das braucht soziale Fähigkeiten, die gelernt werden

können. Feedback ist besonders wirkungsvoll, wenn sowohl der Feedback-Geber als auch der Feedback-Nehmer folgende Regeln beachten.

Für den Feedback-Geber:

1. Prüfen Sie die Bereitschaft Ihrer Schüler, Ihre Offenheit zu akzeptieren! Viele Schüler haben sicher zunächst Angst davor, kritisiert zu werden – und gehen eventuell schon vorher in eine Abwehrhaltung. Damit Feedback auch angenommen wird, sollten Sie als Feedback-Geber Ihre Rückmeldung immer mit etwas Positivem beginnen. So signalisieren Sie, dass Sie niemanden angreifen wollen.
2. Seien Sie spontan mit Ihrem Feedback: Beziehen Sie sich nicht auf früheres Verhalten des Schülers, sondern beziehen Sie sich auf das »Hier« und »Jetzt«.
3. Seien Sie konkret in Ihrem Feedback: Verallgemeinerungen vermeiden; nicht die Persönlichkeit des Schülers kritisieren (»Du bist zu schüchtern!«), denn dies wirkt überheblich und führt zu Abwehrreaktionen. Beziehen Sie sich immer nur auf tatsächlich sichtbares Verhalten, etwa als Feedback nach einem Referat: »Ich finde es angenehm, dass du so klar und ruhig redest. Schön wäre es, wenn du die Zuhörer dabei noch öfter anschauen würdest.«
4. Prüfen Sie Ihr eigenes Motiv: Wem nutzt Ihr Feedback? Was verbessert es? Was verschlechtert sich evtl. dadurch? Können Sie positives Feedback als Motivationshilfe einsetzen?
5. Ihr Feedback drückt Ihren subjektiven Eindruck aus: Dies sollten Sie auch in der Formulierung deutlich machen, indem Sie immer explizit von sich ausgehen. Senden Sie »Ich-Botschaften«, z.B. »Was mir gut gefallen hat, war...«. Auf diese Weise machen Sie deutlich, dass Sie von Ihrem eigenen Eindruck berichten und kein »Urteil« über Ihr Gegenüber treffen wollen. Diese Gefahr besteht bei »Du-Botschaften« wie z.B. »Du solltest xy unbedingt anders machen...«

Für den Feedback-Nehmer:

1. Bitten Sie möglichst oft um Feedback: Andere sehen Sie anders, als Sie sich selbst sehen. Ihre Grundeinstellung sollte sein: Meine eigene Wahrnehmungsfähigkeit ist begrenzt und andere Menschen können mir daher helfen, mich und andere objektiver zu sehen. Feedback kann die Funktion eines Spiegels für Verhalten übernehmen!
2. Sagen Sie konkret, welche Informationen Sie haben möchten: Sagen Sie nicht: Wie wirke ich auf Sie? Sondern beschreiben Sie, worum es Ihnen geht: z.B. Aussprache von Vokabeln, eine bestimmte Aufgabe etc.
3. Wenn Sie sich ungerechtfertigt oder übermäßig kritisiert fühlen: Vermeiden Sie es, direkt zu argumentieren oder sich zu verteidigen: Es ist oft hilfreicher, erst noch einmal nachzufragen, wie das Feedback genau gemeint ist. Zum einen können so Kommunikations-Missverständnisse ausgeräumt werden. Zum anderen: Je detaillierter das Feedback ist, desto klarer können Sie entscheiden, welche Kritikpunkte Ihnen berechtigt erscheinen und welche nicht.
4. Überprüfen Sie die Bedeutung von Informationen: Wiederholen Sie erhaltenes Feedback mit eigenen Worten, um sicherzustellen, dass Sie den Feedback-Geber richtig verstanden und interpretiert haben.

Probieren Sie diese Art des Gebens von Feedback einmal aus. Sie werden erstaunt sein, wie positiv es aufgenommen wird. Ein konstruktives Feedback kann sehr motivierend wirken und den Lernerfolg nachhaltig beeinflussen.

In Seminaren bewährt es sich sehr gut, die Regeln auf einem Poster an die Wand zu hängen, so dass sie für alle immer sichtbar sind. Solch ein Poster können Sie auch erstellen und in der Klasse aufhängen.

Motivierung der Schüler während des Unterrichts

Das Thema Motivation ist in vielen Kapiteln dieses Buches immer mal wieder hervorgeblitzt. Wir haben immer wieder betont, dass die Motivation eine der wichtigsten Grundlagen für eine aktive Beteiligung am Unterricht und auch für den Lernerfolg eines einzelnen Schülers ist.

Sie haben die Möglichkeit den Unterricht so zu gestalten, dass er auf Ihre Schüler motivierend wirkt und sie Freude an dem Thema finden. Dies ist leichter gesagt als getan. Oft haben Sie eine von der Motivation her sehr heterogene Gruppe von Schülern vor sich sitzen – jeder Schüler hat Fächer oder Themen, die ihn weniger oder mehr interessieren. Es gibt aber ein paar Tipps, die Ihnen helfen, ohne viel Aufwand eine gute Motivationsgrundlage für Ihren Unterricht zu schaffen.

Gage/Berliner (1996) nennen einige Motivationstechniken für den Unterricht:

1. Schaffen Sie am Anfang der Stunde eine Motivationsgrundlage, z.B., indem Sie Ihre Schüler darauf hinweisen, dass die Erfüllung einer Aufgabe auch persönliche Genugtuung verschaffen kann. Oder Sie geben ganz direkt motivierende Anweisungen (»Ich glaube, das wird euch Spaß machen!«). Sagen Sie Ihren Schülern, wozu die Aufgaben, die sie machen sollen, gut sind, dass Sie ihnen helfen werden, später auch andere Aufgaben zu lösen; erklären Sie, warum sie wichtig und interessant sind.
2. Sagen Sie den Schülern präzise, welches Ziel sie anstreben sollen: Der Unterricht beginnt mit eindeutigen Hinweisen dazu, was die Schüler tun sollen, was von ihnen erwartet wird, und welche Gründe es dafür gibt, dass die Schüler diese Erwartungen erfüllen sollen.
3. Lassen Sie die Schüler kurzfristige Arbeitsziele aufstellen: Das Gefühl, selbst gesteckte Ziele zu erreichen, macht die Aufgaben interessanter.

4. Loben Sie Ihre Schüler: Allerdings kann zuviel Lob beim Schüler relativ schnell zu einer Übersättigung führen. Lob sollte sparsam und zielführend eingesetzt werden – und nicht schon für das Lösen einfacher Aufgaben erhältlich sein! Bei Schülern kann so der Eindruck entstehen, dass ihnen nicht mehr zugetraut wird.
5. Nutzen Sie die natürliche Neugier des Schülers: Wenn unsere Neugier geweckt wird, sind wir motiviert, uns über einen neuartigen Stimulus Klarheit zu verschaffen. Neugierde kann z.B. durch Überraschung entstehen. Schüler gehen oft mit einer bestimmten Erwartung in eine Unterrichtsstunde. Umso überraschter sind sie, wenn sich diese nicht erfüllen – wenn etwa der Lehrer zu Beginn der Deutschstunde, in der *Effi Briest* besprochen werden soll, fragt: »Ich möchte mal sammeln, was euch an dem Buch alles nicht gefallen hat! Was fandet Ihr nicht gut?« Oder indem Sie zu Beginn der Stunde eine Anekdote über den Autor erzählen, die diesen mal von einer unbekannten Seite zeigt. Neugierde kann auch geweckt werden, wenn Zweifel bestehen, ob man etwas glauben soll oder nicht. Oder weil sich Verunsicherung einstellt über das, was man bisher geglaubt hat. Aus Verwirrung oder Unsicherheit entsteht dann der Wunsch, mehr über ein Thema wissen zu wollen. Zum Beispiel können Sie im Physikunterricht mit einem für die Schüler unerklärlichen Experiment beginnen und dann zusammen mit ihnen eine Lösung des Problems suchen. Auf dieselbe Weise funktioniert der gezielte Einsatz von Widersprüchen. Wichtig für die Förderung der intrinsischen Motivation ist auch, dass die Lernaufgaben die Fantasie der Schüler anregen.
6. Tun Sie hin und wieder etwas Unerwartetes: Z.B. können Ihre Schüler einmal Sie abfragen! Dafür eignet sich z.B. die Lernform der Recherchegruppe, die in Kapitel 3 beschrieben ist.
7. Verwenden Sie Bekanntes, wenn Sie Beispiele bringen, z.B. durch Namen bekannter Persönlichkeiten in Textaufgaben. Verwenden Sie einen einmaligen und unerwarteten Kontext,

wenn Sie die Anwendung von Konzepten und Prinzipien darstellen.

8. Verlangen Sie die Anwendung von früher Gelerntem! Das erweckt die Erwartung, dass das, was gerade gelernt wird, später auch gebraucht wird (Ausführlicheres dazu in Kapitel 8, „Transferförderung“).
9. Arbeiten Sie mit Simulationen und Spielen (diese werden in Kapitel 4 vorgestellt).

Dies alles sind Möglichkeiten, wie Sie eine motivierende Arbeitsatmosphäre schaffen. Probieren Sie es aus: Es macht Ihnen bestimmt Spaß, Ihre Schüler mit Neuem zu überraschen.

Zum Schluss

Wir haben Ihnen in diesem Kapitel vier verschiedene Bereiche des Prozessmanagements vorgestellt. Zuerst sind wir dabei auf *Regeln und Verhaltensweisen* im Unterricht eingegangen. Hier haben wir Ihnen die Methode *Bekräftigen und Begrenzen* vorgestellt. Mit dieser Methode können Sie Verhaltensnormen einführen und deren Einhaltung fördern. Als nächstes haben wir Ihnen den *Umgang mit Fragen und Beiträgen der Schüler* vorgestellt und hier einige Vorschläge gemacht, wie Sie das Unterrichtsgespräch anregender gestalten können. Anschließend haben wir Ihnen Regeln zum *Feedback-Geben und Feedback-Nehmen* vorgestellt. Zum Schluss haben wir Ihnen noch einige *Motivations-techniken* herausgesucht, die sich leicht im Unterricht umsetzen lassen.

Anwendungsaufgaben für Lehrer im Unterricht

Sie haben in diesem Kapitel viele Anregungen für Ihre Unterrichtsgestaltung erhalten. Natürlich können Sie nicht alle Vorschläge auf einmal umsetzen. Probieren Sie Veränderungen Stück für Stück nacheinander aus. Überlegen Sie und schreiben Sie auf, mit was Sie am liebsten anfangen möchten. Beziehen Sie dann diesen Aspekt in Ihre Unterrichtsplanung mit ein. Erst wenn Sie hier Sicherheit gewonnen haben, suchen Sie sich den nächsten Aspekt aus, den Sie bearbeiten wollen. Wir wünschen Ihnen viel Erfolg dabei.

Wir möchten Ihnen vorschlagen, zunächst die Tipps zum Unterrichtsgespräch auszuprobieren. Diese finden Sie hier noch einmal kurz zusammengestellt. Probieren Sie die Vorschläge aus und notieren Sie sich Anmerkungen dazu.

Klasse: _____

Fach und Thema: _____

Datum: _____

Komplexe Fragen bewirken, dass Schüler komplexere gedankliche Prozesse durchlaufen.

Anmerkungen:

Es wirkt sich günstig auf die Antworten der Schüler aus, wenn Sie den Schülern mehr als drei Sekunden Zeit bis zur Beantwortung der Frage geben und wenn Sie zudem drei Sekunden warten, bis Sie wieder auf die Antwort reagieren.

Anmerkungen:

Es ist besser, denjenigen, der die Frage beantworten soll, zuerst aufzurufen und dann die Frage zu stellen.

Anmerkungen:

Wenn ein Schüler eine falsche Antwort gibt, kann man nach zwei Alternativen vorgehen:

- Adressatenwechsel: dieselbe Frage einem anderen stellen;*
- Nachfragen: demselben Schüler nach einer Antwort weitere Fragen stellen, nachhaken. Wenn eine Antwort nicht richtig war, die Frage umformulieren und noch einmal stellen.*

Anmerkungen:

Anwendungsaufgaben für Schüler

Für die Klassengemeinschaft und das Befinden aller in der Klasse ist es besonders wichtig, wie die Schüler sich untereinander Rückmeldungen geben, z.B. nach Referaten oder vorgelesenen Hausarbeiten etc. Dafür gibt es Regeln: fürs Feedback nehmen und Feedback geben.

Du kannst deinen Mitschülern diese wichtigen Regeln vermitteln, indem du ein Fallbeispiel aufschreibst, bei dem die Regeln verletzt werden. Achte darauf, dass es nicht zu stark überzogen ist. In Kleingruppen sollen dann die richtigen Regeln aus dem fehlerhaften Beispiel herausgefunden werden. Zum Abschluss erläuterst du am besten noch mal die Regeln. Wenn alle in der Klasse damit einverstanden sind, dass ihr euch an die Regeln haltet, hängt sie im Klassenraum sichtbar auf.

Anwendungsaufgaben für in der Lehreraus- und -weiterbildung Tätige

Die Motivation der Schüler im Unterricht ist sicher für alle Lehrer und solche, die es noch werden wollen, ein wichtiges Thema. Um den Teilnehmern Ihres Seminars die Motivationstechniken für den Unterricht nach Gage / Berliner (1996) nicht einfach nur vorzutragen, teilen Sie die Teilnehmer in Gruppen ein. Es empfiehlt sich, vier Gruppen zu bilden. Jede der Gruppen bekommt drei bzw. eine Gruppe erhält vier der Motivationstechniken auf

Zetteln ausgeteilt. Aufgabe der Gruppen ist es dann, die Techniken zu diskutieren und für eine davon ein Rollenspiel vorzubereiten, in welchem die Technik angewandt wird. Dieses wird nachher der gesamten Gruppe vorgespielt. Die anderen Techniken werden anschließend noch mündlich präsentiert. So erleben die Teilnehmer die Techniken direkt anhand von gespielten Unterrichtssituationen, lesen sie nicht nur auf einem Blatt und können sie sich besser vorstellen.

Kapitel 8: Transferförderung

»Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir!« Wer kennt diesen Spruch nicht – und wer weiß nicht aus eigener Erfahrung (ob aus der eigenen Schulzeit oder als Lehrer), dass es im Lern-Alltag leider allzu häufig genau umgekehrt ist. Gelernt wird genau das, was für die Klassenarbeit wichtig ist – und viele Schüler sind überzeugt, dass der Schulstoff nichts mit ihrem Leben und der Welt außerhalb der Schule zu tun hat. Zu wissen nach welcher Formel man die elektrische Stromstärke berechnet, ist eine Sache – zu wissen, wieso die Sicherung herausgeflogen ist, eine andere. Wissen, das in einem bestimmten Kontext, z.B. einer Schulstunde, erworben wurde, auf eine neue Situation oder eine neue Fragestellung zu übertragen und anzuwenden, nennt man Transfer. Für die verschiedenen Unterrichtsfächer gibt es sehr verschiedene Möglichkeiten, Transferaufgaben zu stellen. Wir werden Ihnen in diesem Kapitel die wichtigsten Merkmale für alle Transferaufgaben vorstellen.

Zudem werden wir uns in diesem Kapitel sehr ausführlich einem anderen Transferaspekt widmen. Die Frage, die hier im Mittelpunkt steht, ist: Wie können Sie es schaffen, dass Ihre Schüler regelmäßig lernen und somit einen Transfer vom regelmäßigen Lernen in der Schule auf das Lernen zu Hause schaffen? Wir werden Ihnen hierzu einige Übungen vorstellen, die Sie mit im Unterricht machen können. Bei diesen Übungen geht es weniger um die Anwendung von Gelerntem auf neue Inhalte als vielmehr um günstige Lernverhaltensweisen.

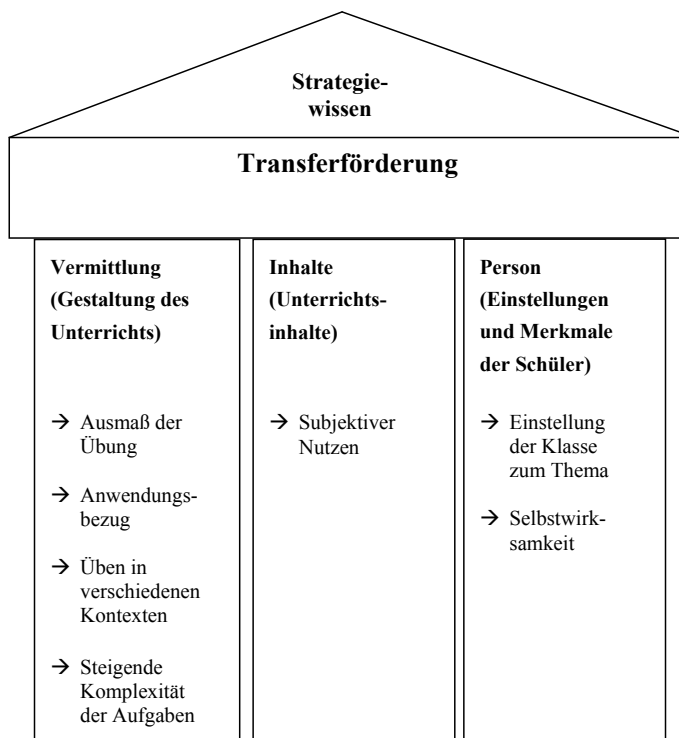
Ganz gleich, um welche Art des Transfers es geht, um ihn herzustellen müssen Schüler das Gelernte wirklich verstanden haben und Problemlösestrategien unabhängig von einem bestimmten Inhalt beherrschen. Transfer zu erreichen ist schwierig – aber es gibt Methoden, mit denen Lehrer ihren Unterricht transferförderlich gestalten können und Methoden, die Sie Ihren Schülern für zu Hause mit an die Hand geben können. In diesem

Kapitel möchten wir Ihnen einige davon vorstellen und Tipps zur praktischen Umsetzung geben. Aber hängt Transfer eigentlich allein und ausschließlich davon ab, dass der Unterricht vom Lehrer entsprechend gestaltet wurde? Nein – beim Transfer spielen mehrere Faktoren eine Rolle. Die für Sie wichtigsten wollen wir Ihnen zunächst anhand des VIP-Transfermodells (Pickl, 2004) vorstellen.

Das VIP-Modell

Neben der *Gestaltung des Unterrichts* sind die für den Transfer bedeutsamen Faktoren die *Unterrichtsinhalte* und die *Einstellungen und Merkmale der Schüler*. Daher der Name VIP-Modell: Es geht um Aspekte der *Vermittlung*, des *Inhalts* und der unterrichteten *Person*. Die folgende Abbildung veranschaulicht das Modell. Warum wir Ihnen das Modell vorstellen? Sie erhalten mit seiner Hilfe einen Überblick über den Transfer beeinflussende Aspekte und sehen, auf welche Sie Einfluss ausüben können und durch welche Maßnahmen Sie den Transfer fördern können. Durch die Berücksichtigung der drei Komponenten *Vermittlung*, *Inhalt* und *Person* fördern Sie den Transfer und damit letztendlich das Strategiewissen Ihrer Schüler. Die Schüler lernen so mehr Strategien für die Lösung verschiedener Aufgaben kennen und können dann auch ihr Wissen nutzen, um ganz neue Aufgaben zu lösen. Und sie besitzen ein Strategiewissen für ihr Lernverhalten.

Da wir in diesem Kapitel sowohl inhaltlichen Transfer als auch den Transfer von Lernstrategien vorstellen, werden wir immer an der jeweiligen Stelle darauf hinweisen, um welche Transferförderung es sich gerade handelt.



*Transfermodell in Anlehnung an das VIP-Modell
der Transferförderung (Pickl, 2004)*

Unterrichtsinhalte

Die Unterrichtsinhalte sind, abgesehen vom eigenen Spielraum, durch den Lehrplan festgelegt – die Schüler haben sich die Unterrichtsthemen in der Regel nicht selbst nach Interesse ausgesucht. Ein bedeutender Aspekt für Transfer ist jedoch der *subjektive Nutzen*, den der Lernende in dem Stoff sieht, den er vermittelt bekommt. »Das brauch' ich doch sowieso niemals wieder!« ist eine verbreitete Ansicht vieler Schüler. Und die schwierige Aufgabe für Sie als Lehrer besteht darin, Ihren Schülern nicht nur z.B. die Wahrscheinlichkeitsrechnung beizubringen, sondern

ihnen auch noch zu verdeutlichen, warum es für sie wichtig und nützlich ist, sich mit diesem Thema zu beschäftigen. Dazu kann man versuchen, so oft es geht Querverbindungen zwischen Unterrichtsinhalt und Alltag zu bauen. Oder Sie erläutern gleich bei der Einführung in ein neues Thema, welche späteren Inhalte darauf aufbauen werden. Auf die beiden anderen Bereiche, *Einstellungen und Merkmale der Schüler* und *Unterrichtsgestaltung* werden wir etwas genauer eingehen, da Sie hier viele Möglichkeiten haben, diese zu beeinflussen und den Transfer zu sichern.

Einstellungen und Merkmale der Schüler

Die *Einstellung der Klasse zum Unterrichtsthema* ist ein Faktor, der im Vorfeld bei der Planung und später bei der Gestaltung des Unterrichts berücksichtigt werden sollte. In Kapitel 6 sind wir bei der Planung schon näher darauf eingegangen. Haben sich Ihre Schüler z.B. bisher eigentlich kaum mit Gedichten beschäftigt, kennen und fürchten sie das Thema »Gedichtinterpretation« bereits – oder freuen sie sich vielleicht sogar schon darauf? Eine negative Einstellung zum Unterrichtsthema macht Transfer unwahrscheinlich. Aber Einstellungen sind ja nichts unveränderliches – es lohnt sich also, bei »ungeliebten« Fächern und Themen einen neuen, ungewöhnlichen Einstieg zu wählen und so die negativen Erwartungen der Schüler gezielt zu »enttäuschen«.

Negative Einstellungen zum Unterricht entstehen bei Schülern natürlich nicht nur aus mangelndem Interesse. Ein wichtiger Faktor beim Lernen ist *Selbstwirksamkeit* – inwieweit ist ein Schüler davon überzeugt, dass er die Anforderungen des Unterrichts erfüllen, also den neuen Stoff lernen und anwenden kann. Ohne Selbstwirksamkeit kein Transfer! Ein Schüler, der glaubt, nun mal einfach nicht besonders begabt für Mathematik zu sein, wird damit zufrieden sein, wenn er die im Mathe-Unterricht geübten Routineaufgaben lösen kann. Vor komplexeren, alltagsbezogenen Textaufgaben schreckt er aber von vornherein zurück, da er an die Aufgabe schon mit der Erwartung, sie nicht lösen zu können, herangeht. Welchen Einfluss haben Sie auf die Selbstwirksamkeit Ihrer Schüler? Einen großen – denn die Selbstwirksamkeit einer Person verändert sich mit den Erfahrungen von

Erfolg und Misserfolg, die sie macht. Dabei ist es wichtig, auf welche Gründe ein Erfolg oder Misserfolg zurückgeführt wird. Günstig für die Entwicklung von Selbstwirksamkeit ist es, wenn Erfolg als Ergebnis von eigener Anstrengung und von Einsatz des eigenen Könnens gesehen wird. Bei Misserfolgen geht es vor allem darum zu vermeiden, dass Schüler sich für unbegabt halten und sich als Folge davon auch nicht weiter anstrengen. Hier ist es günstiger, den Misserfolg auf mangelnden Einsatz und zu wenig Lernen zurückzuführen – oder vielleicht auch darauf, dass man auch mal einen schlechten Tag haben kann. Wie können Sie die Selbstwirksamkeit nun genau fördern? Die Antwort lautet: Indem Sie Ihren Schülern regelmäßig Feedback geben, das die gerade genannten Aspekte berücksichtigt. Wenn einer Ihrer Schüler z.B. in einer Klassenarbeit schlecht abgeschnitten hat, ist es wichtig, dass Sie betonen, was er besser machen kann, aber auch was er schon gut gemacht hat und was er das nächste Mal anders machen muss und dass er mehr lernen kann.

Die Gestaltung des Unterrichts

Um Unterricht transferförderlich zu gestalten, ist vor allem eines wichtig: ausreichend Zeit und Gelegenheiten für Übungen zu bieten. Des Weiteren ist es sehr wichtig, dass die Übungen anwendungsbezogen sind, in verschiedenen Kontexten stattfinden (z.B. nicht nur Aufgaben desselben Typus und mit denselben Inhalten) und dass am Ende eines Themas zudem die Komplexität der Übungen zunimmt. In Kapitel 2 wurde eine Unterrichtsstruktur vorgestellt, die nicht nur aktivierend ist, sondern auch den Transfer fördert.

Einmal abgesehen von dieser inhaltlichen Transferförderung im Unterricht, bei der Sie Aufgaben auswählen, die einen hohen Anwendungsbezug haben, sollten die Schüler auch schon im Unterricht aktiv werden und versuchen, das neu Gelernte selbstständig anzuwenden – umso wahrscheinlicher ist es, dass ihnen das dann auch zu Hause gelingt. Das gilt eben nicht nur für Wissen, sondern auch für Verhaltensweisen. Sie können Ihre Schüler durch verschiedene Hilfestellungen und Aufgaben auch schon im Unterricht dazu anregen, selbstständig zu arbeiten und so einen

Transfer von diesem Arbeiten auf die Situation zu Hause schaffen. Schüler, die eine Fremdsprache lernen, sollten z.B. regelmäßig zu Hause Vokabeln üben. Im Unterricht kommt diese Form des selbstständigen Lernens kaum vor – und bei vielen Schülern dann auch zu Hause nicht. Transfer im Unterricht bedeutet daher auch: Übungen machen, bei denen die Schüler lernen, selbstständig zu arbeiten. Warum nicht die letzten (oder ersten) zehn Minuten des Unterrichts dafür verwenden, dass die Schüler in Partnerarbeit Vokabeln lernen, indem sie Sätze damit bilden? Wenn es möglich ist, können sie Sätze bilden, in denen sie etwas aus ihrem täglichen Leben beschreiben. So wird das Gelernte leichter behalten. Die gestellten Aufgaben und Arbeitsanweisungen sollten leicht variieren, so dass das neu gelernte Wissen nicht nur an eine bestimmte Art von Aufgabenstellung gebunden ist. So haben Schüler mehrere Zugangswege zu ihrem Wissen, können es leichter wieder abrufen und lernen, es auf neue Situationen zu übertragen. Dazu gehört allerdings auch ein Wechsel von Methoden (Kap. 3) und Sozialformen. Vokabeln kann man in Einzelarbeit und zu zweit lernen oder auch in der Kleingruppe: Die Schüler werfen sich in der Gruppe einen kleinen Ball zu, wer ihn zugeworfen bekommt, muss einen Satz mit einem der neu gelernten Wörter bilden. Um die Übertragung von Verhaltensweisen – besonders Lerngewohnheiten – auf andere Anwendungskontexte zu fördern, gibt es eine Reihe von Möglichkeiten. Im Folgenden stellen wir einige für die Schule geeignete vor.

Transferproblemantizipation

Mit diesem Ausdruck wird eine Strategie für den Unterricht beschrieben: Wenn Sie wissen, dass Ihre Schüler Probleme haben werden, bestimmte Aufgaben selbstständig zu Hause zu lösen, kann es sinnvoll sein, sich im Unterricht die Zeit zu nehmen und auf diese Probleme einzugehen. Nur dann können Sie dafür sorgen, dass auch zu Hause effektiv gelernt wird und die Schüler ihr Wissen, wie man im Unterricht selbstständig lernt, auch beim Lernen zu Hause einsetzen können. Sammeln Sie dabei zunächst die Probleme im Plenum und suchen Sie dann in einem zweiten Schritt gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten. Dabei muss unterschieden werden, ob die Schüler inhaltliche Probleme mit dem Stoff haben oder ob die Umsetzung zu Hause

eher an fehlender Selbstdisziplin scheitert. Bei inhaltlichen Problemen hat man die Möglichkeit, auf diese gezielt einzugehen. Bei fehlender Selbstdisziplin bietet sich der *Aktionsplan* oder die *Selbstverstärkung* an, die weiter unter vorgestellt werden.

Peer Teaching

Beim Peer Teaching unterrichten sich die Schüler untereinander – ein Schüler mit inhaltlichen Problemen geht den Stoff noch einmal mit einem Schüler durch, der ihn verstanden hat. Der Vorteil dieser Methode ist, dass beide Schüler profitieren. Die Methode des Peer Teaching kann man dann einsetzen, wenn der Unterrichtsstoff von den Schülern noch einmal wiederholt werden soll. Durch das gegenseitige Erklären werden die Schüler aktiv und das Wissen festigt sich. Diese Methode kann von den Schülern zudem sehr einfach zu Hause durchgeführt werden, ein Transfer von der Schule auf das Lernen zu Hause ist sehr gut möglich.

Ein weiterer Vorteil dieser Methode liegt in der gleichzeitigen transferförderlichen Wirkung von Inhaltswissen. Man hat dann etwas richtig verstanden, wenn man es jemand anderem erklären kann. Erklären fördert sehr gut das eigene, tiefere Verständnis. Denn meist muss man sich neue Beispiele ausdenken und neue Herangehensweisen suchen, um dem anderen den Sachverhalt verständlich zu machen. So lernt man, das Wissen auch auf andere Kontexte zu übertragen. Und der Schüler, bei dem noch Lernbedarf besteht, profitiert ebenfalls von der Einzelunterrichtssituation. In diesem Rahmen kann er z.B. Fragen stellen, die er sich beim Unterricht im Klassenverband eventuell nicht traut. Auch er erzielt ein besseres Verständnis, wenn auch nicht im Sinne von Transfer.

Unterstützungsgruppen

Als eine Variation des Peer Teaching kann die Methode der Unterstützungsgruppen gesehen werden. Statt zu zweit zu arbeiten, bilden die Schüler hier Kleingruppen. Die Unterstützungsgruppe hat auch die Aufgabe, sich bei Problemen mit dem Stoff gegenseitig zu helfen. Der Unterschied zum Peer Teaching besteht vor allem darin, dass nicht ein Schüler ausschließlich die Rolle des Tutors hat, sondern die Gruppe sich wechselseitig –

vielleicht auch in mehreren Fächern – unterstützt. Der Vorteil gegenüber dem Peer Teaching besteht darin, dass so mehrere Schüler in einer inhaltlichen transferförderlichen Situation sind. Durch die Arbeit in der Gruppe können zudem mehr neue, kreative Lösungen gefunden werden. Einer sagt etwas, und der andere hat eine neue Idee dazu. Durch das selbstständige Erarbeiten von Ideen wird auf einfachem und für die Schüler spannendem Weg eine Transferförderung erreicht.

Auch sind Unterstützungsgruppen besonders hilfreich, wenn es darum geht, dass die Schüler bestimmte Lerngewohnheiten in ihren Alltag übernehmen. Durch feste Lernzeiten wird ein regelmäßigeres Lernen erzielt und die Schüler bearbeiten mehr Aufgaben. Die Unterstützungsgruppen können im Unterricht eingeführt werden und dann auf das Lernen zu Hause übertragen werden. Dadurch und durch den Austausch über die Inhalte vertieft sich der Lernstoff. Die Unterstützungsgruppe bietet auch die Möglichkeit, sich einmal im Rahmen des Unterrichts über gute Strategien oder Probleme beim Lernen auszutauschen.

Aktionspläne und Selbstverstärkung

Um Ihre Schüler darin zu unterstützen, zu Hause regelmäßig und selbstständig zu lernen, und damit einen Transfer des Wissens von »Ich müsste meine Hausaufgaben regelmäßig machen« auf »Ich mache meine Hausaufgaben wirklich regelmäßig«, zu erreichen, können Sie im Unterricht z.B. schriftliche Aktionspläne erstellen. Wie man richtig lernen sollte, wissen die meisten Schüler. Aber wie sie das umsetzen können, dazu fehlt vielen das Wissen oder die Motivation. Zudem kann diese Übung auch einen positiven Einfluss auf die Lernmotivation haben. Bei dieser Methode setzen sich die Schüler zuerst selbst Ziele, die sie erreichen möchten. Diese Ziele sollten Verhaltensweisen betreffen, z.B. das Ziel, zwei Wochen vor der Klassenarbeit jeden Tag zusätzlich 20 Minuten lang Latein-Vokabeln zu üben. Als nächstes sollen sich die Schüler darüber Gedanken machen, welche Hindernisse bei der Umsetzung dieses Ziels auftreten könnten! Vielleicht ist es schwierig, dafür einen geeigneten Zeitpunkt zu finden, oder es stehen schlechte Gewohnheiten im Weg, wie »Nach der Schule schaue ich erstmal fern« oder »Ich mache meine Hausaufgaben immer bei lauter Musik«. Über diese Hin-

dernisse diskutieren die Schüler anschließend mit ihren Sitznachbarn, vielleicht möchten Sie auch einige Hindernisse im Plenum sammeln und besprechen. Gemeinsam wird nach Lösungsmöglichkeiten für die Hindernisse gesucht. Auf diese Weise wird ein selbst gesetztes Ziel für die Schüler zu einem konkreten Vorsatz, über dessen realistische Umsetzung sie sich bereits Gedanken gemacht haben. Als letzten Schritt halten die Schüler noch schriftlich fest, welche Strategien sie bei auftretenden Hindernissen anwenden wollen. Eine Möglichkeit könnte hier z.B. sein, eine Unterstützungsgruppe zu bilden, die sich gegenseitig in Bezug auf das Lernen »kontrolliert«!

Schaffen die Schüler, was sie sich vornehmen, sollten sie sich dafür auch belohnen – dieses Verhalten also selbst positiv verstärken. Wenn man Belohnungen gezielt vorher plant, können sie eine gute Motivation sein. Sie können z.B. am Schluss der Erstellung eines Aktionsplans die Schüler darüber nachdenken lassen. Wichtig ist, dass die Schüler sich ganz konkret überlegen, was ihre Belohnung sein soll, und dies auch schriftlich festhalten. Das motiviert im Übrigen auch Schüler mit weniger selbstdiszipliniertem Verhalten.

Erinnerungshilfen

Damit die guten Vorsätze zum Lernen im Alltag nicht einfach so untergehen, kann man gezielte Erinnerungshilfen einsetzen. Erinnerungshilfen haben zwei Funktionen: Zum einen fördern sie das Lernen an sich und damit wieder den Transfer des Wissens von »Wie müsste ich lernen« auf »Wie lerne ich wirklich«. Dies kann z.B. durch im Unterricht (oder als Hausaufgabe) farbig gestaltete Memos passieren, die sich die Schüler zu Hause aufhängen. Auf den Memos können selbstgesetzte Ziele stehen oder auch Strategien, die die Schüler beim Lernen einsetzen sollen, wie z.B. ein rotes Schild mit der Aufschrift: »Fertig gerechnet? Probe machen!« Zum anderen können Erinnerungshilfen auch dazu dienen, Gelerntes zu wiederholen und dadurch zu verfestigen. Auf Memo-Schildern können auch wichtige Inhalte und Fakten dargestellt werden und so platziert werden, dass der Blick des Schülers zu Hause am besten mehrmals am Tag darauf fällt. Wichtig ist, die Formulierungen auf den Memos prägnant und nicht zu lang zu wählen. Dadurch denken die Schüler wieder

an das Gelernte und das Wissen kann sich leichter verfestigen. Es hat sich oft gezeigt, dass Wissen kontextabhängig gelernt wird, d.h. man kann es besser wieder abrufen, wenn man sich in demselben Raum oder derselben Situation befindet, in dem/der man es gelernt hat. Durch das Erinnern des Gelernten durch das Memo-Schild wird diese Kontextabhängigkeit aufgehoben und die Schüler haben mehr Zugangswege zu ihrem Wissen.

Memos können auch sehr klein sein! Bei der Methode der so genannten *Memoknubbelchen* werden kleine Gegenstände verwendet, auf die ein Stichwort zur Erinnerung geschrieben wird. Schön sind kleine Steine, zur Not geht aber auch ein buntes Stück Papier, dass man nach dem Beschriften zusammenknüllt. Der Vorteil der Memoknubbelchen ist, dass die Schüler sie in die Hosentasche stecken oder ins Mäppchen legen können und so immer dabei haben. Jedes Mal, wenn der Blick auf das Memoknubbelchen fällt oder sie es zufällig berühren, werden sie so z.B. an einen Vorsatz erinnert oder sie denken an die Unterrichtsstunde zurück, aus der das Memoknubbelchen stammt.

Aber Erinnerungshilfen müssen gar nicht immer nur visuell anschaulich sein! Sie können z.B. im Unterricht ihre Schüler dazu anhalten auszumachen, sich paarweise gegenseitig bei der Umsetzung von Zielen zu unterstützen und zu erinnern. Die Erinnerungshilfe besteht dann z.B. in einem täglichen Telefonanruf. Diese Verabredungen können in Form von kleinen Verträgen zwischen den Schülern festgehalten werden.

Lerntagebücher

Eine weitere interessante Möglichkeit, den Transfer zu fördern, ist der Einsatz von Lerntagebüchern. Was genau sind Lerntagebücher? In Lerntagebücher tragen Schüler vor dem Lernen ein, wie sie sich gerade fühlen, was sie sich für den Tag vorgenommen haben, ob sie den Einsatz konkreter Strategien geplant haben und wie lange sie für das Lernen wohl brauchen werden.

Nach dem Lernen tragen die Schüler ein, für welche Fächer sie gelernt haben, wie lange sie jeweils dafür gebraucht haben und wie sie gelernt haben (z.B. ob sie das Lernen vor sich her geschoben haben, ob sie so vorgegangen sind, wie sie geplant hatten, ob sie Probleme beim Lernen hatten, ob sie sich gut kon-

zentrieren konnten etc.) Beispiele für ein Lerntagebuch finden Sie unter: <http://www.paedpsy.psych.tu-darmstadt.de>. Hier können Sie diese auch herunterladen.

Natürlich bedeutet so ein Lerntagebuch für die Schüler einen Mehraufwand. Allerdings sind diese zehn Minuten mehr am Tag ein lohnender Aufwand. Man kann damit beginnen, zunächst einen Zeitraum von drei Wochen zu vereinbaren. Allein durch die Reflexion des eigenen Verhaltens über diesen Zeitraum bekommen die Schüler ein gutes Gespür dafür, wie sie lernen und was sie besser machen können. Dadurch wird der Transfer des selbstständigen Lernens gefördert und die Schüler merken, welche Strategien sie wirklich am besten einsetzen können.

Transferförderliche Hausaufgaben

Ein täglicher Transfer von Lerninhalten in andere Kontexte des Alltags besteht für einen Schüler darin, das im Unterricht Gelernte bei den Hausaufgaben zu Hause anzuwenden. Transferförderlich sind Hausaufgaben, wenn sie nicht nur der Wiederholung des Unterrichtsstoffs dienen, sondern von den Schülern fordern, sich aktiv mit dem Lernstoff zu befassen und das Gelernte auf Neues anzuwenden. Dabei ist es günstig, wenn in der Unterrichtsstunde bereits aktive Lernformen genutzt wurden, so dass die Schüler den Stoff bisher nicht nur passiv aufgenommen, sondern auch schon selbst angewendet haben. Beispiel: Statt die vielleicht sonst üblichen Fragen zum Text aus dem Geschichtsbuch zu beantworten, bekommen die Schüler die Aufgabe, selbst Fragen zum Text zu formulieren und zu beantworten (Recherchegruppe, Kapitel 3). Diese Übung kann natürlich auch abgewandelt als Hausaufgabe aufgegeben werden, so dass die Schüler sich allein Fragen zu einem Text ausdenken sollen. Diese können dann zusammen in Kleingruppen in der nächsten Unterrichtsstunde beantwortet werden.

Eine Hausaufgabe, bei der sich Schüler auf eine andere Art mit dem Stoff auseinandersetzen als gewohnt, ist ebenfalls transferförderlich. Die Aufgabe, zu einem bestimmten Themengebiet ein Mind-Map (siehe Kapitel 5) zu erstellen, ist z.B. sicher ungewohnt für Schüler. Sie führt aber dazu, dass man sich einen

systematischen Überblick über ein Thema verschafft und sein Wissen ordnet und anschaulich darstellt. Der Vorteil der Mind-Map-Methode ist, dass sie nicht auf bestimmte Inhalte beschränkt ist – sie ist z.B. im Deutschunterricht genauso einsetzbar wie in Chemie.

Zum Schluss

In diesem Kapitel haben wir das Thema Transfer in der Schule dargestellt. Dazu sind wir anhand des VIP-Transfermodells auf die verschiedenen Komponenten eingegangen, die den Transfer im Unterricht beeinflussen. Grob kann man diese Komponenten in *Unterrichtsinhalte*, *Einstellungen und Merkmale der Schüler* sowie *Art der Unterrichtsgestaltung* einteilen. Bei den *Unterrichtsinhalten* ist es für die Transferförderung wichtig, dass Sie den Schülern den subjektiven Nutzen für sie selbst näher bringen. Bei den *Einstellungen und Merkmalen der Schüler* wird dieser Punkt, das Interesse am Thema, noch einmal aufgegriffen. Zudem ist es wichtig, dass die Schüler sich selbstwirksam fühlen, auch wirklich etwas erreichen zu können. Für Sie als Lehrer ist natürlich die letzte Komponente, *die Art der Unterrichtsgestaltung*, die wichtigste und interessanteste, weshalb wir auch auf diese am ausführlichsten eingegangen sind. Wir haben ihnen einige Methoden vorgestellt, mit denen Sie Ihren Unterricht transferförderlich gestalten können und mit denen Sie selbstständiges Lernen im Unterricht fördern und somit auch einen Transfer auf das selbständige Lernen zu Hause fördern. Wir empfehlen Ihnen, die verschiedenen Methoden einfach auszuprobieren – vielleicht kennen Sie ja den Aktionsplan schon selbst und haben festgestellt, dass Sie ihn hilfreich finden. Der Aktionsplan ist natürlich auf Ziele und Vorsätze jeder Art anwendbar – nicht nur auf schulbezogene! Womit wir wieder beim Anfang dieses Kapitels wären ...

Anwendungsaufgabe für Lehrer im Unterricht

Probieren Sie die Methode des Aktionsplans doch einmal selbst aus. Wir haben ihn in diesem Kapitel als transferförderliche Maßnahme für Ihre Schüler beschrieben, Sie können damit jedoch auch die Umsetzung ihrer Unterrichtsziele genauer planen. Sammeln Sie zuerst die Ziele, die Sie für Ihren Unterricht haben. Achten Sie darauf, dass sie verhaltensbezogen formuliert sind, etwa in der Form »Ich möchte in der Unterrichtsstunde mindestens einen Wechsel der Sozialformen einsetzen.«

Für welche Situation bereiten Sie den Aktionsplan vor?

Klasse: _____

Fach und Thema: _____

Datum: _____

Ihre Ziele können Sie hier notieren:

Ziel 1: _____

Ziel 2: _____

Ziel 3: _____

Überlegen Sie sich nun, was Sie davon als Erstes umsetzen wollen (und wann) und tragen Sie es hier ein:

Überlegen Sie sich jetzt bitte, welche Hindernisse auftreten könnten (oder bereits bestehen), die der Umsetzung Ihres Vorhabens im Wege stehen und führen Sie diese hier auf:

Machen Sie ein Brainstorming und sammeln Sie Ideen, wie Sie diese Hindernisse überwinden können!

Beschreiben Sie detailliert, wie Sie vorgehen und was Sie unternehmen werden, um Ihr Vorhaben in die Tat umzusetzen.

Danach:

War die Erstellung des Aktionsplans für Sie hilfreich dabei, die Umsetzung ihrer Ziele konkreter zu planen? Können Sie sich vorstellen, dass Ihre Schüler von der Übung profitieren werden?

Anwendungsaufgaben für Schüler

Das kennt ihr doch bestimmt alle: Ihr nehmt euch im Unterricht etwas vor (z.B. viel mehr Vokabeln zu lernen) und dann kommt so viel dazwischen, dass ihr einfach nicht dazu kommt. Eine Abhilfe bietet hier die Methode des Aktionsplans. Er fordert euch dazu auf, eure Ziele ganz konkret und so aufzuschreiben, dass sie tatsächlich umsetzbar sind. Als nächstes sollt ihr schon bei der Zielsetzung überlegen, welche Schwierigkeiten und Hindernisse auftreten könnten, denn wenn ihr diese kennt, könnt ihr viel besser damit umgehen.

Wenn ihr den Aktionsplan zusammen in der Klasse erstellt, ist ein weiterer Vorteil der, dass ihr mit euren Sitznachbarn die Hindernisse besprechen könnt. Bestimmt könnt ihr euch gegenseitig hilfreiche Tipps geben. Der Aktionsplan fordert euch auch auf aufzuschreiben, womit ihr euch belohnt, wenn ihr eure Ziele erreicht habt. Viel Spaß und viel Erfolg!

Notiere bitte hier deine Ziele. Schreibe sie so auf, dass du genau weißt was zu tun ist, z.B. »Ich wiederhole ab heute jeden Tag zehn Französisch-Vokabeln.«

Ziel 1: _____

Ziel 2: _____

Ziel 3: _____

Überlege dir nun, was du davon als erstes umsetzen willst (und wann) und trage es hier ein:

Überlege dir jetzt bitte, welche Hindernisse auftreten könnten (oder bereits bestehen), die der Umsetzung deines Vorhabens im Wege stehen und führe diese hier auf:

Mache ein Brainstorming und sammle Ideen, wie du diese Hindernisse überwinden könntest!

Beschreibe detailliert, wie du vorgehen wirst und was du unternehmen wirst, um dein Vorhaben in die Tat umzusetzen.

Jetzt frage deinen Sitznachbarn, ob er sich mit solchen Hindernissen auskennt. Was tut er dagegen? Wenn du weitere nützliche Strategien erfährst, schreibe sie auch auf.

Und zum Schluss: Wie wirst du dich belohnen, wenn du dein Ziel erreicht hast?

Danach:

War die Erstellung des Aktionsplans für dich hilfreich, um die Umsetzung deiner Ziele konkreter zu planen?

Anwendungsaufgaben für in der Lehreraus- und -weiterbildung Tätige

Die Teilnehmer Ihrer Seminare haben bestimmt alle eine Menge Ziele, die sie verfolgen. Eventuell möchten sie auch etwas aus den Seminarinhalten in ihrem Unterricht umsetzen. Damit dieser Transfer auch wirklich klappt, teilen Sie den Teilnehmern den Aktionsplan aus. Bitten Sie sie, ihn auf das im Seminar Gelernte zu beziehen und die Ziele daraus abzuleiten.

Notieren Sie bitte Ihre Ziele zur Umsetzung der Seminarinhalte. Denken Sie dabei daran, diese möglichst verhaltensnah zu formulieren.

Ziel 1: _____

Ziel 2: _____

Ziel 3: _____

Überlegen Sie sich, was Sie zuerst umsetzen wollen (und wann) und tragen Sie es hier ein:

Überlegen Sie sich jetzt bitte, welche Hindernisse auftreten könnten (oder bereits bestehen), die der Umsetzung Ihres Vorhabens im Wege stehen und führen Sie diese hier auf:

Machen Sie nun ein Brainstorming und sammeln Sie Ideen, wie sie diese Hindernisse überwinden können.

Beschreiben Sie detailliert, wie Sie vorgehen und was Sie unternehmen werden, um Ihr Vorhaben in die Tat umzusetzen.

Danach:

War die Erstellung des Aktionsplans für Sie hilfreich, um die Umsetzung ihrer Ziele konkreter zu planen? Können Sie sich vorstellen, dass Ihre Schüler von dieser Übung auch profitieren?

Kapitel 9: Reflexion und Evaluation von Unterricht

Die Unterrichtsstunde ist fast vorbei: Sie erklären Ihren Schülern noch die restlichen Hausaufgaben und schon klingelt es. Ihre Schüler verlassen schnell den Klassenraum. Als alle Schüler gegangen sind und auch Sie hinausgehen, lassen Sie vielleicht die eben gehaltene Unterrichtsstunde Revue passieren. Sie überlegen sich, was gut und was nicht so gut gelaufen ist und wo die Schüler Probleme hatten. Vielleicht fragen Sie sich auch, was Ihre Schüler wohl aus diesem Unterricht mitnehmen. Leider erhalten Sie als Lehrer in der Schule oft nur durch die Ergebnisse von Tests und Klassenarbeiten eine Rückmeldung über den Erfolg einer Unterrichtseinheit. Dabei wäre es doch sehr sinnvoll, zeitnah einen Überblick darüber zu bekommen, was vom Unterricht bei den Schülern ankommt, um dies im weiteren Verlauf berücksichtigen zu können. In diesem Kapitel wollen wir Ihnen daher Methoden vorstellen, wie Sie zum Ende einer Unterrichtsstunde oder einer Unterrichtseinheit gemeinsam mit Ihren Schülern das Gelernte zusammenfassen und reflektieren können. Sie schlagen dabei zwei Fliegen mit einer Klappe: Sie verschaffen sich einen Eindruck vom Wissensstand Ihrer Schüler und sehen, was auch wirklich bei diesen angekommen ist und die Schüler festigen ihr Wissen durch die erneute Wiederholung.

Außerdem stellen wir Ihnen einige Methoden vor, mit denen Sie Ihren Unterricht evaluieren, d.h. mit denen Sie in Erfahrung bringen können, wie die Schüler Ihren Unterricht einschätzen und beurteilen. Die Schüler zu fragen, was ihnen gefällt und was nicht, verschafft Ihnen den Vorteil, dass Sie sich in Ruhe Gedanken darüber machen können, welche Hinweise Sie gut finden, welche sie zukünftig berücksichtigen wollen und welche nicht. Sie können auch mit Ihren Schülern diskutieren, was diese tun müssen, damit der Unterricht so läuft, wie Sie es sich wünschen und wie es effektiv wäre. Wichtig ist natürlich, dass Sie den

Schülern gegenüber betonen, dass nur konstruktive Hinweise weiterführen. Es geht nicht um Hinweise der Art, dass die Schüler nur noch Filme sehen möchten oder das Thema sowieso langweilig finden. Vielleicht können Sie hier die in Kapitel 7 vorgestellten Feedback-Regeln nutzen. Viele Schüler werden sich freuen, wenn Sie nach Ihrer Meinung gefragt werden und werden umso begeisterter mitarbeiten, wenn Sie sich Ihre Vorschläge anhören und auch einige im Unterricht umsetzen.

Zusammenfassen und Wiederholen

Am Ende des Unterrichts sollten Sie einige Minuten Zeit einplanen, um die in der Stunde neu eingeführten Inhalte gemeinsam mit den Schülern zusammenzufassen. Die einfachste und zeitlich am wenigsten aufwändige Methode ist, die Schüler zur Rekapitulation der Stunde aufzufordern und dann im Plenum zusammenzutragen, was ihnen im Gedächtnis geblieben ist. Es geht darum, noch einmal zu wiederholen und zu betonen, was inhaltlich zentral ist und was nicht. Auch die Struktur des Gelernten sollte noch einmal deutlich gemacht werden, denn dadurch wird das Gelernte viel besser behalten.

Wir wollen Ihnen an dieser Stelle zudem einige weitere Methoden vorstellen, diese gewohnte Prozedur zu variieren. Für ein paar dieser Methoden werden sicher mehr als nur die letzten fünf Minuten der Stunde zu veranschlagen sein. Eine ausführliche Zusammenfassung und Wiederholung ist allerdings auch nicht am Ende jeder Stunde nötig. Sie ist sinnvoll, wenn die Schüler viel neuen Stoff bewältigt haben – also eventuell auch erst am Ende einer thematischen Unterrichtseinheit.

Wissen spielerisch wiederholen

Veranstalten Sie mit Ihren Schülern ein Quiz (Lernwettbewerb), bei dem sie Fragen zum gerade behandelten Thema beantworten müssen. Ein Quiz eignet sich sehr gut zum Wiederholen von Unterrichtsinhalten. Sie haben so die Gelegenheit, noch einmal alle inhaltlich wichtigen Punkte zu wiederholen – und das in

einer Form, die die Schüler zum Mitmachen motiviert. In Kapitel 3 haben wir Ihnen die Methode des Lernwettbewerbs schon ausführlich vorgestellt. Wir betonen hier noch einmal einige Punkte, die bei der Wiederholung am Ende der Stunde wichtig sind. Besonders beliebt bei Schülern sind prinzipiell immer die Varianten, bei denen es auch etwas zu gewinnen gibt.

- Welche *Form* sollen die Fragen haben?
Geht es eher um die Wiederholung von gelernten Fakten oder Daten, bieten sich »klassische« Fragen der Form »Wie nennt man ...?« an. Hier kann man auch, im Stil von Fernsehquizsendungen, vier Antwortmöglichkeiten vorgeben. Wurden in der Stunde komplexere Inhalte – z.B. abstrakte mathematische Konzepte – behandelt, bietet sich diese Art der Fragen nicht an. Sie können stattdessen Sätze formulieren, die die Schüler als richtig oder falsch beurteilen sollen. Sie können zudem auch offene Fragen stellen, die die Schüler dann beantworten müssen. Oder Sie drehen den Spieß um und fordern Ihre Schüler auf, sich Fragen für ein Quiz auszudenken.
- In welcher *Sozialform* soll das Quiz durchgeführt werden?
Bei einem Quiz haben Sie im Prinzip die freie Auswahl (siehe Kapitel 3). Es gilt zu beachten, dass beim Spiel mit Einzelnen der Nachteil besteht, dass einige wenige starke Schüler dominieren und die anderen nicht zum Zug kommen. Sie können die Klasse auch in kleine Teams einteilen, die gegeneinander antreten. Die Mitglieder eines Teams müssen sich dann vor einer Antwort untereinander beratschlagen. Oder Sie teilen die Klasse einfach in zwei große Teams. Gemeinsames Beratschlagen ist so jedoch nicht mehr gut möglich, jeder Schüler entscheidet sich wieder allein für eine Antwortmöglichkeit. Die Entscheidung wird per Handabstimmung erfragt, und für jede richtige Handmeldung erhält das Team einen Punkt. Auf diese Weise wird auch eine Beteiligung aller Schüler erreicht.
- *Wie* sollen die Fragen *präsentiert* werden?
Die Fragen können von Ihnen als Quizmaster vorgelesen werden. Anschaulicher ist eine zusätzliche visuelle Präsentation

der Fragen – an der Tafel, an der Metaplanwand oder sogar mittels PowerPoint-Präsentation.

Inhaltliche Reflexion mit den Schülern

Eine Reflexionsphase am Ende einer Stunde oder Unterrichtseinheit bietet nicht nur die Gelegenheit, den Stoff noch einmal inhaltlich zusammenzufassen, sondern auch die Möglichkeit für die Schüler, noch Fragen loszuwerden, oder für Sie, durch gezielte Denkanstöße Ihre Schüler dazu anzuregen, über Ihre eigene Meinung zum im Unterricht behandelten Thema nachzudenken. Das kann z.B. dadurch geschehen, dass Sie Ihre Schüler auffordern, sich an die Erwartungen und Einstellungen zu erinnern, die sie zu Beginn der Unterrichtseinheit hatten und zu überlegen, ob sich diese geändert haben. So können Sie eine Reflexionsphase durch Fragen anstoßen.

Eine weitere Möglichkeit ist, dass die Schüler sich in Kleingruppen zusammenfinden und gemeinsam ein Fazit der Stunde – vielleicht als griffigen Zweizeiler – entwickeln. Anschließend stellt jede Gruppe ihren Slogan dem Rest der Klasse vor. Oder sie geben Ihren Schülern eine rote und eine grüne Karte mit der Aufforderung, auf die grüne Karte zu schreiben, was sie heute verstanden haben und auf die rote Karte, was sie heute nicht verstanden haben. Diese Karten können Sie an der Metaplanwand sammeln und mit den Schülern besprechen. Wichtig ist es hier zu beachten, dass viele Schüler Angst haben zuzugeben, dass sie etwas nicht verstanden haben. Auch wenn Sie als Lehrer immer wieder betonen, dass es wichtig ist zu fragen, wenn man etwas nicht versteht, wird es Schüler geben, die sich aus Scham trotzdem nicht trauen. Vielleicht können Sie daher bei der Sammlung der roten Kärtchen kurz hinaus gehen. Mit dieser Methode haben Sie die Möglichkeit, wirklich in Erfahrung zu bringen, was gut verstanden wurde und was nicht. Ein weiterer Vorteil dieser Methode liegt darin, dass Sie die Karten am Schluss der Stunde mit nach Hause nehmen und bei der Planung der nächsten Unterrichtsstunden berücksichtigen können.

Sie können natürlich mit den Schülern anstelle einer inhaltlichen Reflexion auch eine Reflexion über den Lernprozess ansto-

ßen. Dann müssen sich Ihre Schüler darüber Gedanken machen, wie sie gelernt haben und wie sie vorgegangen sind. Diese Art der Reflexion machen Schüler von sich aus eher selten, sie ist allerdings sehr wichtig. Denn nur so können Ihre Schüler ihr eigenes Lernen optimieren. Nur so erfahren sie mehr darüber, wie sie am günstigsten vorgehen können. Diese Reflexion über den Lernprozess können Sie durch folgende Fragen anstoßen: »Wie sind wir denn heute / in den letzten Stunden beim Lernen vorgegangen? Was haben wir als Erstes gemacht? Wie sind wir weiter vorgegangen? Welche Art von Aufgaben haben wir bearbeitet? Wie war das Lernen für euch? Welche Aufgaben haben euch am meisten geholfen? Warum?« Wahrscheinlich wird es Ihren Schülern zunächst schwer fallen, diese Fragen zu beantworten. Aber mit der Zeit werden sie Übung darin bekommen und es wird ihnen leichter fallen, über den Lernprozess nachzudenken.

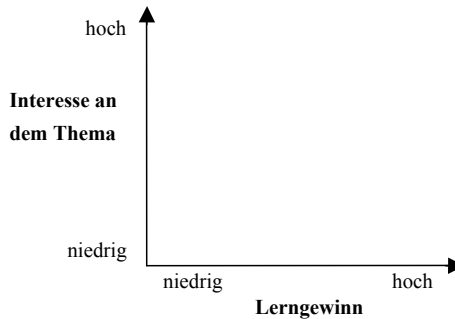
Evaluation des Unterrichts

Als Lehrer geben Sie Ihren Schüler regelmäßig Rückmeldungen über ihre Leistungen. Wie effektiv und interessant Ihr Unterricht dagegen für Ihre Schüler ist, ist schwer festzustellen. Schließlich fließen in die formalen Unterrichtsergebnisse Ihrer Schüler – die Noten – eine Menge anderer Faktoren als nur Ihre Unterrichtsgestaltung mit ein. Und wie sieht ihr subjektiver Eindruck aus? Auch hier kann man oftmals nicht entscheiden, ob der abwesend wirkende Schüler von Ihrem Unterricht gelangweilt, über- oder unterfordert oder vielleicht durch private Probleme abgelenkt ist. Vielleicht wirkt er nur gelangweilt, ist es aber gar nicht. Wollen Sie eine Rückmeldung von Ihren Schülern zu Ihrem Unterricht, können Sie eine der folgenden Methoden ausprobieren:

– Punktabfrage

Mit einer Punktabfrage erfassen Sie schnell und übersichtlich die Einschätzung Ihrer Schüler hinsichtlich des Erfolgs Ihres Unterrichts. Für eine Punktabfrage benötigen Sie ein Plakat, das Sie gut sichtbar aufhängen. Auf das Plakat zeichnen Sie zwei Koordinatenachsen – Ihre Schüler erhalten von Ihnen je

einen farbigen Klebepunkt, mit dem sie sich im Koordinatennetz einordnen können. Überlegen Sie sich, welche Dimensionen Sie erfassen möchten. So können Sie z.B. als x-Achse den Lerngewinn nach Abschluss der Unterrichtseinheit wählen, und als y-Achse das Interesse am behandelten Thema.



Schema für Punktabfrage

- Ausführlichere Antworten bekommen Sie, wenn Sie Ihre Schüler schriftlich befragen. Dazu müssen Sie keinen Fragebogen entwerfen und auswerten, Sie können Ihre Schüler einfach bitten, stichwortartig positive und verbesserungswürdige Aspekte Ihres Unterrichts aufzuschreiben. Dabei müssen Sie darauf achten, dass bei der Beantwortung für ausreichende Anonymität ihrer Schüler gesorgt ist. Die Schüler können ihre Kritikpunkte (und ihr Lob!) gern zu Hause am Computer schreiben und im Klassenraum in einen Kasten werfen. Wenn Sie diese Evaluation in der Stunde durchführen wollen, sollten Sie für einige Zeit aus der Klasse gehen. Die Schüler können dann ihre Stichpunkte auf Metaplankärtchen sammeln und eine Person bestimmen, die alle Punkte aufschreibt.
- Wenn Sie vor allem daran interessiert sind, die Effektivität Ihres Unterrichts bezogen auf die Leistung Ihrer Schüler zu evaluieren, bieten sich Leistungstests an. Diese finden in Form von Klassen- und Kursarbeiten sowieso regelmäßig statt. Aber vielleicht wäre es interessant für Sie zu untersu-

chen, wie viel (und was) von dem vermittelten Stoff eigentlich auch längerfristig bei den Schülern hängen bleibt? Dann sollten Sie einen so genannten Follow-Up-Test durchführen – also einige Zeit nach Beendigung eines Unterrichtsthemas die Schüler erneut zu diesem befragen. Ihre Schüler werden natürlich nicht begeistert sein! Sie sollten deshalb gleich zu Anfang darauf hinweisen, dass Sie diesen Test zu Evaluationszwecken schreiben lassen – und dass es keine Noten auf die Leistung gibt.

- Sie haben natürlich auch die Möglichkeit, schulinterne Instrumente für »Probe«-Evaluationen einzusetzen, sofern diese an Ihrer Schule vorhanden sind. Oder Sie fragen z.B. bei schulischen Qualitätsagenturen nach, ob diese Ihnen Fragebögen oder Tests zur Evaluation zuschicken und verwenden diese zur Evaluation Ihres Unterrichts.

Zum Schluss

Mit diesem Kapitel wollten wir Ihnen einige praktische Methoden an die Hand geben, mit denen Sie eine Unterrichtsstunde oder eine Unterrichtseinheit »rund machen« können – indem Sie mit Ihren Schülern noch einmal den Stoff zusammenfassen und reflektieren – und zwar in aktivierender, unterhaltsamer Form. Zudem erfahren Sie so, was wirklich gelernt wurde und was Sie noch einmal wiederholen müssen. Auch für eine darüber hinaus gehende Evaluation Ihres Unterrichts haben wir Ihnen Methoden vorgestellt. Diese Methoden erfordern etwas Zeitaufwand, aber von den Ergebnissen profitieren Sie bei der Planung und der Durchführung Ihres Unterrichts sicher. Denn so haben Sie die Möglichkeit zu erfahren, was gut läuft und was nicht, und können schnell darauf reagieren und dies in Ihrer nächsten Unterrichtseinheit oder Ihrer nächsten Stunde berücksichtigen.

Anwendungsaufgaben für Lehrer im Unterricht

Wenn Sie die nächste längere Themeneinheit im Unterricht abgeschlossen haben, bereiten Sie doch einmal ein Quiz vor, um das Gelernte zusammenzufassen und kurz zu wiederholen.

Klasse: _____

Fach und Thema: _____

Datum für das Quiz: _____

Zur Vorbereitung orientieren Sie sich an folgenden Fragen:

1. Welche Form sollen die Fragen haben? (richtige oder falsche Sätze, Multiple Choice, offene Fragen...)

2. Welche Sozialform nutzen Sie für das Quiz? Spielt jeder gegen jeden? Gibt es gegnerische Gruppen?

3. Wie präsentieren Sie die Fragen? An der Tafel? Auf ausgeteilten Zetteln? Mit dem Overhead-Projektor oder Beamer?

4. Wie antworten die Schüler? Schriftlich? Oder rufen sie die Antworten in den Klassenraum?

Um abschließend ein Feedback Ihrer Schüler zu erhalten, versuchen Sie es doch einmal mit der Ein-Punkt-Abfrage. So erhalten Sie einen Überblick über das Interesse an dem Thema und den Lerngewinn.

Wie war der Einsatz des Quiz?

Welche Konsequenzen ziehen Sie daraus?

Anwendungsaufgaben für Schüler

Probiere die Ein-Punkt-Abfrage einmal aus. Du kannst sie nach einem Referat nutzen oder wenn du eine Unterrichtsstunde gestaltet hast. Überlege dir, welche Dimensionen dich interessieren, vielleicht der Lerngewinn und das Interesse oder der Vortragsstil und der Lerngewinn? Trage diese beiden Dimensionen

an x- und y-Achse an und teile allen einen Klebepunkt aus. Dieser soll dann so im Koordinatensystem angebracht werden, dass sich eine Aussage für beide Dimensionen daraus anlesen lässt.

Das Plakat kannst du dir dann in Ruhe ansehen und feststellen, wie deine Stunde gewirkt hat und wo es noch Verbesserungsmöglichkeiten gibt.

Anwendungsaufgaben für in der Lehreraus- und -weiterbildung Tätige

Prüfen Sie, wie langfristig die Lehrer und Referendare das in Ihren Seminaren Gelernte anwenden. Schicken Sie ihnen nach ein paar Wochen einen Evaluationsbogen zu. Weisen Sie schon während des Seminars darauf hin, dass dieser Bogen kommen wird und Sie ihn gern ausgefüllt zurückerhalten würden. Mit dem Bogen können Sie z.B. Folgendes abfragen:

1. Wenden Sie in Ihrem Unterricht an, was Sie in meinem Seminar gelernt haben?
2. Wie häufig wenden Sie dieses an?
3. Welche Erfahrungen machen Sie damit?
4. Wie reagieren die Schüler darauf?
5. Haben Sie Verbesserungsvorschläge aus der Praxis?
6. Was finden Sie besonders gut?

So ein Evaluationsbogen dient nicht nur Ihnen als Rückmeldung, sondern fördert auch den Transfer des Gelernten, da die Lehrer und Referendare erinnert werden und sich erneut Gedanken dazu machen müssen.

Literatur

- Abs, H.J. et al.: Besser Lehren. Praxisorientierte Anregungen und Hilfen für Lehrende in Hochschule und Weiterbildung. AHW an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. Teil I., 7. Aufl. Weinheim/ Basel 2000
- Becker, G.E.: Planung von Unterricht. Handlungsorientierte Didaktik, Teil I. 7. Aufl. Weinheim 1997
- Becker, G.E.: Durchführung von Unterricht. Handlungsorientierte Didaktik, Teil II. 8. Aufl. Weinheim 1998
- Franck, N.: Rhetorik für Wissenschaftler. Selbstbewusst auftreten, selbstsicher reden (Kapitel 2, 3.1). München 2001
- Gage, N.K. / Berliner, D.C.: Pädagogische Psychologie. 5. Aufl. Weinheim 1996
- Hartmann, M., Rieger, M. / Pajonk, B.: Zielgerichtet moderieren. Weinheim 1997
- Müller, E.: Du spürst unter deinen Füßen das Gras. Autogenes Training in Phantasie- und Märchenreisen, 24. Aufl. Frankfurt/M. 2000
- Pabst-Weinschenk, M.: Reden im Studium: Ein Trainingsprogramm (Kapitel 6, 7, 9). Frankfurt/M. 1995
- Perels, F., Landmann, M. / Schmitz, B.: Trainingskonzeption und Selbstregulation. M. Landmann / B. Schmitz (Hg.), Selbstregulation erfolgreich fördern. Praxisnahe Trainingsprogramme für effektives Lernen. Stuttgart 2006
- Pickl, C.: Selbstregulation und Transfer. Weinheim 2004
- Schmitz, B.: Self-Monitoring als transferfördernde Maßnahme bei einem Training zur Selbstregulation für Studierende: Eine prozessanalytische Untersuchung. Zeitschrift für Pädagogische Psychologie 15, 2001, S. 179-195
- Silberman, M.: Active training. A handbook of techniques, designs, case examples and tips. 2. ed. New York 1998
- Stry, J.: Visualisieren. Ein Studien- und Praxisbuch (Kapitel 4.1, 4.2). Berlin 1997
- Streit-Gallo, H.: Komm mit ins Land der Träume: Meditations- und Phantasiereisen für Kinder. Alternstadt 2002
- Wallenwein, G. F.: Spiele. Der Punkt auf dem i – Kreative Übungen zum Lernen mit Spaß. Weinheim 1999
- Weidenmann, B.: Erfolgreiche Kurse und Seminare. Weinheim 1995

Danksagung

Dieses Buch ist das Ergebnis jahrelanger Praxiserfahrung in der Ausbildung von Trainern und Lehrern und der Durchführung und Evaluation eigener Seminare und Schulungen. Wir wollen an dieser Stelle den vielen Wissenschaftlichen Mitarbeitern, Hilfskräften und Studenten danken, die durch aktive Mitarbeit und konstruktive Rückmeldung zu den hier präsentierten Erkenntnissen beigetragen haben.

Insbesondere danken wir Anke Urban für eine erste Zusammenstellung der Inhalte und Materialien, Monika Trittel und Julia Klug, die ihr Wissen und ihre Ideen in die Gestaltung zweier Kapitel haben einfließen lassen, sowie Michael Kutscher und Julia Klug, die die einzelnen Kapitel wiederholt Korrektur gelesen und in ihre endgültige Form gebracht haben.